Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł**, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang — Sonntag, den 20. Oktober 1929 — Nr. 242

Beginn des parlamentarischen Lebens.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 19. Oktober.

In der nächsten Woche wird das parlamentarische Leben im Sejm sich wieder stark beleben, denn fast alle Gruppen werden Parteisitzungen abhalten. Der Sejmmarschall Daszyński soll die Absicht haben, auf eigene Initiative sich mit den Leitern der einzelnen Klubs über die Abänderung des Systems der Budgetberatungen zu verständigen. Auch wird man darüber verhandeln, neue Methoden für die Verteilung der einzelnen Kommissionspräsidien zu finden. Nach dem bisherigen d'Hondt-System fielen die meisten Sitze dem Regierungsblock zu, der es in der Hand hatte, Anträge, die der Regierung unbequem waren, nach Möglichkeit zu verzögern. Nach dem neuen System soll dafür gesorgt werden, daß eine gleichmäßigere Verteilung an die wichtigsten Parteien stattfindet.

Die neue Zeitung.

Warschau, 19. Oktober.

Die aus dem „Głos Prawdy" und der „Epoka" zusammengeschmolzene Zeitung soll den Namen „Gazeta Polska" tragen; an ihrer Spitze werden Oberst Koc und Oberst Miedzyński stehen.

Flugzeugunglück.

Bromberg, 19. Oktober.

Aus Bromberg kommt die Nachricht, daß am Nachmittag ein Militärübungsflugzeug plötzlich in Flammen stand und zur Erde fiel. Aus den brennenden Trümmern des Flugzeuges wurde die verkohlte Leiche des Fähnrichs Wojciechowski herausgezogen.

Vom Regierungsblock.

Warschau, 19. Oktober.

Mehrere Blätter hatten die Nachricht gebracht, daß es auf der letzten Tagung des Regierungsblocks zu starken Zusammenstößen zwischen Sławek und dem Führer der Stadt- und Landvereinigung, Lechnicki, gekommen wäre. Lechnicki habe mit seinen Freunden die Verhandlungen verlassen. Von seiten des Regierungsblocks wird dies als eine Erfindung bezeichnet. Jedenfalls aber können solche Gerüchte sehr leicht entstehen, da man weiß, daß zwischen den Anhängern der Vereinigung für Stadt und Land und der sogen. Oberstenpartei Gegensätze bestehen.

Die internationale Reparationsbank.

Warschau, 19. Oktober.

Polen wird sich an der Gründung der internationalen Reparationsbank, wozu die Vorbereitungen getroffen werden, mit einem Kapital von 6 Millionen Dollar beteiligen. Dieses Kapital wird durch die Bank Polski eingezahlt werden. Außer den sieben Gründerstaaten (England, Frankreich, Italien, Japan, Deutschland, Vereinigte Staaten und Belgien) sollen auch andere Staaten, darunter Polen, durch ihre Emissionsbanken je vier Kandidaten für die Wahl in den Aufsichtsrat der Reparationsbank vorschlagen. Die Bank Polski hat ihre Kandidaten noch nicht ernannt.

Wiederaufrollen der Paßfrage.

Wie aus Warschau gemeldet wird, soll der vom Abgeordneten Piesch stammende Entwurf des neuen Paßgesetzes, der eine Herabsetzung der Gebühren für Auslandspässe auf 10 Schweizer Franken (17 Złoty) fordert, sofort nach Eröffnung der Sejmsession neuerlich vor das Plenum gebracht werden, wo er hoffentlich endgültig verabschiedet wird.

Die Angelegenheit war, woran die Bielitzer „Schlesische Zeitung" erinnert, in der Frühjahrssession des Sejms bereits ziemlich weit gediehen. Damals hatte sich die Finanzkomission einstimmig für den Entwurf ausgesprochen. Dann kam der Antrag ins Plenum. Abg. Piesch, der das Referat erstattete, wies in einer ausführlichen Begründung auf die Auswüchse des Paßwesens in Polen und auf die Unhaltbarkeit derselben aus allgemein menschlichen, wirtschaftlichen und Gründen des Fortschritts hin. Bevor es jedoch zur Abstimmung kam, machte der Leiter des Finanzministeriums gegen den plötzlichen Sprung von 250 auf 17 Złoty mit „Rücksicht auf die Handelsbilanz und die Frequenz der polnischen Bäder" ernste Bedenken geltend, erklärte sich aber prinzipiell zu einem erheblichen Abbau der Paßgebühren bereit und versprach, daß dieser Abbau bereits „in allerkürzester Zeit" eintreten werde.

Obwohl damals die Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, das neue Paßgesetz in zweiter Lesung zur Annahme zu bringen, war doch die Gefahr da, daß durch eine vorzeitige Schließung des Sejms die dritte Lesung unmöglich gemacht und somit das ganze Gesetz unter den Tisch fallen würde. Um dieser Gefahr vorzubeugen, wurde der Antrag der Regierung, den Entwurf zur nochmaligen Beratung über seine „eventuellen Einwirkungen auf das Wirtschaftsleben" an die Kommission zu geben, gleichzeitig aber eine Resolution beschlossen, in der die Regierung, unabhängig von dem in Rede stehenden Entwurf, aufgefordert wurde, „auf Grundlage des bestehenden Paßgesetzes sofort an die Ermäßigung der Paßgebühren zu schreiten".

Es wäre damals anzunehmen gewesen, daß die Regierung, entsprechend dem einstimmigen Wunsche der Volksvertreter, und durch die eigene Zusage gebunden, sofort an den Abbau der Paßmauer hätte herangehen müssen. Aber die Regierung scheint ihre damalige Zusage schnell vergessen zu haben, denn es ist bis heute nichts in dieser Richtung geschehen, und die Pässe müssen von den wenigen Glücklichen, die sich das leisten können, noch immer in der alten Höhe bezahlt werden. Die Handelsbilanz ist darum auch nicht besser geworden, und die Frequenz der polnischen Kurorte im letzten Sommer ließ gegen das Vorjahr trotz der aufrechterhaltenen Paßmauer stark zu wünschen übrig (und wird solange nicht besser werden, solange die Kurorte ihre nur auf die Absperrung Polens nach außen hin basierte unvernünftige Preispolitik nicht aufgegeben haben).

In der neuen Session des Sejm wird die Regierung wohl auf ihre seinerzeit gegebene und nicht gehaltene Zusage sehr deutlich aufmerksam gemacht werden, und die Abgeordneten werden sich, nach den gemachten Erfahrungen, diesmal sicherlich nicht mit einem neuen „Wechsel auf die Zukunft" abfertigen lassen, sondern die Paßfrage innerhalb des Sejm lösen. Nach der gegebenen Sachlage ist somit mit einer endgültigen Bereinigung der alle Kreise gleich schwer treffenden Paßmisere noch in diesem Jahre zu rechnen.

Der vom Abg. Piesch stammende Entwurf des neuen Paßgesetzes hat folgenden Wortlaut:

Art. 1. Jeder Bürger Polens ist verpflichtet, für die Ausreise nach dem Ausland einen von der entsprechenden politischen Behörde ausgestellten Paß zu besitzen. Diese Pässe sind zwei Jahre ohne Begrenzung der Anzahl der Ausreisen gültig.

Art. 2. Die normale Paßgebühr beträgt zehn Schweizer Franken oder 17,20 Złoty.

Art. 3. Diplomatische Pässe sind gebührenfrei.

Art. 4. Die Pässe für Arbeiter, Emigranten und jene Personen, welche sich zum Zwecke des Erwerbes ins Ausland begeben, sind gebührenfrei.

Außerdem sind Pässe, die auf der Grundlage eines Mittellosigkeitszeugnisses ausgestellt werden, ebenfalls gebührenfrei.

Art. 5. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Innenminister übertragen.

Der Artikel 6, der das Datum des Inkrafttretens des neuen Gesetzes enthält, muß eine entsprechende Aenderung erfahren.

Der geheimnisvolle Selbstmord.

Warschau, 19. Oktober. **Der geheimnisvolle Selbstmörder Łambow ist, wie polnische Blätter melden, gestern im Spital gestorben. Die Polizei wird jedoch die Untersuchung weiterführen. Łambow soll manch Geheimnis mit ins Grab genommen haben.**

Warschau, 18. Oktober. Ueber den geheimnisvollen Selbstmord auf dem Plac Bankowy wird gemeldet, daß die Sicherheitsbehörden ein anonymes Schreiben bekommen hätten, in dem der angeblich richtige Name des Selbstmörders angegeben wird. Es soll sich um einen russischen Aristokraten handeln, der einst zu den Freunden des Fürsten Jussupow gehörte. Er soll letztens im sowjetischen Kundschafterdienst unter der russischen Emigration gearbeitet haben.

Der Weltkongreß der Auslandungarn.

In der Stefanswoche, vom 22. bis 24. August, hat in Budapest ein „Weltkongreß der Auslandungarn" getagt, der besonders Bedeutung und Beachtung beanspruchen darf.

Während sich nach dem Weltkriege die Organisation der Staaten im Völkerbund zusammenfindet und festigt, wachsen, gleichermaßen als Gegengewicht, die Organisationen der einzelnen Angehörigen eines Volkstums heran. Das Volkstum, soweit es in einem Staate allein mit nur wenigen volksfremden Bürgern oder auch als Mehrheitsvolkstum mit beträchtlicher Einstreuung fremdvölkischer „Minderheiten" zusammengeschlossen ist, kennt im wesentlichen zwei Arten von Auslandsangehörigen: solche, die die Staatsangehörigkeit des Mutterstaates behalten haben — Reichsdeutsche, Reichspolen, Reichsungarn im Ausland — und solche, die lediglich ihre Volksbürgerschaft bewahrten, staatsbürgerlich aber sich in den fremden Staat eingliederten, freiwillig oder unfreiwillig — Ungarn in Rumänien, Deutsche in Polen oder in der Tschechoslowakei. Demgemäß sind auch die Zusammenschlüsse und Tagungen der Auslandsangehörigen eines Volkstums recht verschiedenartig: die beiden Kongresse von Auslandsfranzosen, die bis jetzt stattgefunden haben, umfaßten im wesentlichen Auslandsstaatsangehörige Frankreichs in aller Welt, abgesehen von nur wenigen Franzosen, die die Staatsbürgerschaft fremder Staaten nach langem Aufenthalt in der Fremde oder vermöge des jus soli durch Geburt dort erworben hatten. Die Kongresse, die der „Bund der Auslandsdeutschen" im Reiche veranstaltet, umfassen lediglich Reichsdeutsche im Ausland, die in aller Welt gesondert zu organisieren und deren Interessen im Reiche zu vertreten, sich dieser Bund vorgenommen hat. — Die Tagungen des „Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa" — die letzte im August 1929 in München — dagegen vereinigen lediglich Vertreter von Volksdeutschen außerhalb des Reiches, die in ihrer Gesamtheit und ausnahmslos Staatsbürger in fremden, nichtdeutschen Staaten sind. **Der erste Kongreß der Auslandspolen in Warschau, Krakau und Posen im August 1929 dagegen machte keinen Unterschied zwischen Staatsbürgern und lediglich Volksbürgern im Ausland: deutsche, estnische usw. Staatsbürger polnischer Nationalität vereinigen sich mit polnischen Staatsbürgern, die im Ausland leben.** Ebenso war es bei einem Kongreß der Auslandesten, der im Jahre 1928 in Reval tagte.

Die Ungarn haben sehr bezeichnenderweise ihr ungarisches Volkstum im Ausland, soweit es geschlossen siedelt — also das Ungarntum in den sogenannten Nachfolgestaaten Rumänien, Südslawien, Tschechoslowakei — sorgfältig von ihrem Kongreß ausgeschaltet. Das entsprach zweifellos bestimmter politischer Zielsetzung: nach dem „Kredo" der Rumpfungarn, das sie bei Beginn aller Tagungen und Veranstaltungen als Gelübde abzulegen pflegen, sind diese geschlossen siedelnden Volksbürger Angehörige des eigentlichen ungarischen Staates, der zwar gegenwärtig verkleinert ist, den aber wieder herstellen zu können einziges Sinnen und Trachten aller Ungarn ist. Nicht umsonst hat auch der erste Weltkongreß der Auslandungarn diese Ideologie in zahllosen Abschattierungen immer wieder betont und an Mussolini und Lord Rothermere Begrüßungstelegramme gesandt: Das und vieles andere beim Kongreß hätten ja auch die Ungarn in den Nachfolgestaaten gar nicht mitmachen können, ohne schwere Rückschläge in ihrer völkischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Behandlung in diesen Staaten befürchten zu müssen.

Der erste „Weltkongreß der Auslandungarn" vereinigte aber sonst aus der ganzen Welt Ungarn in einer Zahl von mehreren hundert Besuchern. Der äußere Rahmen war prächtig genug: Festgottesdienste der Katholiken, Protestanten und Juden leiteten den Kongreß ein. Bischöfe predigten, und hohe Würdenträger waren anwesend. Schon hier gab es hochpolitische Reden. Die Ungarn aus aller Welt seien zum Krankenbette Hungarias gekommen, aus ihren Herzen stiegen Klagen auf: „Herr, die du seit tausend Jahren geliebt hast, ist krank, komm und heile sie!" Einmal werde der Tag des Rechtes kommen müssen, die Herzen der in Rumpfungarn lebenden Staatsbürger müßten sich mit Hoffnung erfüllen, sähen sie so viel Hunderte treugesinnter Ungarn aus aller Welt zur Hilfe heraneilen. Die Kinder, die an das Krankenbett der Mutter eilten, müßten in aller Welt das Recht und die Hoffnung ihres Vaterlandes verkünden.

Nach den Festgottesdiensten gab es eine große Versammlung aller Teilnehmer an der Basilika, und von dort ging es in geschlossenem Festzuge, die Abordnungen der Post- und Eisenbahnbeamten, der Straßenbahner, der Pfadfinder und der nationalen Verbände geleiteten, den Musikkapellen belebten und den ein dichtes Spalier von Zuschauern durch Tücherschwenken und laute Zurufe begrüßte, zum Nationalmuseum. Vier Polizisten in Galauniform eröffneten den Zug, vor den Auslandungarn wurde eine nach Amerika gelangte Freiheitsfahne aus der 48er Zeit getragen. Im Museumsgarten, vor dem mit Flaggen und Blumen reich geschmückten Museum, fand die feierliche Kongreß-Eröffnung im Freien statt. Die Fahnen der Abordnungen, die Prachtuniformen der Würdenträger, die zahlreichen Nationaltrachten der Budapesterinnen gaben zusammen ein malerisches Bild. Ein Lautsprecher machte die Ansprachen und Musikvorträge den vielen Tausenden verständlich, das Mikrophon trug sie aber Tausenden von Rundfunkhörern zu. Der Kongreßpräsident Baron Perényi begrüßte alle die, denen „der Schmerz der Vergangenheit und die Hoffnung auf die Zukunft gemeinsam seien. Rings um uns ernten andere unseren Weizen und fällen unsere Wälder, aber um so mehr hängt Ihr an der alten Heimat ... dieser tausendjährige Boden gehört auch Euch ... Ihr müßt die alten Erinnerungen auffrischen, die familiären Beziehungen fester knüpfen und die alte ungarische Idee begründen, das sichere Fundament einer besseren ungarischen Zukunft."

Die große Reihe der Delegierten, die dann sprachen, eröffnete der Präsident des Nationalverbandes der Ungarn in Amerika, der über eine Million Mitglieder zählt, dann kamen Vertreter aus England, Argentinien, Australien, Oesterreich, Brasilien, aus Bulgarien, Chile, Estland, Aegypten, Frankreich, Holland, aus Kanada, Deutschland, Italien, der Schweiz und Schweden. Begeisterungsstürme durchbrausten den großen Platz. Sie steigerten sich zu lebhaften Ovationen, als dann alle Zuhörer geschlossen zur königlichen Burg zogen, um den Reichsverweser ihre Huldigung darzubringen!

Der Reichsverweser Nikolaus von Horty empfing eine Kongreßabordnung und sagte ihr, die Auslandungarn möchten sich nicht als abgefallene Blätter des tausendjährigen Baumes Ungarn betrachten, die der Wind weithin verstreut hat, sondern sie möchten lediglich in anderes Erdreich verpflanzte frische Zöglinge ihrer Rasse sein, die durch die starken Wurzelfasern der gemeinsamen Erinnerungen und Kultur an die Heimat geknüpft sind. Der stellvertretende Ministerpräsident antwortete auf das Treuebekenntnis der Auslandungarn, die Heimat vertraue auf alle, die in der Fremde für die kämpften und die Waffe der Gerechtigkeit trügen. Anderen Tages gab es einen prunkvollen Abendempfang beim Oberbürgermeister, wiederum mit allen Würdenträgern des Staates und der Stadt, mit Rundfunkübertragung der begeisternden Reden, die durch den Studentenchor mit dem Gesangsvortrag des „Kredo" eingeleitet wurden. An einem anderen Abend hielt im Festsaal des Komitatshauses ein ungarischer Privatdozent aus Genf einen Festvortrag über „Ungarn und das internationale Genf", der mit der programmatischen Forderung einer zentralen Dauerorganisation aller Ungarn in der Welt schloß. Während der gesamten Kongreßtagung gab es übrigens in der Vorhalle der Redoute ein eigenes Postamt mit eigenem Stempel, der namentlich die Markensammler beträchtlich anzog.

Die Schlußsitzung im Festsaal der Akademie der Wissenschaften entfaltete dann noch einmal allen Glanz und allen Pathos des ganzen Festes. Der Oberbürgermeister pries die Idee der „In Flammen der Liebe" zusammengefaßten Ungarn, und zahlreiche Auslandungarn vertieften in ihren Reden die ungeheuren Eindrücke dieser Tage. Nicht weniger als 93 Beschlußanträge wurden insgesamt als angenommen erklärt.

Und das führt uns nun zur Betrachtung der positiven Arbeit dieses Kongresses in seinen einzelnen Sektionen, von der man sagen darf, daß sie mit außerordentlicher Eindringlichkeit geleistet wurde.

Die Fremdenverkehrs-Sektion war sozusagen die grundlegende Kommission. Denn der Fremdenverkehrssenat hat die Anregung zur ganzen Zusammenberufung dieses ersten Auslandungarn-Kongresses gegeben. Der Fremdenverkehr sei kein Luxus, so wurde hier festgestellt. Denn, wenn Ungarn mittels seiner 1300 Vereine und Verbände im Ausland Verkehrspropaganda betreibe, so werde es der schwer ringenden ungarischen Wirtschaft wertvolle Geldbeträge zuführen. Die Veranstaltung von Vortragsreihen und die Schaffung von Lichtbildserien wurde besprochen. Die Auslandungarn-Vereine sollten zu einem Kataster zusammengefaßt werden und monatlich über ihre Wünsche berichten. Alljährlich zur Stefanswoche sollten sie große Reisegesellschaften von Ausland-

ungarn aus allen Ländern in die Heimat führen. Ueber den Rundfunk im Dienste der Ungarn-Propaganda in fremden Ländern wurde besonders berichtet: Man höre die Budapester Programme in Aegypten und Afrika und freue sich, auch wenn man nicht Ungar sei, besonders an der ungarischen Zigeunermusik. Eine engere Verbindung mit der italienischen Touristik solle erstrebt werden, um die Italien besuchenden Fremden auch nach Ungarn zu bringen. Als Vorsitzender der Sektion arbeitete der Budapester Oberbürgermeister Dr. Ripka.

In der Kultur-Sektion beriet man unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. von Lukacs über die Auslandungarn mit der heimischen Kultur. Universitätsprofessor Dr. Imre wünschte den Druck eigener Lehrbücher für die Kinder der Auslandungarn, die über die Heimat richtig unterrichtet werden müßten, ein anderer Redner forderte, daß die Kinder in der Heimat und in allen Teilen des Auslandes über die Lage der einzelnen Splitter der Auslandungarn belehrt würden. Universitätsprofessor Krisztics regte die Errichtung ungarischer Büchereien im Ausland an, ein weiterer Sprecher forderte die unentgeltliche Versendung von politischer und wirtschaftlicher Literatur über Ungarn an die große öffentlichen Bibliotheken des Auslandes. Universitätsprofessor Csekey, Dorpat, verlangte ein Einschreiten der ungarischen Regierung beim Völkerbunde, damit die ungarische kulturelle und politische Presse den ihr heute verwehrten Eingang in die Nachfolgestaaten, die Staaten der Kleinen Entente, wieder eröffnet bekomme. In ganz besonders eindringlicher Weise befaßte man sich mit dem Studium der Auslandungarn in der Heimat und der Heimat Ungarn im Ausland. Die Ministerialsekretärin Dr. Bobula nahm sich dieser Frage lebhaft an und wurde darin von zahlreichen Universitätsprofessoren unterstützt. Es wurden auch Wünsche nach Errichtung von Minderheitsinstituten in Budapest und in anderen Orten laut, in London solle ein Collegium Hungaricum als „Rothermere College“ begründet werden.

In der Organisations-Sektion, die unter dem Vorsitz des Kongreßpräsidenten Baron Perényi selbst tagte, bezifferte Universitätsprofessor Krisztics die Zahl der Ungarn in Rumpfungarn und dem Ausland auf 15 Millionen. Sie werde in absehbarer Zeit auf 18 Millionen steigen. Direktor Udvardy schilderte die Struktur der Auslandungarn-Vereine, eine besondere Aussprache ergab sich über die Organisationen der Ungarn in den Vereinigten Staaten von Amerika, über die enge Verbindung zwischen Heimat und Auslandungarn.

Eine Sektion für sozial-politische Fragen erörterte unter dem Vorsitz von Alexander Nuber die Unterstützung der Arbeitslosen Ungarn. Graf Anton Ludwig Apponyi forderte systematische Ansiedlung von Ungarn in Argentinien, um auch ein Handels- und Industriewesen der Ungarn zu organisieren. Der Generalsekretär des Aerzteverbandes Tanarky regte eine Verbindung zwischen den heimischen und Auslandsärzten an, denn die ungarischen Aerzte seien die besten Gesandten der ungarischen Kultur im Ausland. Der Subdirektor der sozialen Versicherungsanstalt, Dr. Fall, verlangte Gegenseitigkeit der Sozialversicherung Ungarns und der Staaten mit Auslandungarn. Die Münchener und Pariser Ungarn bedankten sich beim ungarischen Volkswohlfahrtsminister, daß er die Sozialversicherung auch auf die Auslandungarn ausgedehnt habe. Ministerialrat Dr. Weiß erörterte die soziale und karitative Tätigkeit der Auslandungarn-Vereine. Eine Missionsschwester berichtete über die Auslandsmission, der päpstliche Kämmerer Dr. Knebel über „Die gesellschaftliche Organisation der heimischen Uebersommerung auslandungarischer Kinder“. Reichstagsabgeordneter Dr. Brody erläuterte den Rechtsschutz der Ungarn im Ausland, den ein „Weltbund der Auslandungarn“ organisieren, festigen und verbessern können. Die Schaffung einer Rechtsschutzkanzlei wurde zugleich beschlossen.

Die Sektion für das Auswanderungswesen leitete der geschäftsführende Vizepräsident der ungarischen Gesellschaft für Auslandspolitik Dr. von Eöttevényi. Hier gab es Wünsche nach einem Krankenunterstützungsfonds für ungarische Arbeiter in Südamerika, nach einem „Ungarnhaus“ in Brasilien, zugleich auch als einer Arbeitsvermittlungsstätte, nach Verbesserung des diplomatischen und konsularischen Dienstes in bestimmten Staaten, nach Verbesserung der Jugendpflege, des Sportbetriebes.

In der Wirtschaftssektion schließlich, die unter dem Vorsitz Johannes Szontaghs — was aus einem Sonntag nicht alles werden kann! — tagte, sprach Finanzminister a. D. Roland Hegedüs über die wirtschaftliche Bedeutung des Ungarntums und seine Hebung.

Das ist nur eine schwache Auslese aus den vielstündigen Sitzungen der Kommissionen, die die 93 Beschlußanträge für die Schlußsitzung vorbereiteten. Aber sie zeigt doch, daß die Probleme, die der erste Kongreß der Auslandungarn behandelte, um kein Haar anders liegen, als die Probleme jeden anderen Auslandstums auch, wenn sie vielleicht auch in Rumpfungarn mit seinen heißen und zielsicheren politischen Willen der gesamten Nation eine stärkere Ausprägung ins Gesamtpolitische besitzen und in den Wunsch der Wiederherstellung des Vorkriegsungarn ausgesprochener- oder unausgesprochenermaßen ausmünden. Man wird dem Kongreß zugeben müssen, daß er die geistigen, die wirtschaftlichen, die sozialpolitischen und organisatorischen Fragen mit großem Ernste und auch mit starker Anteilnahme der verschiedensten Gesellschaften behandelt hat. **Das Echo beim Publikum der Hauptstadt war weit größer, als das Interesse der Warschauer Bevölkerung am Auslandpolen-Kongreß, wobei freilich auch zu berücksichtigen ist, daß dank besonders gespendeter Geldmittel und dank der dadurch ermöglichten erstaunlichen Reiseverbilligung der Auslandungarn-Kongreß um ein vielfaches zahlreicher besucht war, als der erste Kongreß der Auslandpolen.** Welches die Wirkungen der Kongreßarbeit sein werden, das muß man natürlich abwarten. Aber die Glut der Reden, die tiefe Innerlichkeit, die durch alle Veranstaltungen ging, die ausgezeichnete Organisation und der äußerlich und innerlich glänzende Verlauf, lassen vermuten, daß sowohl die organisatorische Wirkung des Kongreß auf die Auslandungarn, wie auch die politische Wirkung im Sinne einer stärkeren kulturellen und politischen Propaganda für Ungarn groß sein werden.

Es ist nicht uninteressant, die Liste der Auslandungarn und der Redner einmal rein äußerlich daraufhin durchzuprüfen, wie viele rein deutschen Namen sich hier vorfinden, Namen selbst oder durch ihre Vorfahren geistig magyarisierter Träger. Selbst, wenn man die magyarisierten Namen wegläßt, findet man da einen Herrn König aus Rotterdam, einen Herrn Marmorstein aus Schweden, Ledermann aus Genf. Die Herren Mutschenbacher, Martin Kramer, Glück, Papp, Stern, Zahler, Wilheim, Stamberger (London), Andreas König (Chile), Entz (Holland), treten auf und wie zahlreiche andere deutsche Namen noch lauten. Man sieht mit Stolz und mit Schmerz, wie die ungarische Intelligenz durch magyarisiertes deutsches Blut gestärkt worden ist, und wie sich das heute zugunsten Ungarns auswirkt. Der „Pester Lloyd“ rechnet in einem festlichen Begrüßungsartikel aus, außerhalb des geschlossenen deutschen und deutsch-österreichischen Sprachgebiets gäbe es 10 Millionen Deutscher. Die Zahl der Auslandungarn „außerhalb des eigentlichen „ethnologischen Kerns“ (also auch außerhalb des Ungarntums in den entrissenen Gebieten) lasser sich nicht fixieren. Es habe bisher an der Organisation gefehlt, um diese Auslandungarn statistisch zu erfassen, und „vom neutralen Gesichtspunkt aus wirksam zusammenzuhalten“. Früher habe man solche Energieverluste verschmerzen können. „Ihnen inmitten der stiefmütterlichen Lage nach Trianon mit unserem vollen nationalen Selbstbewußtsein und unserer ganzen Organisationstüchtigkeit entgegenzuwirken, ist das elementarste Gebot eines natürlichen Selbsterhaltungstriebes.“ Ob 1½ oder 2 Millionen Ungarn hinter den Teilnehmern des ersten Weltkongresses für Auslandungarn ständen, sei gleichgültig. Aber an der Zahl der Ungarn in der Rumpfheimat gemessen — jetzt wird also nur mit einem Teil des „ethnologischen Kerns“ gerechnet! — sei die Zahl der Auslandungarn prozentual bei weitem höher, als der Anteil der Auslanddeutschen an der reichsdeutschen Bevölkerung. Das möchte man innerhalb und außerhalb Ungarn bedenken. Die Heimat grüße die Vorhut der Gemeinschaft der später einmal in straffe Organisationen eingespannten Auslandungarn, die zwischen dem alten Vaterland und ihrer neuen Heimat rührig und segensreich vermitteln sollten. „Und es mögen die hier empfangenen Eindrücke ihnen bei ihrer künftigen Arbeit um Ungarn Anerkennung in der Welt ebenso zum fruchtbaren Ansporn werden, wie ihr Erscheinen in unserem Kreise und wie die Beteuerung ihrer Solidarität mit Rumpfungarn auch für unsere Strebungen und Kämpfe zum fördernden Erlebnis werden muß.“

Man wird gut tun, auch in Deutschland die Kongresse des Auslandpolentums und des Auslandungarntums, der Auslandfranzosen und der Auslandesten und wie sie alle heißen, wohl zu beachten. Daß man allüberall der gegebenen und schwer in ihren Grenzen veränderlichen Staatsgewalt die innerliche und an keine Grenzen gebundene Allgewalt des Volkstumsgedankens entgegenstellt, ist ein Zeichen der Zeit. Die deutschen Tagungen des „Bundes der Auslanddeutschen“, und des „Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa“ sind nur ein schwacher Versuch der organisatorischen Zusammenfassung der Deutschen aus dem Ausland in der Heimat. Bei uns Deutschen scheiden innerpolitische Trennungen, Flaggenfragen, und andere „Fragen“ die Geister und vergiften teilweise auch die einheitliche Stimmung des Auslandsdeutschtums. **Bei den Ungarn und den Polen beflügelt ein durchweg einheitlicher Geist das gesamte Volk in allen seinen Teilen und wirkt deshalb auch mit verstärkter Wucht in einer solchen Tagung des Auslandsvolkstums. Wir können politisch und organisatorisch aus diesen Kongressen recht viel lernen — wenn wir es wollen!**

Dr. F. Wertheimer.

(Im „Türmer“ Nr. 1 vom Oktober 1929.)

Domherr Josef Klinke.

R. S. Am Montag, dem 21. Oktober d. Js., feiert der in ganz Polen und weit darüber hinaus bekannte deutsche Domherr Josef Klinke, eine der markantesten Gestalten des Deutschtums im Osten, seinen 60. Geburtstag. Es ist unsere Pflicht, am heutigen Tage auf diesen Geburtstag näher einzugehen. Wenn wir unsere deutschen Männer ehren, so ehren wir unser Volkstum in ihnen, und gerade Domherr Klinke ist ein Mann, der in Glaube und Tat ein Deutscher ist.

Wer kennt die Priestergestalt nicht, wenn sie durch die Straßen der Stadt Posen geht. Aufrecht und frisch, ein paar lebendige blaue Augen, unter dem dunklen Hut leuchtet silberweiß das Haar hervor. Dazu das gütige Gesicht und der immer zu einem freundlichen, ermunternden Worte bereite Mund. Ja, zu diesem Mann ist jeder, der ihn sieht, versucht, Vater zu sagen. Und wahrlich, ohne Unterschied der Konfession, alle, die Domherrn Klinke kennen, wissen, daß er es wirklich ist, ein Vater für alle seine deutschen Kinder, die ganz Alten und die ganz Jungen, stets bereit, sie aufzurichten, sie zu festigen, ihnen den starken Glauben an den gerechten Gott im Himmel und an die ewige Lebenskraft einzuimpfen.

Domherr Josef Klinke ist in Wygoda, im Kreise Wreschen geboren. Seine Eltern waren beide Schlesier. Die Jugendzeit verlebte Josef Klinke in Kempen, und dort besuchte er die Volksschule und danach das Progymnasium bis zur Obertertia. Von hier aus kam er auf das Gymnasium in Gnesen. Josef Klinke studierte in Breslau ein Semester Philosophie, diente von Oktober 1888—1889 beim 49. Inf. Regiment in Gnesen als Einjähriger und wurde Offiziersaspirant. Hierauf war Klinke als Hauslehrer in einer polnischen Adelsfamilie tätig, wo er die polnische Sprache vollkommen erlernte. Zu Ostern 1890 trat er in das Posener Priesterseminar ein, studierte Philosophie und Theologie bis 1893 und danach praktische Theologie bis 1894. Am 24. Februar 1894 wurde er vom Erzbischof von Stablewski zum Priester geweiht und als zweiter Präbendar an die Franziskanerkirche berufen. Er wurde zu gleicher Zeit Religionslehrer am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, und diese beiden Stellungen verwaltete er bis zu seiner Ernennung zum Domherrn am 1. Januar 1905. Während der Tätigkeit an der Franziskanerkirche war Josef Klinke Vorsitzender vieler Vereine, weltlicher wie kirchlicher, und er nahm immer an dem geistigen Leben in Posen lebendig und aktiv Anteil. 1895 gründete er auf Wunsch des Erzbischofs v. Stablewski die Wochenschrift „Katholischer Wegweiser“, die in den Kreisen der deutschen Katholiken sehr großen Anklang fand. Domherr Klinke gehörte der Zentrumspartei an und war Vorsitzender für die Provinz Posen; sein Einfluß war immer sehr groß, und an den leitenden Stellen hat man sich immer gern seines klugen Rates bedient. Als 1914 der Krieg ausbrach, stellte Domherr Klinke seine Dienste freiwillig zur Verfügung, und er wurde darauf zum Divisionspfarrer der neu aufgestellten 49. Reservedivision ernannt. Hier hat Domherr Klinke bis zum Schluß des Krieges segensreich gewirkt und zwar: Zwei Jahre in Rußland, dann in Galizien, Rumänien und Ungarn, die letzten beiden Jahre in Nordfrankreich und Belgien. Seine Kenntnis der polnischen Sprache ist besonders den polnischen Soldaten zugute gekommen, und so erwarb er überall die Liebe der Mannschaften, die bis heute dauert und die das Leben dieses Mannes weit überdauern wird. Daß auch hohe Auszeichnungen ihm beschieden waren, ist hier zu bemerken. Am 3. Dezember 1919 kam Domherr Klinke wieder nach Posen zurück, und hier leitete er als Zentrumsführer die Wahlen zur Nationalversammlung. Im Juni 1919 wurde Domherr Klinke zusammen mit seinem Freunde, dem deutschen Domherrn Dr. Paech, interniert und fünf Wochen in Haft gehalten, eine Maßnahme, die in dem Lande vorgenommen wurde, das sich selbst als das katholischste Land bezeichnet. Zwei so hohe katholische Würdenträger zogen damals im Ornat zum Bahnhof unter Bedeckung, genau so wie alle anderen Deutschen auch, die in Szczypiorno interniert waren. Domherr Klinke wurde später auch Sejmabgeordneter. Im Sejm gehörte Domherr Klinke dem Vorstand der deutschen Sejmfraktion an, seine besondere Tätigkeit bestand darin, die Verhandlungen mit den einzelnen Ministern und Abteilungsdirektoren in den Ministerien zu führen. Seine Tätigkeit war sehr segensreich, und gar mancher Kummer wurde durch diese Verhandlungen beseitigt, manche Härte wurde abgewendet oder gemildert. Alle Sorgen konnte er leider nicht abwenden, alle Tränen nicht trocknen; es war eine harte und bittere Zeit die Tätigkeit im Sejm. In den neuen Sejm durfte Domherr Klinke auf Anordnung des Posener Erzbischofs Kardinal Dr. Hlond nicht kandidieren, so daß seine lebendige, einflußreiche Tätigkeit lahmgelegt worden ist.

Wir haben die Geschichte dieses Lebens in ihren einzelnen Etappen nur skizziert, denn um hier gerecht zu werden, um alle Verdienste zu würdigen, um alle Güte und die starke Liebe dieses Sohnes deutscher Erde lebendig zu gestalten, dazu gehört viel mehr. Die Geschichte des Deutschtums im Osten, die Geschichte des Deutschtums in Polen wird von diesem Namen nicht zu trennen sein. Wenn unsere Geschlechter längst vergangen sein werden, wird sein Name immer noch wirksam und lebendig bleiben, weil Domherr Klinke nach dem Christuswort handelt: „Ein Beispiel will ich Euch geben!“

Es gab Stunden, wo gar mancher von uns den Kopf hängen ließ, wo er schier verzagen wollte, wo er nicht aus und ein wußte. In solchen Stunden war Domherr Klinke da, den Traurigen erheiterte er mit einem frohen Wort und einem lachenden Blick, den Mißmutigen machte er mutig und den, der gar in feiger Furcht verzagen wollte, dem machte er auf seine unnachahmliche Art neuen Lebensmut. Ging es nicht mit Trostworten, so war ein grobes Wort stets am Platz. Wir haben uns alle manchmal danach gesehnt, den Kopf gewaschen zu kriegen, und wahrlich, noch heute geht uns das Herz auf, wenn wir uns die prächtige Gestalt vorstellen, wie sie in polterndem, aber unmißverständlichem Deutsch uns den Kopf zurechtstauchte. Wahrlich, das wurzelt im Herzen fest, und das hat uns in Liebe und Verehrung zu diesem Manne entbrennen lassen.

Und wer noch nicht Domherrn Klinke als Redner gehört hat, sei es auf der Kanzel, sei es bei einer politischen Versammlung, sei es in der Diskussion oder anläßlich eines Festes, der hat sich um einige unvergeßliche Stunden seines Lebens gebracht. Immer hat Domherr Klinke uns etwas zu sagen, immer sieht das Leben anders aus, wenn er es uns vor Augen stellt. Und immer glänzt auch über seiner ernsten Mahnung der Sonnenschein seiner goldenen Seele. Humor, Lebensklugheit in höchster Vollendung, das bringt uns diesen Führer so nahe. Wir sehen ihn noch in der Bromberger Jesuitenkirche, der einzigen katholischen Kirche im hiesigen Gebiet, die noch der deutschen Gemeinde gehört, auf der Kanzel stehen, und wir hörten ihn sprechen über ein einziges Wort „Credo“ — „Ich glaube“, und wahrlich, wir werden diese Worte nie vergessen. Und in der Versammlung, wenn er sich an die Deutschen wendete, wie flogen ihm jubelnd die Herzen entgegen, wie strahlend wurden die trüben Augen, wenn er in seiner treffenden und schlagenden Art kleine Episoden herausschälte! Wenn der Domherr Klinke spricht, bekommt der Stein neues Leben, und Menschenherzen sollten still und kalt bleiben?

Und nun feiern wir diesen Tag in stiller Freude. Wir treten zu diesem unseren verehrten Führer hin und drücken ihm die Hand. Und dieser Druck soll Glück- und Segenswunsch ebenso sein, wie Dank und Treuegelöbnis. Möge seine Güte und seine Treue, möge seine Weisheit und seine Kraft uns ungezählte Jahre erhalten bleiben! Hier schlägt ein väterliches Herz noch, wie wir es nicht wieder finden, hier schlägt das Herz eines deutschen Mannes, das Herz eines gläubigen und frommen Mannes, der unbeirrt durch die Wogen, die uns umbrausen, das Steuer hält. Wir bringen ihm alle, die wir deutsch empfinden, heute unser Herz zum Unterpfand. Solange in uns Dankbarkeit und Treue glüht, werden wir seinen Opfermut und sein Beispiel als ein lebendiges Denkmal bewahren, und unseren Kindern, denen wir die Fackel des deutschen Volkstums weiterreichen, damit sie sie weitertragen in die Zukunft hinein, denen werden wir auch diesen Namen als ein Vermächtnis überantworten, neben den anderen Namen, die die Flamme in unseren Herzen vor dem Verlöschen bewahren.

Reichspräsident und § 4.

WTB. meldet unter dem 18. 10.: Im Laufe des heutigen Vortrags des Reichskanzlers nahm der Herr Reichspräsident Gelegenheit, den § 4 des Volksbegehrens, welcher Reichskanzler und Reichsminister, die den Young-Plan oder ähnliche Verträge abschließen, unter die Anklage des Landesverrats stellt, als einen unsachlichen und persönlichen politischen Angriff zu bezeichnen, den er bedauere und verurteile.

Der Herr Reichspräsident ersuchte den Reichskanzler, hiervon den Mitgliedern des Reichskabinetts Kenntnis zu geben.

Die Antworten Italiens und Japans.

London, 16. Oktober. (R.) Die nunmehr in London vorliegenden Antworten der Regierungen Italiens und Japans auf die britische Einladung zur 5-Mächte-Konferenz stellen eine grundsätzliche Annahme der Einladung dar. Während Italien die Einladung ohne Vorbehalte annimmt, aber gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gibt, daß in den der Konferenz vorhergehenden nichtamtlichen Besprechungen eine Klärung verschiedener schwebender Fragen erreicht wird, vermeidet die japanische Note jede Berührung von Einzelheiten. Die den privaten Meldungen gemachte Ankündigung, daß Japan ein Verhältnis von 7 : 10 : 10 gegenüber den Vereinigten Staaten und England verlangen werde, ist in der Antwort nicht enthalten. Dagegen wird mit Nachdruck auf den entschiedenen Wunsch der japanischen Regierung hingewiesen, daß die Konferenz den Versuch macht, zu einer wirklich wesentlichen Verminderung der Flotten zu gelangen. Von der Tokioter Regierung sind bereits auf diplomatischem Wege Verhandlungen mit London und Washington über die nach japanischer Auffassung vor Einberufung der Konferenz zu klärenden Fragen eingeleitet worden. Japan erachtet die Erledigung dieser Fragen für besonders bedeutsam, um auf der bevorstehenden Konferenz ermüdende und unter Umständen gefährliche Meinungsverschiedenheiten von vornherein zu vermeiden.

Die Aussichten der amerikanischen Tarifnovelle.

Washington, 19. Oktober. (R.) Bei der Beratung der Tarifnovelle nahm der Bundessenat mit großer Mehrheit von 68 Stimmen einen Antrag an, wonach die besondere Stelle eines Verbraucherbeirates eingerichtet werden soll, dessen Aufgabe darin bestehen würde, in Verfahren über etwaige Aenderungen einzelner bestimmten Tarifpositionen vor dem Ausschuß den Standpunkt und die Interessen der Verbraucher zu vertreten. Das Schicksal der Tarifnovelle ist noch immer sehr ungewiß. Einige Senatoren, darunter Senator Borah, glauben, daß der Bundessenat die Beratung der Vorlage bis zum 11. November beenden, und daß sodann eine Konferenz von Mitgliedern beider Häuser einen Entwurf ausarbeiten werde, der, den Wünschen Hoovers entsprechend, die Tarifrevision auf Farmerprodukte und einige wenige Industriewaren beschränkt.

Eine Woche in Lettland.

Von Franz Dan.

V.

Denkt man an das mehr oder weniger vordringliche Streben mancher Nachkriegsstaaten nach wirtschaftlicher Autarkie, das nicht gerade dazu beigetragen hat, die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Länder überhaupt zu sanieren oder doch den Sanierungsprozeß gefährlichen Schwankungen ausgesetzt hat, so muß man der vernünftigen Haltung, welche die meisten lettländischen Regierungen auf diesem Gebiet an den Tag gelegt haben, rückhaltlose Anerkennung zollen. Man hat zwar die große industrielle Vergangenheit nicht vergessen, ist sich aber eigentlich fortlaufend und durchweg darüber im klaren geblieben, daß die **Landwirtschaft** den **wichtigsten** Faktor für das gesamte Wirtschaftsleben des lettländischen Staates bildet. Wie richtig diese Ueberzeugung ist, zeigt sich u. a. auch daran, daß der Anteil landwirtschaftlicher Produkte am Export Lettlands von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Mit Recht sagt man sich, daß nur diejenigen Zweige der Industrie bevorzugte Förderung beanspruchen können, die einheimische Rohstoffe, wie Holz, Zellulose, Flachs, Leder, Kalk, Ton usw. und die Produkte der Viehwirtschaft verarbeiten.

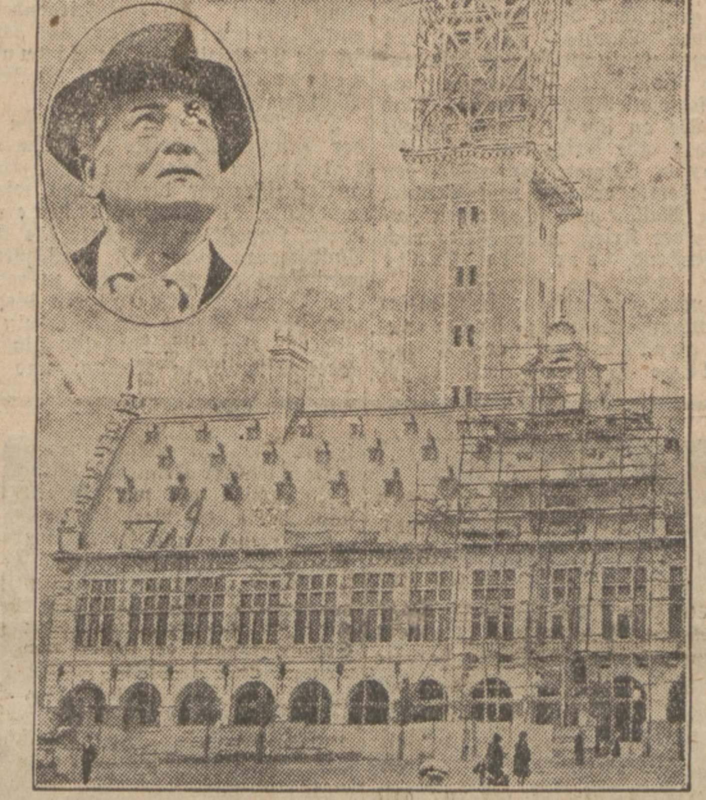
1,7 Millionen Hektar (28 Prozent der Gesamtfläche) sind Ackerland, 800 000 Hektar (13 Prozent) Wiesen, 900 000 Hektar (14 Prozent) Weiden und ungefähr 21 000 Hektar Gartenland. Unter dem Gesichtswinkel der Agrarreform, d. h. der Aufteilung des Großbesitzes, erscheint vor allem interessant, daß sowohl die Saatfläche wie auch die Erträge je Hektar gegenüber der Vorkriegszeit zugenommen haben. Ziemlich unverändert ist der Anbau von Gerste und Hafer geblieben. Der von Flachs ist um über 9 Prozent gesunken und der von Roggen sogar um fast 27 Prozent, während die Weizenaussaat um 180 Prozent gesteigert werden konnte und auch Kartoffeln, Klee und Erbsen in bedeutend stärkerem Umfang angebaut werden. Allerdings ist die Bodenbearbeitung vielfach noch recht primitiv, und es besteht kein Zweifel, daß die Erträge ganz wesentlich vermehrt werden könnten, wenn für Kunstdünger und moderne landwirtschaftliche Maschinen und Geräte bessere Kreditmöglichkeiten bestünden. Gegenwärtig werden vom Gesamtbedarf an Roggen nur gegen 80 Prozent., an Weizen nur 55 Prozent, an Hafer 79 Prozent durch den heimischen Ackerbau gedeckt. In Gerste dagegen kann sich Lettland schon fast vollständig selbst versorgen. Bei Mißernten verschieben sich diese Prozentzahlen natürlich sehr stark zugunsten des Getreideimports, wodurch dann wieder die Handels- und die Zahlungsbilanz Lettlands nachteilig beeinflußt wird. Der **Viehbestand** Lettlands hat denjenigen der Vorkriegszeit, abgesehen von Schweinen (die man ebenso wie Gänse verhältnismäßig wenig auf den „Neuwirtschaften" antrifft), schon überholt. Das trifft jedenfalls auf die Quantität zu. Wie es mit der Qualität, besonders z. B. des Rindviehs, steht, muß freilich dem Urteil des Fachmanns überlassen bleiben. Dem Laien offenbart sich aber schon die Tatsache, daß jedes Jahr für mehrere Millionen Lats Rassevieh eingeführt wird, wie sehr man bemüht ist, namentlich die Milchproduktion zu heben. Das **Molkereiwesen** hat, auf genossenschaftlicher Basis entwickelt, in den letzten Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht. Für die Zwecke des Butterexports wurden 1923 128 Molkereien und 1928 etwa 760 (davon 529 genossenschaftliche) registriert (Die zur Ausfuhr bestimmte Butter darf nicht mehr als 16 Prozent Wasser enthalten und muß vollkommen aus pasteurisiertem Rahm hergestellt sein.) Unter den Butter exportierenden Ländern kam 1928 Lettland bereits an zehnter Stelle. Ausgeführt wurden im selben Jahre für rund 52,5 Millionen Lats Butter, was mehr als ein Fünftel des gesamten Ausfuhrwertes ausmachte. Augenblicklich sind mehrere Gesetze in Vorbereitung, um den Getreideanbau (Roggen ist noch zollfrei) durch Zölle besser zu schützen, den Export von Lein- und Kleesaat unter staatlicher Kontrolle zu standarisieren, die Einfuhr von Rückständen gereinigter Saaten bzw. von verunkrauteten Saaten zu verhindern und schließlich den Handel mit Kunstdünger zu regulieren.

Was die landwirtschaftliche Industrie betrifft, so hat sich der Betrieb einer **Zuckerfabrik** bei Mitau bisher nur als verunglücktes Experiment demonstriert, da die finanzielle Fundierung ungenügend war und Rüben bzw. Rohzucker nur in ganz unzulänglichem Maße beschafft werden können. Von größerer volkswirtschaftlicher Bedeutung sind dagegen die **Brennereien**, die zu den von der staatlichen Monopolverwaltung festgesetzten Preisen den Landwirten die Kartoffeln oder Gerste abzunehmen und innerhalb des gesetzlichen Kontingents den Spiritus ebenfalls zu festen Preisen an die Monopolverwaltung abzuliefern haben. Der normale Bedarf der Brennereien wird mit 34 000 To. Kartoffeln und 1700 To. Gerste veranschlagt. Die Produktionsabfälle ergeben etwa 2500 To. Kraftfutter. In Abhängigkeit von der schlechten Ernte belief sich die Produktion der lettländischen Brennereien 1928 auf nur 787 835 Liter, gegen 2,8 Millionen Liter im Jahre 1927. In der **Mühlen**industrie gibt es nur acht Großbetriebe, von denen sieben auf Riga entfallen und eine in Libau ihren Sitz hat. Die Gesamtzahl der Mühlen ist seit 1926 von 703 auf 604 zurückgegangen, während der Produktionswert gleichzeitig von 6 Millionen auf 7,68 Millionen Lats stieg. Drei der Rigaer Dampfmühlen stellen auch Graupen und Grütze her.

*

Der lettländische **Staatshaushalt** darf in heutiger Zeit als Musterbeispiel der **Sparsamkeit** gelten, auch wenn man es als Schönheitsfehler empfindet, daß für Heereszwecke ungefähr 27 bis 28 Prozent des Ausgabenetats verwendet werden. Seit der Stabilisierung der Währung haben die Budgets alljährlich mit einem Ueberschluß abgeschlossen werden können, der in Ermangelung von Anleihen zu Investitionen für Verkehrszwecke usw. gedient hat. Man verzichtet lieber auf eine Staatsanleihe im Auslande, wenn man sie nicht zu erträglichem Emissionskurs bekommt. Allerdings verpachtete man Ende 1928 dem Schwedentrust das Zündholzmonopol, um ein Darlehn von 6 Mill. Dollar zu erlangen, wovon 25 Mill. Lats zum Ausgleich des Haushaltsdefizits für 1928/29 verwendet werden müssen, das durch die Ueberschwemmungen und Ernteschäden des letzten Jahres verursacht worden ist. Anfang 1928 beliefen sich die auswärtigen Schulden der Republik (bei England und Amerika) auf nur 83 Mill. Lats, nachdem bis dahin schon über 40 Mill. Lats abgezahlt worden waren. Die Höhe des Staatsbudgets beträgt 164 bis 165 Mill. Lats (Vergleichsweise sei angeführt, daß der Haushalt der Stadt Breslau [rd. 600 000 Einwohner] 1928 mit 110 Mill. und für 1929 mit 127 088 000 Rm. veranschlagt war.) Die Gehälter der **Beamten**, namentlich der höheren und höchsten Kategorien, sind als außerordentlich niedrig zu bezeichnen, sollen aber nach dem neuen Etatsvoranschlag etwas aufgebessert werden. Anders als in Litauen, das in russischer Zeit dem Staate und den Kommunen kaum einen nennenswerten Prozentsatz von Beamten stellen konnte oder vielmehr durfte, hat sich in Lettland bei der Staatswerdung schnell und leicht ein kleines Heer der mittleren und unteren Beamtenschaft zusammengefunden, das sich zu erheblichem Prozentsatz aus Flüchtlingen rekrutiert, die in irgend einer Provinz des Zarenreiches schon Beamtenfunktionen ausgeübt hatten. Auch eine geistige Oberschicht (Aerzte, Juristen, Lehrer, Pastoren, Techniker, Journalisten, Künstler) hat den Letten keineswegs in dem Maße gefehlt wie den russischen Litauern. So konnten auch höhere und höchste Posten ziemlich mühelos besetzt werden, und es hat dem jungen Staate sicherlich nicht geschadet, daß vielfach ganz junge Kräfte, die man anderswo noch auf den Anfangsstufen der Verwaltungsleiter zu sehen gewohnt ist, schon an den verantwortungsvollsten Stellen ihr Geschick erproben durften.

(Fortsetzung folgt.)



Die Haßinschrift in Löwen wird erneuert.

Der Streit um die skandalöse Inschrift auf dem Gebäude der Universitäts-Bibliothek in Löwen, der in Deutschland großes und berechtigtes Aufsehen erregt, ist in eine neue Phase getreten. Der amerikanische Architekt Warren wurde nunmehr durch Gerichtsurteil ermächtigt, die Worte: „Furore Teutonica deleta" (zu deutsch: „Durch deutsches Wüten zerstört") erneut an der Fassade der Bibliothek anbringen zu lassen. — Das Bild zeigt die neue Universitätsbücherei in Löwen; im Oval der fanatische Architekt Warren.

Gast in der Redaktion.

Wie soll man sich betragen? 12 Gebote.

In einem **amerikanischen** Redaktionssekretariat, ebenso in allen Redaktionszimmern, findet sich folgende **Aufstellung der Regeln**, die der Redaktionsbesucher beachten sollte:

1. Wenn du eine Redaktion besuchst, so lasse die **Tür stets offen stehen**, besonders im Winter. Du machst dem Redakteur eine Freude damit, denn er ist wetterfest.

2. Mütze oder Hut behalte auf dem Kopfe, das sieht besser aus.

3. Falls der Redakteur Besuch hat, so stampfe mit den Füßen auf den Fußboden und sprich so laut wie möglich, damit du nicht übersehen werden kannst.

4. **Rauche!** Rauche so stark wie möglich. Wenn du es noch nicht kannst, dann versuche es! Du hast hier die beste Gelegenheit, denn Zigaretten geben wir umsonst.

5. Spucke kräftig auf den Fußboden. Die Spucknäpfe sind lediglich zur Verschönerung und Verzierung der Redaktionsstuben vorhanden.

6. Wenn du eine Weile Zeit hast und warten kannst, so beschäftige dich mit lautem Husten, singe die neuesten Melodien oder pfeife sie, aber bitte so laut, daß man sie auch in den Nachbarzimmern hören kann.

7. Falls der Redakteur keine Zeit hat und sehr beschäftigt ist, sprich viel und eindringlich zu ihm, du wirst ihm damit eine angenehme Unterhaltung bereiten.

8. Falls der Redakteur in seinem Zimmer nicht anwesend ist, so nimm ruhig Platz und lies inzwischen die Korrespondenz, die auf dem Tische liegt. (Die Zigarren befinden sich in der rechten Schublade oben, die Streichhölzer in der kleinen Schublade links unten.)

9. Dem Redakteur erzähle irgend eine unterhaltsame Anekdote. Er erhält sein Gehalt dazu, um dir zuzuhören. Seine Zeitung kann er ja morgen oder auch übermorgen zusammenstellen und fertig machen. Die Setzer haben ja auch Zeit, und sie warten gern.

10. Weil die Redaktion zu **deiner** Annehmlichkeit geschaffen ist, komme so oft wie möglich. Falls du nichts anderes zu tun hast, komm ruhig in die Redaktion und unterhalte die Redakteure. Unsere Zeit kostet keinen Heller.

11. Falls du den Redakteur noch in eine **freudigere** Laune versetzen willst, bringe eine ganze Anzahl von Freunden mit. Er wird es dir danken, wenn du den **ganzen Vormittag** mit ihnen bei ihm weilst.

12. Falls du sein Zimmer verläßt, lasse die Tür offen stehen. Hast du aber Lust, **die Tür zu schließen, so knalle sie ins Schloß mit Macht**. Je lauter der Knall der zugeschlagenen Tür, um so erhebender und angenehmer wird der Eindruck sein, den du hinterläßt . . .

Aus den Konzertsälen.

Alfred Hoehn.

Der Name **Alfred Hoehn** bietet Gewähr für Primaqualitäts-Klavierkunst. Dies ist heute keine Neuigkeit mehr, für deren Verbreitung Sorge zu tragen ist, sondern ein Anerkenntnis, welches von Hunderttausenden in der alten und neuen Welt geteilt wird. Der Name des 1887 geborenen Künstlers, dessen Förderung kein Geringerer als Eugen d'Albert als seine künstlerische Ehrenpflicht ansah, wurde erstmalig im Jahre 1910 weiteren Kreisen nähergerückt. Damals wurde dem jungen Hoehn die seltene Auszeichnung der Verleihung des „**Rubinstein-Preises**" zuteil. Dieses Stipendium war eines der wertvollsten, welches im alten Deutschland zu vergeben war: Es war mit 5000 Mark dotiert, für damalige Verhältnisse gewiß ein sehr ansehnlicher Betrag. Zur Verteilung gelangte diese Summe alle fünf Jahre, und zwar an den Pianisten, welcher mit dem Vortrag eines Klavierkonzerts vor einem Preisrichterkollegium, dem die höchsten musikalischen Würdenträger angehörten, am besten abschnitt. Es muß jemand somit schon etwas ganz Außergewöhnliches am Klavier zustandegebracht haben, um in den Besitz jener verlockenden 5000 Vorkriegsmark zu gelangen. Dem wahrscheinlich nicht wenig beneideten Hoehn flog in demselben Jahr noch eine andere Ehrung ins Haus in Gestalt eines Diploms, auf dem zu lesen stand, daß er sich fortan „**Herzoglich Meiningenscher Hofpianist**" betiteln dürfe. Seitdem sind 19 Jahre durchs Land gezogen, viel hat sich verändert, aber Alfred Hoehn ist derselbe große Künstler geblieben, wie um 1910 herum, wo ich ihn erstmalig im Leipziger Kaufhaussaal bewundern durfte.

Wie bei früheren Gelegenheiten, so erfreute sich auch sein neuerliches Auftreten im Evangelischen Vereinshaus starker Teilnahme. Das Vertrauen und Verständnis für Hoehns künstlerische Sendung ist demnach auch in Posen ein feststehender Begriff geworden. Nicht erst seit gestern! Sein diesmaliges Programm zerfiel in drei Teile: Klassiker, Moderne und die Romantik Chopins. Das Schwergewicht des Abends lag bei der ersten Gruppe. Die geistigen Kräfte, die die Losschwingung der in ihnen aufgestapelten tondichterischen Gedanken ausführten, waren derart gravitätisch und von herrlichsten Inspirationen durchdrungen, daß es eigentlich nur Bach und Beethoven bedurft hätte, um das Konzert als weihevolles Erleben zu empfinden. Was nachher noch kam, war gewiß teilweise auch andächtigen Lauschens wert, aber es reichte doch lange nicht an das heran, was uns die genannten Meister der Tonkunst durch Hoehn verkünden ließen. Da gab es gleich zu Beginn eine große musikalische Offenbarung: Die „Chaconne" aus der D-moll-Partita für Violine allein von Bach, die von Busoni in Stunden, wo ihm die Muse besonders gewogen war, in genialer Weise für Klavier übertragen wurde. Insbesondere ist es dem Bearbeiter gelungen, die packenden Momente in Klangwirkungen von beinahe orchestralem Charakter zur Durchführung zu bringen, wie überhaupt Busoni gerade bei dem für das Klavier bestimmten Umguß dieses Werkes ein beneidenswertes tiefes Verständnis dafür hatte, wie die großartigen Steigerungen auf dem Tasteninstrument polyphon (z. B. in der Schlußfuge) zu fassen seien, ohne dem Original zu nahe zu treten. Busoni hat diese heikle Aufgabe mit einer kaum zu übertreffenden Eindeutigkeit gelöst.

Hoehns Vortragsstil befleißigte sich natürlich einerseits, den virtuosen Verpflichtungen restlos nachzukommen, ohne die ein derart kompliziertes Werk nicht denkbar ist. Aber andererseits zollte er dem grandiosen Charakter, welcher diese „Chaconne" adelt, vollsten Tribut. Er war ein Potentat hinsichtlich geistiger und technischer Darstellungskunst. Immer feierlich-ernst und doch ständig in die Seele des Zuhörers Zutritt findend. Bei der Sonate in As-dur (op. 110) von Beethoven — sie entstand, als der Meister an der „Großen Messe" arbeitete —, fand die religiöse Grundstimmung in Hoehn ihren würdigen Ausdeuter. Er hatte ungefähr die fortschreitende Vollendung eines weltflüchtigen, Erlösung suchenden Menschen durch die Sprache des Klaviers zu schildern und tat es auch in nicht mißzuverstehender Form. Die Gefühlskontraste, wie sie sich in den verschiedenen Gliederungen des Satzbaus äußern, wurden rhythmisch und innerhalb der Phrasierung erschöpfend musikalisch illustriert. Glänzend gelang dem Virtuosen der Fugenteil, der den endgültigen Läuterungsprozeß durch die Töne demonstrieren will. Hier war die Hingebung, von welchem das Spiel begleitet war, eine offenkundige. Von modernen Komponisten interessierten zwei Stücke aus Regers — endlich einmal Reger! — „Aus meinem Tagebuche" (sehr schwer spielbare Uebertragungen Bachscher Orgelwerke), denen der Künstler den gewünschten effektvollen Ueberguß angedeihen ließ, und Nr. 5 G-moll der 10 Préludes von Rachmaninoff, wo kühne Harmoniekombinationen, stürmische Passagen und scharf rhythmisierte Melodien den Ausschlag geben und die Grifftechnik Hoehns einen Extratriumph erzielen konnte. Debussy war mit seiner „Sarabanda" (Nr. 2 aus „Pour le Piano") vertreten und fand in dem Künstler einen verständnisvollen Interpreten für die aufsteigenden Nebel der Form. Um das „Triano" des Spaniers Albaniz mache ich einen großen Bogen und streife noch flüchtig den ungarischen Komponisten Bartok, dessen zwei rumänische Tänze wahrste Volksmusik atmen, die der Solist ebenso auf den Händen trug wie den Reiz der temperamentvollen Rhythmen. Von Chopin spielte Herr Hoehn das Nocturne op. 62 Nr. 1 (H-dur) mit sichtlichem Selbstgenuß und schwelgendem Wohllaut der Melodie und das leidenschaftliche Scherzo Cis-moll mit den einleitenden abgebrochenen Phrasen, aufziehende Düsterkeit meldend. Hier schien mir der Pianist sein Individuell nicht mehr voll kreisen zu lassen, es gab Stellen (z. B. im Meno mosso mit den choralartigen Akkorden und glitzernden Tongerinsel), wo die Stellungnahme zur Komposition unpersönlich wurde. Waren einige katarrhalisch gewordene Klaviersaiten die Ursache? Es gab die üblichen Ovationen. Der Gast war äußerst freigebig und spielte eine gestrichene halbe Stunde lang Zugaben. Damit wird er hoffentlich die Gemüter zufriedengestellt haben.

Alfred Loake.

Die Kunst den Besten!

Die Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums vor 25 Jahren.

In diesen Tagen — am 4. Oktober — waren 25 Jahre verflossen, seitdem das stolze Gebäude an der Ecke der Aleje Marcinkowskiego (früher Wilhelmstraße) und der ul. Nowa (fr. Neuestraße), das jetzige „Muzeum Wielkopolski", als „Kaiser-Friedrich-Museum" eröffnet wurde. An der Feier nahmen zahlreiche Vertreter der Staats-, Stadt- und Provinzialverwaltung und eine große Zahl Ehrengäste teil, unter denen auch Erzbischof **von Stablewski**, Weihbischof Dr. **Likowski** und Dompropst Dr. **Wanjura** anwesend waren.

Oberpräsident **von Waldow** leitete die Feier mit einer Ansprache ein, in der er folgendes ausführte:

„Als die Staatsregierung im Jahre 1899 mit Zustimmung der Häuser des Landtags die Mittel bereitstellte, um langgehegten Wünschen entsprechend in Posen einem Provinzialmuseum eine würdige Stätte zu bereiten und mit reicher staatlicher Hilfe auszustatten, war hierfür derselbe leitende Gedanke maßgebend, der in der Schöpfung einer Reihe anderer hervorragender Bildungsstätten in der Provinz bereits in lebendige Wirksamkeit getreten ist. Das gemeinsame Ziel dieser Maßnahme ist, den Bewohnern unserer Provinz die veredelnden und bildenden Einflüsse von Kunst und Wissenschaft durch bis dahin entbehrte provinzielle Einrichtungen näher zu bringen, insbesondere auch die Provinzialhauptstadt zu einem Mittelpunkt edlen Geisteslebens zu machen, das seinen befruchtenden Strom in das Land ergießen soll.

So durften wir hier in kurzer Aufeinanderfolge das Königliche Hygienische Institut, die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und die Königliche Akademie erstehen sehen. Der heutige Tag bringt uns die Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums, das in seiner Gliederung für Kunst, Kunstgewerbe und Kulturgeschichte und für Naturkunde den

Litauen im polnischen Licht.

Die Kabinettskrise in Kowno. — Der gestürzte Diktator. — Aus dem Leben von Woldemaras — wie man es in Polen sieht. — Die neue Richtung. Der Wunsch ist der Vaters des Gedankens. — Politische Schlußfolgerungen

Der „Ilustr. Kurjer Codzienny", der ein besonderer Feind von Woldemaras ist, bringt in langen Ausführungen einen Rückblick über das Leben des litauischen Politikers. Die darin aufgestellten Behauptungen sind zum großen Teil nur Zusammenfassungen aus einer früheren antilitauischen Woldemaras-Kampagne, die von Kennern des gestürzten Woldemaras zum Teil widersprochen wurden. Der ganze Bericht ist aber sehr interessant, weil er einen Einblick in die Psyche der Politiker gibt, die eine „Einigung" mit Litauen anstreben. Wir enthalten uns jeder besonderen Beleuchtung, weil dieser Bericht — wir haben alles Unwesentliche fortgelassen — gerade für die polnisch-litauische Einstellung von ganz besonderer Bedeutung ist. Das Krakauer deutschfeindliche Blatt schreibt und läßt in folgenden Ausführungen, die sehr phantasievoll geschrieben sind, der Schadenfreude freien Lauf:

„Ganz unerwartet ist in Kowno-Litauen eine Kabinettskrise ausgebrochen. Die Litauische Telegraphen-Agentur meldete offiziell, daß sämtliche Minister, um dem Staatspräsidenten volle Möglichkeit einer Umbildung des Kabinetts zu geben, ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt hätten. So hat Woldemaras aufgehört, Diktator von Litauen zu sein, und damit ist eine der rapiden politischen Laufbahnen der Gegenwart beendet. Selbst uns, die wir an verschiedene Schicksalswendungen gewöhnt sind, fällt es schwer, uns eine abenteuerlichere Vergangenheit vorstellen zu können, als die des litauischen Ministerpräsidenten. In seiner frühesten Jugend — er stammt aus dem Gebiete von Plock — wurde der junge Woldemaras, der eine unüberwindliche Abneigung gegen das Lernen zeigte, aus der Schule genommen und zum Schweinehirten bestimmt. Offenbar hatte ihn das monotone Idyll unter den Schweinen mit dem Dösen auf der Weide bekehrt, so daß er plötzlich einen Ehrgeiz spürte und einfach verschwand, ohne eine Spur zu hinterlassen. In Petersburg tauchte auf, wo er sich als Wachtgehilfe in der dortigen Akademie der Wissenschaften verdingte. Der Zufall wollte es, daß zwei polnische Professoren auf den emsigen, schlauen Bengel aufmerksam wurden und den Beschluß faßten, ihn zu einem guten Polen zu erziehen.

Mit 22 Jahren legte Woldemaras die Reifeprüfung ab und schrieb sich auf der philosophischen Fakultät ein. Er absolvierte für polnisches Geld die Universität und war zum Universitätsprofessor bestimmt. Die politische Laufbahn gefiel ihm aber besser als die stille, wissenschaftliche Arbeit, und so begann er denn diese Laufbahn als Beamter der „Nachrichtenstelle" in Spionagebureau beim preußischen Kriegsministerium.

Zu Beginn des Jahres 1918 finden wir ihn in Brest am Bug, wo er der deutschen Friedensdelegation als Dolmetscher zugeteilt war. In Brest verwandelte er sich schnell in einen Ukrainer und kehrte als Beamter der ukrainischen Gesandtschaft nach Berlin zurück. Damals hieß er kurz Woldemar. Es war ein junger, lustiger Bursche, so schreibt einer der Kollegen —, dessen einzige Aufgabe darin bestand, die wenigen Mitglieder der ukrainischen Gesandtschaft mit gepfefferten Witzen zu unterhalten. Langsam aber verwandelte sich der ukrainische Demokrat und Diplomat in einen Litauer. Einmal hielt er als ältestes Mitglied der ukrainischen Gesandtschaft (er zählte damals 33 Jahre) eine flammende Rede auf einem offiziellen Bankett für — Litauen, wobei er sich ausschließlich mit der Frage der Bildung des litauischen Staates beschäftigte. Im Mai 1918 finden wir Woldemaras als Führer der litauischen Delegation, und das ehemalige Mitglied der ukrainischen Partei der Sozialrevolutionäre war in einen eifrigen Legitimisten umgewandelt, der unter den deutschen Herrscherfamilien einen Königskandidaten für sein neues Vaterland suchte. So wurde aus dem Taugenichts der große Diktator Litauens, aus dem Schweinehirten eine gescheiterte Leuchte der Wissenschaft und aus dem Petersburger Vizewächter ein Staatsmann, ein Mussolini, freilich in sehr verkleinertem Format. Eins blieb Woldemaras aus der Zeit seiner deutschen Vergangenheit: blindes Vertrauen zu Deutschland und kondensierteste Deutschfreundlichkeit. (Darum hat er auch die Deutschen im Memelgebiet so schroff unterdrückt. Red.)

Er führte die litauische Politik so, daß sein Staat immer mehr zu einer deutschen Kolonie wurde. Der Handelsvertrag mit Deutschland lieferte Litauen ganz der deutschen Industrie, dem deutschen Handel, ja sogar der deutschen Operette (Welch grausiges Schicksal! Red.) aus.

Dienstfertigkeit gegenüber Deutschland und das Schreiten in der Bahn der Sowjetintrigen, ist ebenfalls eine „günstige" Position der Auslandspolitik des litauischen Diktators. Im Innern herrschte er mit Gewalt und Schikanen gegenüber jeder Bewegung, die sich gegen seine Politik richtete, was der von einem unheilbaren Größenwahn erfaßte litauische Premier als Anschlag gegen seine Person betrachtete. Tausende von Polen und Oppositionären, die in Gefangenenlagern in Wormie schmachten, die Erschießung von angeblichen Attentätern, denen kein Attentat nachgewiesen worden war, die Verfolgung des Minderheitenschulwesens — das ist Woldemaras als Herrscher des litauischen Landes. Mit unerbittlicher Konsequenz trieb er auch eine „negative" Politik gegenüber dem nächsten Nachbarn des litauischen Staates: gegenüber Polen. Den zwischen uns und Litauen bestehenden „Kriegszustand" liquidierte Woldemaras, als er in Genf vom Marschall Pilsudski an die Wand gedrückt war. Als an ihn die Frage gestellt wurde, ob er Frieden oder Krieg wolle, erklärte er zwar mit zitternder Stimme, er wolle den Frieden; dabei folgte er aber dem Beispiel der bolschewistischen Meister und schuf einen Zustand, schlimmer als der Krieg, weder Krieg noch Frieden, einen Zustand, der bis heute dauert.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß dieser Mann alle Verständigungsversuche sabotierte, daß er die entgegenkommendsten Kompromißvorschläge Polens mit einem entschiedenen „Nein" zurückwies und dadurch die zwischen der litauischen Republik und Polen bestehenden „Beziehungen" stabilisierte. Beziehungen, die vom Mangel an Verkehr, an diplomatischen Beziehungen und an Geschäfts- und Kulturaustausch gekennzeichnet sind. Trotz Völkerbund und Haag und trotz der zahllosen polnisch-litauischen Konferenzen in Königsberg, Warschau und Berlin gibt es in Europa 10 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges wegen des Widerstandes eines einzigen Mannes zwei Staaten, die durch eine mächtige Mauer und gleichsam durch Fesseln voneinander getrennt sind. Das hat Litauen nicht zum Guten gereicht. **Europa ist heute zu stark wirtschaftlich verbunden, als daß man ungestraft eine der Arterien, die die europäischen Staaten fast in ein einziges wirtschaftliches Ganze zusammenschließen, durchschneiden kann.** So ist denn auch Litauen wirtschaftlich verfallen, und eine immer größer werdende Teuerung hat dort Platz gegriffen, so daß der Unwille gegen die wahnwitzige Politik des Herrn Woldemaras immer stärker wurde. Der litauische Ministerpräsident hat versucht, die ganze Schuld Polen zuzuschieben. Er hat auch den Versuch gemacht, seine Autorität dadurch aufrecht zu erhalten, daß er verschiedene Attentate aufbauschte. Es wird sogar behauptet, daß der berühmte Pletschkaitis-Anschlag von ihm veranlaßt war, um seine schwankende Popularität zu festigen. (Das wird die Untersuchung ergeben! Red.) Der großen Pomp liebende litauische Diktator ist aus Genf in der dritten Klasse nach Kowno zurückgekehrt, um von dem hohen Sitz zu stürzen. Er lebte im Lärm und ist auch im Tumult zurückgetreten. Sein Rücktritt hat sich nicht ruhig vollzogen. Schon seit längerer Zeit waren zahlreiche Mißverständnisse zwischen dem Staatspräsidenten Smetona wahrzunehmen, der besonders mit der Außenpolitik des Herrn Woldemaras unzufrieden war. Es wuchs die Opposition gegen ihn in den Reihen seines eigenen Kabinetts, wo ihm der Innenminister Mustejkis immer größeren Widerstand leistete. Die Unzufriedenheit des Landes wurde immer größer, und schließlich entlud sich die Elektrizität in der Sitzung des Kabinettsrates nach der Rückkehr des Herrn Woldemaras aus Genf.

Die Minister kritisierten ihn scharf, der Minister Mustejkis warf ihm u. a. Provokation im Zusammenhang mit der Pletschkaitis-Affäre vor, die Litauen, wie sich Mustejkis ausdrückte, kompromittieren werde. Trotz starker Opposition innerhalb des Kabinetts hatte Woldemaras nicht Lust, zurückzutreten, und um wenigstens ein Portefeuille zu retten, betrieb er eine Umgestaltung. In diesem Sinne hat auch der Präsident Smetona ein Dekret unterzeichnet. Auf diese Nachricht hin erhob sich aber neuer Tumult in Kowno, und der Präsident Smetona rief einen neuen Kabinettsrat zusammen, auf dem alle gegen Woldemaras vorgingen. Da er eine geschlossene Front gegen sich sah, beschloß er ganz zurückzutreten.

Der Präsident Smetona nahm die Demission des ganzen Kabinetts an und unterzeichnete ein neues Dekret. Uns in Polen muß im Augenblick am meisten die Frage angehen, wer das Erbe des Herrn Woldemaras antreten wird. Wie die litauischen amtlichen Agenturen melden, soll der bisherige Finanzminister Tubialis, der ein Schwager des Präsidenten Smetona ist (die Frauen beider Politiker sind Schwestern), Ministerpräsident werden. Die dritte Schwester ist die Frau des Kurdirektors in Drustieniki, Dr. Malinowski. Was das politische Antlitz des Herrn Tubialis betrifft, so hat er verschiedentlich als Finanzminister die Ansicht geäußert, daß die Wirtschaftspolitik des Herrn Woldemaras gegenüber Polen verderblich sei. Wir erwarten, daß das litauische Volk, das einst in so nahen Beziehungen zu Polen lebte, aufgewacht ist, und daß der Wille des Volkes nach Abschütteln der Fesseln der Diktatur des Herrn Woldemaras die Aufnahme normaler Beziehungen zwischen Polen und Litauen verlangen wird. Mit Woldemaras ist das Symbol des inneren Terrors und der unversöhnlichen Politik gegenüber Polen zusammengebrochen."

Zeitungsspiegel und Zeitungsstiftung.

Nach längerer Unterbrechung hat soeben der von Professor D. Hinderer begründete „Zeitungsspiegel" sein Erscheinen wieder aufgenommen und beschäftigt sich wie bisher mit grundsätzlichen und praktischen Fragen des Journalismus. Für den Zeitungsfachmann in unserem Gebiet ist der Aufsatz „Krisis und Aufgaben der Heimatpresse" ganz besonders wichtig, da hier jedes, auch das kleinste deutsche Blatt als Heimatzeitung seine wichtige, nicht zu unterschätzende Aufgabe hat. „Presse und Heimat", „Zeitung und neue Zeit" sind Probleme, die den ernsten Journalisten immer wieder beschäftigen. Auch das Verhältnis von Protestantismus und Zeitungskultur wird in dieser Zeitschrift eingehend besprochen, deren Herausgeber zugleich Vorsitzender des Evangelischen Preßverbandes für Deutschland ist. Besonders interessant ist die Sammlung charakteristischer Ausschnitte aus allen Lagern der Tagespresse, die unter verschiedenen Gesichtspunkten zusammengefaßt sind und auf Erscheinungen des Niederganges im Zeitungswesen hinweisen.

Die erste Nummer der Zeitschrift, die in zunächst halbjähriger Folge erscheinen soll, war Gegenstand lebhafter Besprechung auf der evangelischen Pressekonferenz, die Anfang Oktober in Dürnstein an der Donau evangelische Pressearbeiter aus Deutschland, Oesterreich, Polen und Jugoslawien zusammenführte. Der Vorsitzende, Universitätsprofessor D. Hinderer, berichtete über die Lage der jungen Zeitungswissenschaft, als deren verdienstvoller Förderer er einen Lehrstuhl an der Berliner Universität bekleidet. Grundsätzliche, methodische und technische Verhandlungen galten insgesamt der evangelischen Mitarbeit an der Tagespresse.

Die Tagung stand unter dem tiefen Eindruck des Heimganges von Pfarrer Swierczewski, des ersten evangelischen Pressepfarrers. Seinem Gedächtnis wurde eine Stiftung gewidmet, zu der nicht nur die Evangelischen Preßverbände, sondern z. B. auch die sächsische Provinzialsynode beitragen wollen und die für die fachgemäße Ausbildung evangelischer Pressearbeiter bestimmt sein soll.

Die Aufnahme der evangelischen Journalisten in dem wunderschönen Wachaustädtchen war eine überaus herzliche. Der Bürgermeister ließ es sich nicht nehmen, die Versammlung zu begrüßen, und die altertümlichen romantischen Häuser trugen deutschen Flaggenschmuck.

Kirchenreklame in Berlin.

Unsere Aufnahme zeigt, wie eine Berliner Kirchengemeinde auf moderne Art Reklame für sich macht, ähnlich wie es bisher vielfach in Amerika geübt wird.

weitesten Kreisen unserer Bevölkerung zu dienen bestimmt ist.

Eine Gabe von hoher idealer Bedeutung ist es, die der preußische Staat mit dem Kaiser-Friedrich-Museum der Provinz Posen widmet. Im vollen Verständnis dieser Bedeutung hat der Provinzialverband durch die Beschlüsse seiner Vertreter die Ziele des Kulturwerks sich zu eigen gemacht und es unter Beteiligung der Stadt Posen übernommen, dasselbe seiner Bestimmung gemäß zu unterhalten und zu pflegen.

Möchte das Museum, welches den Namen des viel zu früh dahingeschiedenen Kaisers Friedrich tragen darf, dieser Ehre stets würdig bleiben, möchte es in dem edlen Geiste dieses Kaisers geleitet, für alle Zeiten den Einwohnern unserer Provinz eine pietätvolle Stätte sein, von der sie Bildung und geistige künstlerische Erholung schöpfen!"

Darauf verlas der Oberpräsident ein Glückwunschtelegramm des Kultusministers Dr. Studt, der darin seine Anteilnahme an dem neugeschaffenen Werk versicherte.

Die Geschichte der Museen Preußens streifte kurz Landeshauptmann von Dziembowski, um dann auf die Bedeutung überzugehen, die dem Posener Museum zukomme: „Ein Museum wie das unsrige hat eine soziale Aufgabe zu erfüllen; es darf niemals vor lauter Altertümern die lebendige Gegenwart vergessen. Möge daher in ihm der Geist unermüdlichen Schaffens und eifrigsten Strebens nie erlahmen, möge es allen etwas zu bieten verstehen, für viele zum Ausgangspunkte ihres Forschens in Wissenschaft, Geschichte und Kunst werden und die Empfänglichkeit für die Schönheit erhabener Schöpfungen vergangener Kunstepochen wecken."

Alsdann hielt der Direktor des Museums, Professor Dr. Kaemmerer, die Festrede. Er gab zunächst eine kurze Schilderung der Geschichte des Baues und der Sammlungen des Museums ausgehend von dem Jahre 1888, wo in Posen anläßlich einer dort abgehaltenen Generalversammlung der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine die Historische Gesellschaft die erste kulturgeschichtliche Ausstellung veranstaltete, wodurch der Grundstock für eine provinzielle Altertumssammlung gebildet wurde, bis 1893 von der Provinzialverwaltung ein Provinzial-Museum und eine Landesbibliothek begründet wurden. Indem der Redner betonte, daß man auf das bisher Erreichte mit Genugtuung zurückblicken könne, führte er weiter aus: „Wir alle, die wir im Osten geboren und aufgewachsen sind, haben einen bescheideneren Maßstab für Errungenschaften der Bildung und Gesittung, als die Erben altklassischer Kultur im Westen. Wir wissen, daß an so manchem Stück Arbeit, deren Ergebnis keineswegs Gegenstand allgemeiner Bewunderung zu sein braucht, hier Schweiß und Blut von zähen Vorkämpfern klebt, die nur selten die Früchte ihres unermüdlichen, selbstlosen Fleißes geerntet haben. Unser Dank und unsere Anerkennung für solche Opferung wird um so lebhafter sein, je deutlicher wir uns die Schwierigkeiten klar machen, die jedem Streben nach idealen Zielen sich hier entgegenstellen." Er dankte dann den Behörden, „die durch ihr einmütiges Vorgehen Zeugnis dafür ablegten, daß der Schutz ideeller Güter die erste und vornehmste Pflicht ist und bleiben muß". Der Redner legte dann sein kunstpolitisches Bekenntnis ab, das in den Worten gipfelte: „Die Kunst den Besten! Den Besten, die den Weg zu ihren oft steilen Höhen aus eigener Kraft zu finden wissen, — mögen sie aus der Tagelöhnerhütte oder aus dem oft ebenso fernen Salon der Uebersättigten kommen. Eine stolze, sich ihres Wertes bewußte Partei ehrlicher und ernster Kunstfreunde soll sich hier zusammenfinden, die über der Liebe zur Kunst allen Parteihader, alle gesellschaftlichen und politischen Gegensätze vergißt und den Weg wandelt, der aus der Enge provinzieller und nationaler Anschauung zu den Höhen universeller Kunstliebe führt." Das Museum sei ein Beweis eigener kultureller Kraftentfaltung. „Deshalb glauben wir an die fortzeugende und fortbildende Kraft der Keime, die neu in den Boden dieses Landes gelegt sind in der frohen Hoffnung, daß solcher Aussaat auch in Zukunft sorgfältige und unablässige Pflege gewidmet werden wird . . ." F. V. ⊙

„Die Biene".

Unter diesem Titel kommt in Inowroclaw eine Zeitschrift heraus, die von Herrn Oberlehrer Walter Schulz redigiert wird. Es handelt sich in diesem Falle um eine ganz besondere Zeitschrift, die sehr viel Beachtung finden sollte, weil sie diese Beachtung wirklich verdient. Das erste Heft ist im September erschienen und nunmehr liegt uns auch bereits das zweite Heft vom Oktober vor. Der Anfang ist so vielversprechend und verdient eine so aufrichtige Bejahung, so daß hier auf diese Zeitschrift besonders eingegangen werden soll.

„Die Biene" ist eine Jugendzeitschrift, und mancher wird sagen, daß das vielleicht nicht nötig gewesen sei. Jugendzeitschriften gibt es genug. Wir haben verschiedene Beilagen für die Jugend usw. Hier handelt es sich um etwas anderes, selbst der Konkurrenzneid, der sonst nie fehlt, sollte schweigen, denn die Zeitschrift macht keine Konkurrenz. Andere Zeitschriften und Beilagen bringen Lektüre für die Jugend, besonders für die, die so wenig Gelegenheit hat, Bücher zu kaufen oder auszuleihen. Die neue Zeitschrift, die sich „Die Biene" nennt, ist etwas anderes, sie wird von der Jugend selber geschrieben. Der Schriftleiter, Herr Oberlehrer Schulz, will nur der gute Bienenwirt sein, der das, was die Bienen zusammentragen, auch nutzbringend verwertet. Der Gedanke ist ausgezeichnet und verdient jedenfalls allseitige Unterstützung.

Und nachdem wir nun die Arbeit des Bienenwirtes betrachten, müssen wir sagen: der Versuch ist in den ersten Heften vorzüglich geglückt. Was haben die Jungens und Mädels, die aufgefordert worden sind, nicht alles geleistet. Da finden wir Erzählungen, Fabeln, Gedichte, Uebersetzungen. Da sind Erzählungen im Plattdeutsch zu finden, die frisch und anschaulich geschrieben werden, es fehlen die Jugenderlebnisse nicht, wir haben Geistergeschichten da in kraftvoller Phantasie, lebendig und anschaulich in klarem Deutsch drücken sich die deutschen Mädels und Jungens in Polen aus. Ein Reisebrief aus einem deutschen Kolonistendorf fehlt gleichfalls nicht, und was besonders erfrischend ist, die Zeitschrift bringt auch den Humor unserer Jugend zur Geltung.

Außerdem aber finden wir da einige Zeichnungen, die im höchsten Grade beachtenswert sind. Da sind Zeichnungen von Fritz Krüger in Birnbaum, die einen balladenhaften Ton haben und gleichzeitig buchschmuckartig aufgefaßt sind. Wir finden einen Linolschnitt von Robert Jaretzky, zwei köstliche und humorvolle Karikaturen von Kurt Freimann und einen herrlichen Scherenschnitt von Christa Mund, alle drei aus Posen.

Wahrlich, diese Entwicklung weiter zu leiten, ist eine glückliche Aufgabe, unserer Jugend gibt sie Ansporn und Inhalt. Eltern schenkt euren Kindern ein Jahresabonnement zu Weihnachten oder zum Geburtstag, statt irgendeines Tandes, das morgen in die Ecke fliegt. Ein Jahresbezug, der bei sämtlichen Buchhandlungen bestellt werden kann, kostet 7,50 Złoty. Der Bezug kann freilich jederzeit beginnen. Wir beglückwünschen Herrn Schulz zu seinem glücklichen fruchtbaren Gedanken; möge seine Arbeit von viel Erfolg begleitet sein! rst.

Nachklänge zur Landesausstellung.

Nach Schluß der Ausstellung lohnt es sich, noch einmal des großen Werkes zu gedenken, das monatelang dem Leben der Stadt Posen sein Gepräge gegeben hat. Der „Il. Kurjer Codz." hatte dazu folgende Stimme des englischen Weltblattes „Daily Mail" abgedruckt: „Die Polen haben auf der Ausstellung gezeigt, daß es keine Gegenstände gibt, die sie nicht herzustellen vermöchten. Dieses Volk ist so erfinderisch, daß es alles selbst zu machen bereit ist." Aehnlich äußerte sich der Herr Ministerpräsident bei der feierlichen Schließung der Ausstellung in bezug auf die 4½ Millionen Besucher — natürlich sind es nicht ebenso viele verschiedene Menschen gewesen, sondern manche sind ja 50 mal und noch öfter dagewesen und jedesmal gezählt worden —: „Sie schritten von Pavillon zu Pavillon und kamen durch Tausende von Werkstätten der polnischen Arbeit." Gemeinsam ist diesen Aeußerungen, daß alles Verdienst dem polnischen Volke angekreidet wird, während doch in Wirklichkeit die Früchte der Arbeiten der gesamten im Volkstümerstaat Polen lebender Völker ausgestellt waren. Daß das englische Blatt mit seiner in den westlichen Staaten üblichen Gleichsetzung von Staat und Volkstum so zu einer falschen Anschauung kommt, ist, da diese von polnischer Seite geflissentlich genährt wird, weiter nicht verwunderlich. Aber deutsche Hirne wenigstens sollen sich nicht benebeln lassen. Wir haben einigemale kurz auf den wichtigen Anteil deutschen Geistes und deutscher Arbeit auch auf der Ausstellung hingewiesen, wie diese Faktoren ja entscheidend auf die Entwicklung der ganzen polnischen Geschichte eingewirkt haben. Heute wollen wir wenigstens noch einige Ergänzungen über das, wie wir als ehrliche Menschen gern anerkennen, große Werk der Landesausstellung bringen.

Die größte Anziehungskraft hat zweifellos das „Lustige Städtchen" ausgeübt, besonders auf die vielen Besucher aus den östlichen Gebieten und die Schuljugend. Die wenigsten haben geahnt, daß der größte Teil der dortigen Sehenswürdigkeiten nicht „Wyrób krajowy" war, sondern seine Heimat auf der — Münchener Oktoberwiese hatte. Wenn die Besucher mit patriotisch geschwelltem Herzen in der einen Bude eine „Karpathenfahrt" machten, haben es scheinbar kaum welche gemerkt, daß sie in Wirklichkeit ein Panorama aus den — deutschen Alpen vor sich hatten. Die deutschen Inschriften hatten natürlich überall, wo sie vorhanden gewesen waren, überpinselt werden müssen, um einen urpolnischen Ursprung vorzutäuschen, eine Methode, deren Anwendung uns ja nicht ganz unbekannt ist. So ist zum Beispiel auch auf einem Gerät in der Eisenbahnabteilung ähnlich verfahren worden, wie noch deutlich zu erkennen war. Ja, sehr vieles war eben noch bedeutend „westlicher", als die Besucher es sich vorstellten.

Besonderen Eindruck machten auf Fremde Teile wie das Webwarengewerbe, die Schwerindustrie, die Landwirtschaft. Es würde sich lohnen, aus dem Gesamtverzeichnis der ausstellenden Firmen einmal die zusammenzustellen, die deutsch oder deutscher Wurzel sind. Es ist ja leider eine viel zu wenig bekannte Tatsache, daß auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens in Polen die Deutschen diejenigen gewesen sind, die den Anstoß gegeben haben und die ersten und bedeutendsten Vertreter gestellt haben, während die Polen in allem dann erst diesem Vorbild zu folgen bestrebt waren. Lodz wäre heute noch ein kleines, erbärmliches Nest, wie es das vor 125 Jahren gewesen war, wenn nicht die dorthingezogenen deutschen Weber und Industriellen die Grundlagen der riesigen Entwicklung geschaffen hätten. Noch heute sind dort und in Bielitz die leitenden Köpfe und Werkmeister Deutsche oder deutscher Abkunft. Die fast durchweg deutschen oder jüdischen Namen sprechen da eine deutliche Sprache. Wer eine kleine Ahnung von der Geschichte Oberschlesiens hat oder wer wenigstens etwas Polnisch versteht, wird ja selbst bezüglich dieses Gebietes herausgefunden haben, daß die Huta Zgody, Pokoju usw. die alten, braven Eintrachts-, Friedenshütte usw. sind, denen nur ein polnisches Mäntelchen aufgedrückt worden ist und die jetzt statt „Made in Germany" die Aufschrift „Made in Poland" tragen. Der riesige, gen Himmel ragende Eisenstab vor der Schwerindustriehalle stammt aus der Bismarckhütte, und der Name dieses „Hakatisten" erinnerte, mit roten Lampen abends beleuchtet, recht verständlich daran, welches Volk dieses Hüttenwerk geschaffen hat. In der Bergbauabteilung suchte man aber vergeblich die Bilder der deutschen Gründer der Blüte des früher so armseligen Oberschlesiens, wie des Grafen Reden, obwohl selbst Fr. Godula in seiner Hist. handlu i przemyslu Górnego Slaska noch zu schreiben wußte: „Der eigentliche Schöpfer des oberschlesischen Bergbaus ist Friedr. Wilh. Reden." Nur einige polnische Bildnisse waren zu sehen. Ein altes Oelbild allerdings zeigte einen „Bonar", der durch sein persönliches Eingreifen bei einem Grubenbrand in Kleinpolen als staatlicher Oberverwalter des Bergbauwesens das ungeheuer wertvolle Staatseigentum rettete. Dieser Mann stammte aus der deutschen, aus dem Elsaß eingewanderten Patrizierfamilie der Boner, die wie so zahllose andere ihrer neuen Heimat eine Reihe führender Köpfe geliefert hat. In der Landwirtschaftsabteilung waren wenigstens teilweise die deutschen Aussteller durch eine allerdings meist im Vergleich zum polnischen Ortsnamen kleiner Namenangabe und eine Uebersetzung des polnischen Textes (Saatbaugesellschaft) zu erkennen. In wie starkem Maße der hohe Stand der Landwirtschaft in unserer Provinz gerade den Deutschen zu verdanken ist, hat ja Dr. Albrecht Schubert in seiner Arbeit über die Entwicklung der Posener Landwirtschaft nachgewiesen. Es wäre verdienstvoll, wenn die deutschen Verbände entsprechende Untersuchungen für ihre Arbeitsgebiete veranlaßten.

Damit keine Mißverständnisse aufkommen, sei hier ausdrücklich erklärt, daß wir wohl wissen, daß viele der Firmen, die deutsche Namen tragen, heut polnisch sind. Aber die Tatsache bleibt doch bestehen, daß sie ihren Ursprung deutschem Unternehmungsgeist verdanken, wie die größte Gärtnerei Polens, C. Ulrich in Warschau, die 1805 von einem Einwanderer aus Deutschland gegründet wurde, die Schokoladenfabriken Wedel, Fuchs, die Likörfabrik Winkelhausen und zahllose andere. In der Flughalle sah man nebeneinander die Firmen G. Gerlach, J. Wagner, B. Wahren etwas weiter Jäger u. Ziegler. Dem steht gegenüber, daß viele Firmen, die sich sehr polnisch klingende Namen gegeben haben, bisweilen mit der ausdrücklichen Bezeichnung „Polska", das Werk und der Besitz von Angehörigen der nichtpolnischen Volkstümer, besonders von Juden, sind.

Welche Bedeutung das Deutschtum in der uns heut so gern und vielfach abgestrittenen Rolle als Kulturträger in den Ostgebieten schon im alten Nationalitäten-Doppelstaat Polen-Litauen gehabt hat, hat uns ja kürzlich Dr. Kurt Lück in seinem für die meisten Hörer geradezu wie eine Offenbarung wirkenden Vortrag für die polnisch-ukrainischen Grenzgebiete gezeigt. Wer weiß heute, daß in Warschau, wo sich bei der letzten Volkszählung nur noch lächerlich wenig aufrechte Menschen zum Deutschtum bekannt haben, vor vier Menschenaltern zwei deutsche Zeitungen bestanden und daß ein Großteil der Bevölkerung, gerade auch der führenden Schicht, deutsch, ein weiterer deutschstämmig war. Und doch konnte man selbst auf der Ausstellung, die bewußt das Polentum in den Vordergrund schob, auch Hinweise auf solche Dinge finden, wenn man die Augen aufmachte. So war in der Finanzabteilung das lateinisch geschriebene Titelblatt des Haushaltungsbuches von Warschau vom Jahre 1782 zu sehen, worauf als „praetor" angegeben war Albert Lobert, unter den Schöffen Georg Gretz, Venzeslaus Karger, Ignatius Hurtig und nur Stanislaus Lewicki. Unter dem Titelkupfer „einer der ersten Urkundensammlungen" ist zu lesen „Joh. Dor. Philippin geb. Sysungin sc. Lipsiae" (gestochen Leipzig 1758). In der Abteilung der polnischen Landedelleute war u. a. ein verziertes, breites Messer ausgestellt, dessen Verzierung, wenn man genau hinsah, sich als ein deutsch geschriebener Kalender entpuppte, wie ja überhaupt die feineren Handwerke und das Rüstungsgewerbe im alten Polen fast völlig in deutscher Hand waren. In der Handwerksabteilung wies die ausgestellte Gewerkstruhe der Krakauer Zinngießer einen „Johannes Koch Konwisar" (aus dem Wort Kanngießer entstanden) auf. Ueber die Wilnaer entsprechende Zunft haben wir aus einem Aufsatz der „Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen" soeben erfahren, daß sie ganz überwiegend deutsch war. In der Abteilung Heimat-, Landeskunde tragen unter den Ansichtskarten der drei Begründer zwei die Bilder von Wincenty Pol und Oskar Kolberg. Bei dem letzteren, der mit Bienenfleiß diese Wissenschaft in Polen geschaffen hat, ist die deutsche Abkunft am Namen klar zu erkennen; der erstere hieß eigentlich Pohl v. Pollenburg, war der Sohn eines deutschen Beamten und schrieb seine ersten Werke deutsch. Von einem Ort Krzemieniec = Kremnitz, dessen Bild die Hauptwand in demselben Zimmer beherrscht, erscheinen soeben die deutsch geschriebenen Stadtbücher aus dem Mittelalter. Doch mit Rücksicht auf den Raum genug der Beispiele, die beliebig vermehrt werden könnten.

Auf einer sehr lehrreichen Karte mit einem Verzeichnis der Kunstdenkmäler des Staates war leider nicht zu erkennen, wer sie gebaut hat. Auf einer anderen, die die kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes verzeichnet, war auffälligerweise keine der deutschen Posener Gesellschaften angegeben (dagegen der Thorner Coppernicusverein), trotzdem doch die Historische Gesellschaft heute noch Veröffentlichungen herausgibt und ihre früheren Arbeiten auch für die polnische Geschichtsforschung unentbehrlich sind. In der Schulabteilung waren die „Minderheiten, die in weiten Staatsgebieten die überwältigende Mehrheit bilden, nicht in einer besonderen Abteilung, sondern nur beim Sprach-



Nurmi, der Sonderling.

Anekdoten um den Läuferheros.

Anekdoten brauchen nicht unbedingt wahr zu sein. Das einzige, was man von ihnen verlangen darf, ist, daß sie wahr sein könnten. Anekdoten werden weiterhin nicht immer von den berühmtesten Leuten einer Sparte erzählt, zu der Berühmtheit gehört auch eine Sonderheit im Leben des Betreffenden, die erst der Anekdote den Stoff liefert.

*

Ueber des Finnen Nurmi Größe als Läufer etwas zu sagen, ist ein müßiges Unterfangen. Sein Nimbus als Sportsmann wäre aber nie so groß, wenn ihm nicht sein besonderes Wesen, das so ganz im Gegensatz zu den Gewohnheiten und dem Auftreten anderer Sportsleute von Ruf steht, eine ganz besondere Färbung gebe. Nach „getaner Arbeit", nach seinem Sieg und Rekordlauf also, ließ er sich nie im Kreise der Zuschauer sehen, still wie er kam, verschwand er. Schweigsam, nie lächelnd, geradezu menschenscheu und stets auf der Flucht vor lästigen Journalisten, so lernten wir ihn kennen, und so ist er bisher geblieben. Dieses Auftreten braucht gewiß kein Ausdruck von Bescheidenheit zu sein, vielleicht ist es gerade die Hypertrophie von Eitelkeit, ein gewollter Nimbus, den er sich da schuf; wer will das entscheiden, wer ihn nicht genau kennt? Immerhin, sich so zu geben, darf sich nur ein ganz Großer leisten, und unsympathisch hat Nurmis Auftreten nie gewirkt. Im Gegenteil, sein stilles, schweigsames Wesen wurde geradezu zum Charakteristikum seines Volkes, dessen Namen und Farben er würdig vertrat und die er in der Welt zuweilen überhaupt erst bekannt machte. Propagandistisch ist der Sport auf jeden Fall, wenn nicht nur die besten, sondern auch die menschlich wertvollen Sportleute ins Ausland geschickt werden.

*

Mehr als ein Jahrzehnt ist Nurmi im Sportleben bekannt. 1915 machte er seine ersten schüchternen Laufversuche. Und schon 1918, als Nurmi als Soldat eingezogen wurde, bekam Nurmis Name den nurmischen Klang. Und das kam so. Ein Distanzmarsch über 25 Kilometer mit voller Ausrüstung war ausgeschrieben, und Nurmi nahm teil. Sofort nach dem Startschuß, als sich das große Feld im Eilschritt in Bewegung setzte, zog Nurmi mit langen Schritten auf und davon. Die Zuschauer lachten über dieses jugendliche Draufgängertum, kein Mensch glaubt, daß Nurmi die ganze Distanz im Laufschritt zurücklegen könnte, aber als er mit vielen hundert Metern Vorsprung in gleichem Tempo wie er losgelaufen war, auf dem Platz eintraf, da schwiegen sie und staunten. Nurmi hatte sich seinen Namen als Wunderläufer gemacht.

*

1920 wurde er bereits Olympiasieger über 5000 Meter und in den folgenden Jahren schlug er sich wiederholt mit dem ernstesten Gegner seines Lebens, mit dem schwedischen Volksschullehrer Edvin Wide herum, nicht einmal ohne Sieg und Rekord. 1924 kam heran, Nurmis zweite Olympiade. Die Entscheidungsläufe über 1500 Meter und 5000 Meter, die er beide bestritt, lagen im Programm dicht zusammen. 50 Minuten hatte er Zeit zur Erholung, und er gewann beide Strecken. Als er hernach in die Kabine kam, ging ihm Paddock, Amerikas größter und lustigster Sprintermeister, lachend entgegen und reichte ihm die Hand zur Gratulation. Nurmi aber wandte sich ab, sagte kein Wort, zog sich rasch und still um und verschwand — in seine Villa, die er für die Zeit der Olympiade gemietet hatte und die er ganz allein bewohnte, abgeschlossen, menschenscheu, nur begleitet von seinem Masseur. Die Journalisten spitzen vergeblich ihre Bleistifte, Nurmi war niemals zu sprechen. Damals war sein ungewöhnliches Benehmen sehr übel vermerkt worden.

*

Im darauffolgenden Winter fuhr er nach Amerika. Was er da leistete, grenzt ans Phantastische. Drei- bis viermal in der Woche ging er an den Start, heute in Neuyork, morgen in Boston, dann in Baltimore, Philadelphia, Chicago, Detroit usw. Er kam, frenetisch begrüßt von der faszinierten Masse, lief, siegte und verschwand. Nur ein einziges Mal gab er auf, und die amerikanischen Zeitungen hatten seitenlang Stoff. Nurmi lief zwei englische Meilen gegen seinen Landsmann, den in Amerika lebenden Ritola, ging wie gewöhnlich in Führung, da gab er plötzlich auf, lief aus der Bahn und verschwand. Eine Sensation, ein Rätsel. Und der Grund? Nurmi hatte unmittelbar vor dem Start einen Apfel gegessen, Nurmi, dieser Asket, der immer mäßige, und ausgerechnet vor dem Start! Unbegreiflich! Ein Wunder, daß dieser ominöse Apfel in den amerikanischen Zeitungen eine größere Berühmtheit erlangte als der, den Eva gab?

*

Im Mai 1926 kam Nurmi nach Berlin. Vier Tage vor seinem Start erschien er im Flugzeug, lächelte einmal gezwungen verbindlich und verschwand. Journalisten aber haben eine feine Spürnase. Sie bekamen Wind davon, daß Nurmi auf dem Preußenplatz am Tempelhofer Feld trainieren wollte, und wirklich überraschten sie ihn dort. Aber Nurmi war schneller. Er verlegte sein Arbeitsfeld ins Stadion. Aber auch das blieb nicht lange ein Geheimnis. Und als Nurmi am nächsten Tage aus seiner Kabine kam, fand er sich wieder einem Heer von Journalisten gegenüber. Kurz entschlossen setzte er über die Barriere, lief auf die Pferderennbahn und blieb ungestört, ein merkwürdiger Konkurrent für Oleander. Am Sonntag vor dem Start saß er einsam in der Kabine, die Hände ineinandergekrampft und schwitzte. Vor seiner Tür stand sein Masseur. Von ihm erfuhr man, daß sich der Finne „konzentriere". War dieser Vorbereitung das Geheimnis seiner immensen Laufkunst?

*

Nurmi ist „alt" geworden. Wer im Sport über 30 ist, gehört schon zu den alten Herren. Nurmi läuft nur noch wenig und wird zuweilen geschlagen. Sein Ziel ist der Sieg im Marathonlauf 1932 bei der Olympiade in Amsterdam. Dann will er sich „zur Ruhe setzen". Ob er dann noch so schweigsam bleiben wird, dieser finnische Laufasket?



Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck 70 Jahre alt.

Am 22. Oktober begeht der in Darmstadt geborene Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck seinen 70. Geburtstag. Seine Laufbahn begann Dr. Muck im Theater in Zürich als Chordirektor; von dort führte sein Weg über Salzburg, Graz und Prag nach Berlin, wo er als Dirigent an der Königlichen Hofoper gewirkt hat. Seine größten Erfolge errang Dr. Muck durch seine Dirigententätigkeit bei den Bayreuther Wagner-Festspielen.

unterricht vertreten, und zwar im Vergleich zum polnischen ziemlich kümmerlich. Immerhin ist aber anzuerkennen, daß auch je ein Bild eines großen Vertreters des betreffenden Volkes aushing, für uns Goethe (Nur war sein Name nicht unter dem Bilde zu lesen.)

Ueber die Abteilung Auslandspolen mit seinem neckischen Puppenspiel für große und kleine Kinder, seinen fälschenden und verschweigenden Angaben über das Schulwesen ist ja schon allerlei geschrieben worden. Bezeichnend für die vergiftete Posener Luft ist es doch, daß hier in einer Stadt, die einen Großteil dessen, was sie ist, gerade den Deutschen verdankt und keineswegs so „polnisch in Geschichte“ usw gewesen ist, wie das ein Minister kürzlich behauptete, und wo man das Deutsche, die zweite Landessprache des Gebiets, hinter einige in Polen überhaupt nicht beheimatete Sprachen einrangiert hat, es fertig bekommen hat, allein gegen diese Deutschen bewußte Gehässigkeiten auszustellen. Betreffs Frankreichs, wo nach den Nachrichten der verschiedensten polnischen Zeitungen die Entnationalisierungsbestrebungen gegenüber den im allgemeinen nicht sehr geachteten Polen besonders stark sind, wird an dieser Saite nicht gerührt und werden ganz neutrale Dinge ausgestellt. Sehr niedlich ist, daß auf einem Lichtbild die rein polnische Inschrift einer Fleischerei in Frankreich prangt. Also dort, in einem Gebiet, wo die Polen wirklich kein Heimatrecht aufzuweisen haben und „przybysze“ allerneuesten Datums sind, nehmen die Polen als selbstverständlich das Recht für sich in Anspruch, Geschäftsaufschriften nur in ihrer Sprache anzubringen. Hier dagegen, wo das Deutschtum eine Geschichte hat, die eben so alt ist wie der alte polnische Staat — die ersten Bischöfe von Posen waren vor bald tausend Jahren Deutsche! —, ist bekanntlich an einsprachige deutsche Inschriften überhaupt nicht zu denken, selbst zweisprachige beleidigen schon die Augen der Herren Oberpatrioten. Als besonderes Denkmal preußischer Kulturschande aus dem 20. Jahrhundert wird ein Plakat mit Abbildungen gebracht, wonach ein Gendarm 1909 in Westfalen ein Grabkreuz für ein Kind mit polnischer Inschrift herausgezogen und den betrübten Eltern in den Hausflur gestellt habe. Bei den polnischen Besuchern war deutlich die moralische Entrüstung darüber zu beobachten. Ob die ganze Geschichte wahr gewesen ist, kann ich nicht sagen. Daß aber hierzulande auf zahllosen Kirchhöfen Bubenhände, die Kirchen- und Synagogenfenster einwerfen, sich nicht erst die Mühe machen, solche Grabdenkmäler, die ihre Augen durch ihre nichtpolnische Inschrift „beleidigen“, in das Haus der Angehörigen zu tragen, sondern sie lieber zerschlagen und teilweise, wenn sie aus wertvollem Stoff sind, mitnehmen und verkaufen, das weiß ich, darüber müssen leider unsere Zeitungen immer wieder berichten. Aber da die Deutschen in der Propaganda Waisenknaben sind, sind auf ihren Ausstellungen keine Bilder der Art zu sehen. Entsprechend waren in dem Raum des Westmarkenvereins, der eine eigene Betrachtung verdiente, recht rührselige Bilder der armen Opfer der einen „deutschen Bestialität“ in Oppeln zu sehen — über die Art, wie solche „Opfer“ künstlich fabriziert worden sind, ist ja allerlei ans Tageslicht gekommen —, im Deutschen Reich aber keine der zahlreichen Gegenstücke aus Polnisch-Oberschlesien. Was haben die Polen weiter für politisches Kapital zu schlagen verstanden aus der für den Verlauf des Nordamerikanischen Befreiungskrieges vor 150 Jahren ziemlich unwichtigen Tatsache, daß Kościuszko daran als Ingenieuroberst teilgenommen und Puławski dabei gefallen ist! Ein Plakat aus der Zeit des Weltkrieges wies in der Heeresabteilung darauf hin. Die unendlich viel wichtigere Rolle der Deutschen in jenem alten Amerikakampf ist nie so stark propagandistisch verwertet worden.

Wir können uns noch darauf besinnen, wie die Polen früher sich über unsere Verehrung gegenüber der Person des Herrschers lustig machten und uns übelsten Byzantinismus vorwarfen. Ich kann mich aber nicht besinnen, je auf einer deutschen Ausstellung so unzählige Bilder, Andenken, Plaketten usw. vom regierenden Herrscher gesehen zu haben wie auf der Ausstellung vom Marschall Pilsudski. Den Gedanken weiter zu denken, überlassen wir unseren Lesern. Auch manches andere, was noch zu sagen wäre, soll aus durchsichtigen Gründen — wir leben bekanntlich im Lande der „traditionellen Toleranz“ — unter den Tisch fallen.

Zur Erheiterung der Leser wollen wir lieber noch auf einen Gesichtspunkt hinweisen, der neben dem des Sichschmückens mit fremden Federn, dem der Unfähigkeit, gleiches Maß für sich und andere anzuwenden, besonders auffällig war: An vielen Stellen, wo es an eigenen Leistungen mangelte, wurden wunderschöne Projekte, Pläne und dergleichen vorgeführt, die teilweise erst in vielen Jahrzehnten durchgeführt sein sollten, zum Beispiel Kanalbauten, Elektrifizierungen usw. Manchmal war nur bei genauem Hinsehen zu erkennen, daß das alles oder größtenteils Zukunftsmusik war. Vielleicht am niedlichsten war in diesem Zusammenhang folgende Tatsache: Wenn man in das mehrfach erwähnte Haus des Auslandspolentums kam, waren an den Pfeilern rechts und links im Hauptraum zwei gleiche Bilder des Flugzeuges „Polonia (Bialy orzel)“ mit einer auf den Ozeanflug Europa—Amerika hindeutenden Inschrift angebracht, wie gesagt, gleich zweimal, daß man die Sache ja nicht übersehen sollte. Nun sind aber die braven Herren Kowalczyk und Klisz zwar häufig in den Spalten aller polnischen und zahlloser anderer Zeitungen aufgetaucht und haben auf allerlei wirkungsvollen Lichtbildern Vorschußlorbeeren eingeheimst, aber Amerika, das das Geld zu dem Flugzeug gegeben hat, hat sie noch nicht nach „siegreicher erster Ueberwindung des Weltmeeres“ gesehen. Das haben bekanntlich ganz andere Leute geleistet, die man gewöhnlich „Fremde“ zu nennen pflegt. Man könnte fast ein Sinnbild darin erblicken . . .

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Oktober.

Glück währt nicht lang', so sprechen die Alten,
Wenn man hier mitten ist in Freude,
So schlägt sie schließlich aus zu Leide.
Fischart.

500-Jahrfeier der Stadt Wielichowo. Kreis Schmiegel.

Am vergangenen Sonntag konnte die Stadt Wielichowo im Kreise Schmiegel auf ihr 500jähriges Bestehen zurückblicken. Es wird interessieren, vor der Beschreibung dieser seltenen Jubiläumsfeier aus der Geschichte der Stadt einiges zu erfahren.

In den Rang einer Stadt wurde Wielichowo am 15. Juli 1429 durch ein Privileg des damaligen polnischen Königs Wladyslaw Jagiello erhoben. Mit diesem Privileg erhielt der Posener Bischof Stanislaw Ciolko die Erlaubnis, Wielichowo nach Magdeburger Recht als Stadt zu errichten. Dieses Dokument ist bis auf unsere Tage erhalten und befindet sich gegenwärtig in dem Archiv der Posener Erzdiözese. Der König erteilte durch dieses Privileg die Vollmacht, Wielichowo nach den Gesetzen und Gebräuchen zu verwalten, wie sie zu damaliger Zeit bereits für Posen, Kosten und andere königliche Städte in Großpolen üblich waren.

Für die Jubiläumsfeier wurden, wie das „Liss. Tagebl.“ schreibt, bereits mehrere Wochen vorher alle Vorbereitungen getroffen. Schon vom frühen Morgen an herrschte in der mit Fahnen und Girlanden geschmückten Stadt das regste Leben. Um 10 Uhr begab sich ein Umzug aller Vereine und Innungen mit den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden an der Spitze zur feierlichen Messe in die Kirche, wo Propst Górski das Hochamt hielt und anschließend in seiner Festpredigt auf die Geschichte der Stadt und ihre Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte des Näheren einging. Den Feierlichkeiten wohnten neben der großen Anzahl von Gästen aus der näheren und weiteren Umgebung hohe Würdenträger bei. Unter anderem waren erschienen: der Vorsteher der Polizeibehörde der Wojewodschaft Posen, Gluk, ein Vertreter des Posener Wojewoden, der Landrat des Kreises Schmiegel, Fürst Lubomirski mit Gemahlin und Sohn, sowie eine Anzahl Bürgermeister der Städte aus der näheren Umgebung.

Noch am Vormittag fand nach einem Vorbeimarsch der Vereine auf dem Marktplatz eine feierliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in dem historischen Hotel „Polonia“ statt, das bereits seit dem Jahre 1444 besteht. An die Festansprache des Bürgermeisters Tomczak schloß sich eine längere Rede des Professors Nadobnik aus Posen, in der er besonders die Entwicklungsgeschichte der Stadt weiter ausführte. Aus seinen Angaben war zu ersehen, daß Wielichowo schon im Jahre 1297 als Dorf existierte und in den letzten 50 Jahren durch starke Abwanderung etwa 1000 Einwohner einbüßte. Weitere Vorträge, die dem Charakter der Festlichkeit angepaßt waren, folgten. Genaue Ziffern über die Einwohnerbewegung der Stadt gab Bürgermeister Tomczak auf Grund statistischer Angaben. So zählte Wielichowo im Jahre 1793 399 Einwohner, im Jahre 1837 952, im Jahre 1843 1118, im Jahre 1858 1431 und im Jahre 1861 1444 Einwohner. Im Jahre 1921 betrug die Einwohnerzahl 1717, die mit geringen Schwankungen auch heute noch als maßgebend gelten kann. Nach einer Reihe von Deklamationen und Gesängen der Schuljugend brachten die anwesenden Vertreter der Behörden, sowie die hohen Gäste der Stadtverwaltung die herzlichsten Glückwünsche zu dem Jubiläum vor, worauf der Bürgermeister Tomczak mit ermunternden Worten zur weiteren Aufbauarbeit die feierliche Sitzung schloß. Im Repräsentationssaale fanden sich anschließend über 60 Personen zu einem Festbankett zusammen. Der Nachmittag wurde mit leichtathletischen Kämpfen der Sportvereine um wertvolle Preise ausgefüllt. Am Abend prangte das Städtchen in festlicher Beleuchtung.

Anläßlich der 500-Jahrfeier wurde die Geschichte der Stadt Wielichowo im Druck herausgegeben, die von Adam Henryk Kaletka bearbeitet ist und interessante Einzelheiten aus der Entwickelung der Stadt von ihrer Entstehung bis auf die heutige Zeit enthält.

Jungmädchentag in Strelno.

Am Sonntag fand in Strelno der Jungmädchentag für die vereinigten Kirchenkreise Inowroclaw—Mogilno statt. Von 3 Uhr nachmittags ab erschien ein Verein nach dem andern in dem Versammlungsraum, dem großen Saal des Deutschen Vereinshauses. Ein Teil der Vereine hatte die Bahn benutzt, die andern kamen in Lastkraftwagen angefahren. In einer halben Stunde waren etwa 200 junge Mädchen aus elf Vereinen versammelt, die sich in geschlossenem Zuge nach der schön geschmückten evangelischen Kirche begaben, wo unter großer Beteiligung der Gemeinde Strelno ein liturgisch und mit Chorgesängen reich ausgestatteter Festgottesdienst stattfand.

Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz besetzt. Seiner Festpredigt hatte Superintendenturverweser Diestelkamp-Inowroclaw Joh. 15, 5 zugrunde gelegt. Er wies hin auf das tätigkeitsfrohe Streben der gesunden Menschen, besonders des jungen Menschen, sein Trachten, viel zu schaffen, Großes zu leisten, die Welt zu erobern, und zeigte dann die Gebiete, auf denen der Mensch, der Gewaltiges geschaffen hat und schafft, mit eigener Kraft nichts mehr erreicht — „ohne mich könnt Ihr nichts tun —, wo er Kraft von oben und heilige Hilfe braucht, um das Sehnen der Seele zu stillen, das Schwerste zu meistern, das Herz mit Friede und Freude zu füllen und wo er solche Kraft und Hilfe findet — „Ich bin der Weinstock, Ihr seid die Reben.“ — Er forderte auf, jeden Tag zu den heiligen Quellen zu treten und aus ihnen zu schöpfen für Freude und Leid, lichte Höhen und dunkle Täler. — „Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“

Zu der Nachfeier im Deutschen Vereinshause konnten wegen des beschränkten Raumes nur die Mütter der Mitglieder des evangelischen Jungmädchenbundes Strelno und die Glieder der dortigen Frauenhilfe geladen werden. An sechs langen und mit Blumen geschmückten Tafeln saßen 250 Personen und ließen sich Kaffee und Kuchen wohl schmecken. Nach einer Begrüßung der Versammlung durch den Ortspfarrer richtete die Verbandssekretärin Frl. Horst-Bromberg gewinnende Worte an die jungen Mädchen und bat sie unter Hinweis auf die Entstehung und Entwicklung der neuen christlichen Jungmädchenbewegung, ihr Wollen und Streben mit heiligem Inhalt zu erfüllen. Mit freudiger Teilnahme wurden nun die einzelnen Darbietungen der elf Vereine aufgenommen. Jeder Verein zeigte sich auf der Bühne. Schöne Gedichte, wohlklingende Chorgesänge, mit allgemeiner Freude aufgenommene Lieder zur Laute, anmutig vorgeführte Volkstänze wechselten in bunter Folge und waren ein Beweis von viel fleißigem Ueben und Arbeiten. Pfarrer Reder-Mogilno richtete herzliche Dankesworte an die Gemeinde Strelno, die den Jungmädchentag mit viel Sorgfalt und großer Liebe vorbereitet hat, und bat die Jungmädchenvereine, an dem erfreulichen Streben, von dem der Jungmädchentag einen deutlichen Beweis gegeben habe, festzuhalten und sagte den einzelnen Vereinen auch Treffliches für Krisenzeiten.

Nach einem Abendimbiß mußten zwei Vereine aufbrechen, um ihren Zug erreichen zu können, den andern blieb noch ein kurzes Stündchen des Beisammenseins. Aber wie fröhlich war das! Dieses frohe Singen mit und ohne Lautenspiel, zu dem sich die Vereine zusammentaten! Und unsere wunderbaren deutschen Volkslieder! Welches Volk verfügt über einen solchen Reichtum! Viele Augen leuchteten und Herzen wurden warm.

× **Ernennung.** Zum Kammerrat der Großpolnischen Landwirtschaftskammer ist vom Landwirtschaftsminister auch der Senator Dr. Busse-Tupadly ernannt worden. Er ist bekanntlich Vorsitzender des Vorstandes der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft und genießt u. a. als Rindviehzüchter einen ausgezeichneten Ruf.

× **Wiederherabsetzung der Posener Theaterpreise.** Wie der „Kurjer Poznański“ meldet, hat die Theaterdeputation beschlossen, die Eintrittspreise für die städtischen Theater (Teatr Wielki und Teatr Polski) mit Gültigkeit vom 21. d. Mts. ab auf die Sätze vor der Landesausstellung herabzusetzen.

× **Nur amtliche Postanweisungsformulare** sind, worauf die Postverwaltung hinweist, zum Gebrauch zugelassen.

× **Der Verein Deutscher Sänger** begeht heut, Sonnabend, von abends 8½ Uhr ab im Zoologischen Garten sein 31. Stiftungsfest. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Mönnig, Firma Peschke, St. Martinstraße 21, zu haben.

× **Der Ruderklub Neptun Posen** veranstaltet am morgigen Sonntag vormittag 11 Uhr sein Abrudern durch eine gemeinsame Auffahrt seiner Bootsflottille nach dem Eichwald und wieder zurück nach dem Bootshaus. Abends 7 Uhr vereinigen sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen in der Grabenloge zu einer Tanzfestlichkeit, bei der die Regatta-, Kilometer- und Fahrtenpreise verteilt werden.

× **Konzert Vasa Prihoda.** Dienstag, 22. d. M., spielt in der Universitätsaula Vasa Prihoda. Auf dem Programm stehen Werke von Beethoven (Kreutzer-Sonate), Goldmark, Mendelssohn, Dworak, Czajkowski, Paganini und eigene Kompositionen. Die Begleitung hat der französische Pianist Charles Cerne übernommen. Eintrittskarten im Vorverkauf bei Szrejbrowski.

× **Singabend.** Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr findet im Evangelischen Vereinshause ein Singabend mit freiem Eintritt statt, zu dem jeder herzlich willkommen ist.

× **Die Historische Gesellschaft** bittet uns, noch einmal auf die Montag, 21. d. M., abends 8¼ Uhr im Saale der Genossenschaftsbank stattfindende Generalversammlung aufmerksam zu machen.

× **Eine stomatologische Klinik** zur Untersuchung der Mundhöhle, wird von der Universität am 20. d. M., ul. Ratajczaka 14 (fr. Ritterstraße) eröffnet. Als Leiter der Klinik ist Prof. Dr. Jarząb aus Lemberg gewonnen.

× **Eine Falschmünzerin.** Den Gerichtsbehörden zugeführt wurde die 45jährige Stefanja Golniewicz, St. Martinstraße 45, wegen Nachmachens von Einzlotystücken.

× **Stilleben im Rucksack.** In der ul. Mickiewicza (fr. Hohenzollernstraße) wurde ein unbekannter Mann, der einen Sack auf dem Rücken trug, von einem Schutzmann verfolgt. Als er des Schutzmanns ansichtig wurde, warf er den Sack auf die Erde und flüchtete in die ul. Krasińskiego (fr. Hohenstaufenstraße). Dabei ließ er sich durch einen Schreckschuß und einen weiteren Schuß, die der Schutzmann abgab, durchaus nicht stören und entkam. Im Sack befanden sich zehn Tafeln Schokolade „Venetia“, 22 Tafeln Nr. 245 derselben Firma, 25 Tafeln Nr. 115, 4 Tafeln Nr. 181, eine lederne Damenhandtasche, etwa 5 Pfund Bonbons und 5 Pfund Aepfel, 2 Stücke Wurst und eine schwarze Mappe.

× **Schädelfund.** Gefunden wurde in Solatsch an der Aleja Malopolska (fr. Rheinbabenallee) ein in Papier eingewickelter Menschenschädel ohne Unterkiefer.

× **Friedhofsdiebstähle.** Die Familiengräber des Dr. Stelmachowski, ul. Strzelecka 38 (fr. Schützenstraße), und eines Roman Preiß ul. Fr. Ratajczaka 29 (fr. Ritterstraße), die sich auf dem St. Martin-Friedhof befinden, sind in den letzten Tagen von Kirchhofsdieben heimgesucht worden, die die Ketten von den Grabgittern mitnahmen.

× **Messerstecherei.** Ein Kazimierz Tomczak wurde auf dem Schloßberg von unbekannten Tätern durch Messerstiche verletzt. Man brachte ihn ins Stadtkrankenhaus.

× **Zusammengestoßen** sind in der ul. Marsz. Focha (fr. Glogauer Straße) der Kraftwagen P. Z. 44 157 mit dem Kraftwagen P. Z. 44 884, der erstere wurde beschädigt. — Auf der Schloßbrücke stieß der Kraftwagen P. Z. 44 792 mit dem Motorrad P. Z. 45 646 zusammen; beide wurden leicht beschädigt.

× **Unfälle.** Eine Frau Marja Bernard fiel gestern abend an der Ecke Wasser- und Gr. Gerberstraße aus der Straßenbahn Linie 5 und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Sie wurde in das Stadtkrankenhaus gebracht. — Gestern nachmittag stieß ein Lastwagen der Firma Kantorowicz auf der ul. Wyspiańskiego (fr. Hardenbergstraße) mit einem Motorrade des Franciszek Hendrich, von der Marschall Fochstraße Nr. 49 (fr. Glogauerstr.) zusammen. Hendrich erlitt einen Beinbruch und wurde in das Stadtkrankenhaus geschafft. — An der Ecke der Marschall Foch- und der ul. Niegolewskich (fr. Augustastraße) wurde gestern nachmittag ein Knabe Poluszny von der Autodroschke Nr. 616 überfahren und nach Anlegung eines Verbandes in das Elternhaus geschafft.

× **Eigentümer gesucht.** Abgenommen wurden bei einer Haussuchung eine krokodillederne Mappe und verschiedene silberne Löffel, Gabeln und Serviettenringe, gezeichnet W. S., M. S., F. S., G. S., „Hans“. Abzuholen bei der Kriminalpolizei, Zimmer 72.

× **Grober Unfug.** Unbekannte Täter haben am Zoologischen Garten an zwei Stellen von der Seite der ul. Zwierzyniecka (fr. Tiergartenstraße) „Kasa“-Aufschriften abgerissen.

× **Festgenommen** wurden 12 Personen wegen Trunkenheit, 3 Dirnen und 2 Personen wegen Diebstahlverdachts.

× **Prügelei.** Ein Jerzy Kortz, Schweizerstraße 20, gibt an, in der ul. Warszawska (fr. Warschauer Straße) von den Brüdern Marciniak, ul. Warszawska (Baracken), verprügelt worden zu sein.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Ignacy Pigla aus Plewice, Kreis Posen, von einem Neubau in der ul. Marszalka Focha (fr. Glogauer Straße) ein Winkelmesser, Beil, zwei Hobel und eine Manchesterhose; der Firma „Apollo“ ein photographischer Apparat; einer Anna Noryśkiewicz, ul. Kantaka 8 (fr. Bismarckstr.) aus der Mittelschule in der ul. Działyńskich (fr. Naumannstr.) Mantel und Schal; aus einem Kiosk in der ul. Grunwaldzka (fr. Auguste-Viktoriastraße) 300 Tafeln Schokolade verschiedener Sorten, drei Kisten Zigarren zu 50 Stück, mehrere Päckchen Tabak und eine größere Menge Zigaretten im Gesamtwerte von 600 Zloty.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh bei bewölktem Himmel 8 Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 20. 10., 6.35 Uhr und 16.54 Uhr und am Montag, 21. 10., 6.37 Uhr und 16.52 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh — 0,16 Meter, gegen — 0,15 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 19.—26. Oktober.** Altstadt: Apteka Sapieżyński, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności 13; Apteka pod Bialym Orlem, Stary Rynek 41. Lazarus: Apteka Plucińskiego, ulica Marsz. Focha 72. Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka pod Korona, Górna Wilda 61.

× **Rundfunkprogramm für Sonntag, 20. Oktober.** 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 12—12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12.05—12.25: Landw. Vortrag. 12.25—12.45: Landw. Vortrag. 12.45—13.10: Vortr. f. Hausfrauen. 17—17.50: Schallplattenkonzert. 17.50—18.20: Kinderstunde. 18.20—18.35: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigung. 18.35—19: Beiprogramm. 19—19.45: Polnische Musik. 19.45—20.05: Interessantes aus aller Welt. 20.05—20.30: Vortrag „Józef Dobrowolski und seine Verdienste um die Wiedergeburt Tschechiens“. 20.30—22: Abendkonzert aus Kattowitz, in den Pausen Literatur und Programm der Posener Theater und Kinos. 22—22.30: Zeitzeichen, Sport. 22.30—23: Bildfunk. 23—24: Tanzmusik aus dem „Carlton“.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Die größte Pianofabrik in Polen, B. Sommerfeld, Bromberg,** Śniadeckich 56, die 175 Arbeiter beschäftigt und gut beschäftigt ist, hat auf der Landesausstellung mit ihren schönen Pianos gute Erfolge durch Verkäufe zu verzeichnen. Sie erhielt auf der Hotelausstellung in Posen 1927 bereits die große goldene Medaille und auf der Landesausstellung wieder die große silberne Medaille. Auch das neue große Staatliche Musikkonservatorium in Kattowitz hat eine große Anzahl klangschöner Instrumente der Firma erworben. Die Fabrikate erfreuen sich der größten Zufriedenheit aller belieferten Kunden und Klavierhändler sowie zahlreicher Anerkennungen erster Musikautoritäten, wie: Artur Rubinstein, Egon Petri, Prof. Szaleski-Kattowitz, Paderewski-Musikschule Lemberg, Städtisches Musikkonservatorium Bromberg, Direktor des Bromberger Konservatoriums W. v. Winterfeld, Prof. Emil Bergmann, Prof. Wl. Muszyński u. a.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck verboten.)

Brandstifter im Staate Michigan.

(aga) **Neuyork.** Jeder Mensch im nordamerikanischen Staate Michigan, der alt genug ist, um ein Zündholz in Brand zu stecken, ist ein Brandstifter. Wenn er nicht im Zuchthaus sitzt, so ist das lediglich Glückssache. Der Landtag von Michigan hat vor zwei Jahren ein Gesetz angenommen, dessen Abschnitt 38 den Titel trägt: „Eine Akte zur Bestimmung und Bestrafung des Verbrechens der Brandstiftung". § 4 lautet ungefähr: „Wer absichtlich oder böswillig irgendwelches ihm oder anderen Personen gehörige Eigentum anzündet, ist der Brandstiftung schuldig und ist nach Ueberführung mit 100 Dollar Geldbuße oder nicht mehr als 50 Tagen Haft oder beidem nach Ermessen des Gerichts zu bestrafen, sofern der Wert des in Brand gesetzten Eigentums 25 Dollar nicht übersteigt".

Wer höher bewertete Sachen ansteckt, wird mit 1000 Dollar oder zwei Jahren Zuchthaus oder beiden Strafen bestraft.

Es blieb dem Detroiter Rechtsanwalt S. A. Erwin vorbehalten, die Herren Gesetzgeber seines Staates auf das Unsinnige des Wortlauts ihrer Verordnung aufmerksam zu machen — nachdem das Gesetz zwei Jahre in Kraft war! Er schrieb den Herren einen Brief, in dem er sich selbst nach der für Michigan festgesetzten Definition der Brandstiftung in ungezählten Fällen bezichtigte. Er habe zu Hause ein Kohlenfeuer entzündet und damit ihm gehörige Steinkohlen „absichtlich zerstört". Er habe sich so und soviele Pfeifen Tabak, Zigarren und Zigaretten angezündet. In seinem Auto verbrenne er Benzin. Er habe Beihilfe bei der willkürlichen Zerstörung von Eigentum geleistet, indem er auf einem Bahnzuge gefahren sei, auf dessen Lokomotive Kohlen verbrannt wurden. Und so weiter. Sein Brief schließt mit der hämischen Anfrage, ob sich auch seine Frau der Brandstiftung dadurch schuldig gemacht habe, daß sie kürzlich das geröstete Brot anbrennen ließ. Ob das mißverständliche Gesetz nun einen vernünftigen Wortlaut bekommt?

Die Engländer stammen von den Juden ab.

(f) **London.** In London wurde jetzt eine gar sonderbare „wissenschaftliche" Gesellschaft ins Leben gerufen. Sie heißt „Society of the British-Israel Theory" und will, wie schon der Name sagt, die sogenannte englisch-jüdische Theorie im ganzen Königreich durchsetzen. Diese lehrt nicht mehr und nicht weniger, als daß der stolze Engländer von den zehn Stämmen Israels abstammt und daß das englische Herrscherhaus aus direkten Nachfahren der berühmten Dynastie des Königs David besteht. 722 vor Christi gerieten die 10 Stämme in assyrische Gefangenschaft und seit dieser Zeit fehlen authentische Nachrichten über ihr Verbleiben. Angeblich gründeten sie einen neuen Staat, „Arzaret" genannt. Man versuchte diesen Namen mit dem Serethfluß in Verbindung zu bringen; demnach befand sich das neue Domini in Südosteuropa, an Stelle des heutigen Rumänien. Später verzogen sich die im Südosten wohnenden Israeliten nach dem Westen und sollen nach der neuesten Theorie bis zum heutigen England gelangt sein. Eine alte irische Legende erzählt überdies von dem nach Irland gebrachten Throne des Königs David, den sich später die englischen Könige angeeignet haben sollen. — Eigenartigerweise gibt es in London über dreißigtausend Bürger, die daran glauben, und sich prompt der neuen Gesellschaft angeschlossen haben.

Spiele nicht mit Handfesseln

oder der Gefangene wider Willen...

(—) **Paris.** Als André Billat an seinem dienstfreien Morgen im Walde von Vincennes spazieren ging, bemerkte er im Grase einen glänzenden Gegenstand. Es war eine Handfessel, System Massenote, die neue Art, die die französische Polizei jetzt eingeführt hat. Nie hatte André derartige Instrumente gesehen. Als Techniker interessierte er sich aber für ihren Mechanismus. Und schließlich ging seine Interessiertheit so weit, daß er die Fesseln um seine Handgelenke legte. Aber als er sie geschlossen hatte und wieder öffnen wollte, mußte er feststellen, daß Handfesseln wirklich kein Spielzeug sind. Er war gefesselt. Mit beklommenem Herzen ging er nach Vincennes zurück. Er wandte sich an einen Polizisten mit der Bitte, die Fesseln zu lösen. Aber der Hüter des Gesetzes erkundigte sich erst einmal, wie er denn an die Fesseln komme. Mit einigem Mißtrauen hörte er die Erzählung des braven André Billat an. Er nahm ihn mit auf die Wache und meinte, wenn man aus dem Polizeidepot entsprungen sei, müsse man sich nicht an die Polizei wenden . . . Andrés Herz sank in die Hosen. Zum Glück klärte sich alles zugunsten des Handfesselinteressenten auf. Und wenn jetzt in einem Jahr und einem Tag sich niemand meldet, der die Handfesseln verlor, dann gehören sie ihm, dem braven André aus Vincennes, der in Zukunft andere Studien machen will als solche an Handfesseln.

Edisons „Zeppelin".

(aga) **Neuyork.** Thomas A. Edison ist allzeit eine überaus ergiebige Quelle interessanten Stoffs für die Tagesschriftsteller gewesen. Der Umdieweltflug des „Graf Zeppelin" hat einen schreibenden Zeitgenossen an eine weiteren Kreisen wahrscheinlich kaum bekannte Episode aus den Knabenahren des großen Erfinders erinnert. Tom war schon als ganz kleiner Knirps als der „Bub mit dem großen Kopf" bekannt, als Bastler und Phantast und Träumer. Als einer, der seine eigenen Wege ging und den Dingen um ihn her auf den Grund zu kommen versuchte. Seine Spielgefährten, die er sich — in ganz geringer Zahl — aus den Kreisen weit älterer Jungen auswählte, hielten ihn für übergeschnappt. Um dem jungen Grübler über seine fünf, sechs Lebensjahre hinausgehenden Bücher fernzuhalten, verboten die Eltern ihm das Lesen. Tom ging hin und lernte das Alphabet an den Firmenschildern seines Geburtsortes Milan im Staate Ohio. Als man ihn schließlich in die Schule schickte, kümmerte er sich keinen Deut um Lesen, Schreiben und Rechnen, stellte dafür aber Fragen, die seine Lehrer zur Verzweiflung brachten.

Als Zwölfjähriger, im Jahre 1859, bekam Tom irgendwo ein Buch oder eine Geschichte über das Fliegen zu fassen. Vielleicht die von Dädalus und Ikarus. Intensiv, wie mit allem, das er aufgriff, beschäftigte sich Edison mit dieser Kunst. Er erblickte des Problems Lösung in der Auftriebskraft von Gasen, mit denen sich die Anziehungskraft der Erde überwinden lasse, und mittels deren auch schwere Körper zu heben wären. Toms intimster Freund war der fünfzehnjährige Michael Oates, der Papa Edison im und ums Haus mit allerlei Handreichungen behilflich war. Michael erschien Tom als das geeignete Objekt zur Erprobung der Auftriebstheorie, er wußte ihn für seinen Plan zu gewinnen, überredete ihn, ein Halbdutzend Seidlitzpulver zu schlucken und gehörig Wasser darauf zu trinken, und wartete mit Spannung darauf, daß Michael engelgleich in die Baumkronen entschweben werde.

Es geschah natürlich nichts dergleichen. Michael wand sich vor Schmerzen am Boden; Tom Edison kriegte es erstens mit der Angst und zweitens, als der Vater nach Hause kam, mit einer tüchtigen Tracht Prügel, die ihm für alle Zeiten die Lust am Experimentieren mit menschlichen und anderen Luftballons ausgetrieben zu haben scheint. Wenigstens hat er sich nie mehr damit befaßt. Michael wurde selbstredend sterbenskrank, erholte sich aber wieder, und die Umwandlung seines Magens in eine Gasfabrik hatte keine dauernd nachteiligen Folgen für ihn.

Das „Frauenzimmer" im britischen Parlament.

(f) **London.** Der Speaker des englischen Unterhauses ist bekanntlich ein vielgeplagter Mann. Neben seinen politischen Pflichten hat er eine Unzahl persönlicher Wünsche der Abgeordneten zu erfüllen, wenn er sich nicht den Haß der Mitglieder des Westminsterhauses zuziehen will. Trotzdem fällt es dem armen Manne nicht immer leicht, allen Wünschen gerecht zu werden, besonders dann nicht, wenn es sich um die Befriedigung der holden Weiblichkeit handelt, die in der stattlichen Anzahl von 14 Mitgliedern das englische Parlament bevölkert.

Der neueste Streit ist jetzt um den Aufenthaltsraum für diese 14 Damen ausgebrochen. Für sie steht nur ein einziges Zimmer zur Verfügung, das man seinerzeit Lady Astor eingeräumt hatte, als sie noch als einzige Frau dem Parlament angehörte. Ein geschlossener Vorstoß der Damen beim Speaker hatte bisher nur den Erfolg, daß sie an den zuständigen Beamten verwiesen wurden. Dieser Herr bemüht sich nun schon seit Wochen, den Damen klar zu machen, daß das Zimmer zwar klein, aber sehr hübsch eingerichtet ist und alle Sitzgelegenheiten mit prachtvollem Stoff bezogen sind. Alle anderen Zimmer des Hauses könnten in der Einrichtung nicht mit diesem wetteifern. Sofort beanstandete eine Dame den Spiegel, der erstens viel zu klein sei und zweitens viel zu hoch hänge. Liebenswürdig wurde ihr versichert, daß es eine Kleinigkeit sei, den Spiegel tiefer zu hängen und der Speaker sich gerne bereit erkläre, im Bedarfsfalle noch mehr dieser Reflektoren anbringen zu lassen. Die Damen sannen weiter und kamen endlich auf den Gedanken, daß doch eigentlich eine Badeeinrichtung eine sehr willkommene Zugabe zu einem Aufenthaltsraum sei. Wieder wurde der Speaker mit dahingehenden Forderungen überhäuft. Der Streit drohte schon gefährliche Formen anzunehmen, als endlich die Damen zwei reizende Räume entdeckten, die ihrem jetzigen Zimmer gegenüberliegen und einen prachtvollen Ausblick auf die Terrasse gewähren. Badezimmer und Spiegel sind vergessen, und der Kampf tobt jetzt nur noch um die Eroberung dieser beiden Räume. Sie brauchen sie und werden sie kriegen. Es ist sicher billiger, als dem Raummangel mit kostspieligen Umbauten zu steuern, und der Friede im englischen Parlament wird wenigstens auf einige Zeit wieder hergestellt sein.

Vernichtung der Wale in Sicht?

(r) **Stockholm.** Die Kolosse der Weltmeere, die Wale, hatten in diesem Frühjahr Schonzeit. Das Eis hielt sich zu lange in diesem Jahr, die Freiwasserzone, in der man sonst auf die kostbaren Tiere stieß, war kleiner als sonst. Unter diesen Umständen hatte es keinen Zweck, mit den Expeditionen auszufahren, denn ein Walfängertrupp muß mindestens für 5 Millionen Dollar Tran einbringen, wenn die Fahrt sich lohnen soll. Nach dieser Ruhepause will man aber jetzt mit verstärkten Kräften „zur Jagd" ausziehen. In Chalmers auf Neuseeland richten 30 Faktoreischiffe ihre Betriebe ein. 23 norwegische und eine britische Expedition sind bereit, zum Fang auszurücken. Mit Flugzeugen und modernsten Maschinen wird die Auswertung der Riesentiere betrieben werden. Man hat in zoologischen Kreisen, aber auch in den norwegischen Regierungskreisen die Befürchtung, daß die Wale zu stark dezimiert werden könnten, so daß mit ihrem Aussterben gerechnet werden muß. Es werden deshalb ganz besondere Vorschriften erlassen, welche Wale gejagt werden dürfen und welchen Tieren eine noch unbefristete Schonzeit zugebilligt werden muß. Es wird scheinbar Zeit, daß wir uns ein paar Wale in den Zoologischen Gärten halten, damit nicht eines Tages der Wal nur noch der Naturgeschichte angehört. Das dürfte allerdings auf Schwierigkeiten stoßen, und man müßte wohl die Spree umleiten, um zum Beispiel dem Berliner Zoo ein solches Tier zuzumuten.

Entdeckungen in der Ausstellung, „100 Jahre Verein Berliner Künstler."

Von **Georg Brandt.**

Die Ausstellung gleichen Namens, die in diesem Sommer in Berlin zu sehen war, ragt über übliche Veranstaltungen weit heraus. Es kristallisieren sich aus ihr allmählich Eindrücke und Auffassungen heraus, die alte Lehrmeinungen über den Haufen werfen, sie in die zünftige Kunstgeschichte hinein ausstrahlen und ganz eigentlich für diese ältere Epoche deutscher und vor allem Berlinischer Kunst neue Kunstgeschichte machen. Vor allem ist es der — hier schon vielgenannte — Biedermeier-Zeitraum, der hier in seinem eigenen Lichte und in einer gegen frühere Auffassung durchaus gesteigerten Bedeutung erscheint. Diese Ausstellung hat das ja nicht zuerst und allein gezeigt, aber eben auch sie zeigt es in neuer Weise an ihrem Teil.

Der Verein, der also nun 100 Jahre alt ist, ist 1829 gegründet. Er hieß zuerst „Berlinischer Künstlerverein", dann erst nahm er den später gültigen Namen „Verein Berliner Künstler" an. Seine spätere Zeit ist ja bekannt genug; sehen wir uns gerade die früheren Jahre dieses Künstlervereins an. Aus Tätigkeit und Leistung dieser Zeit gehen die Eindrücke hervor, die uns die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts kunstgeschichtlich grundsätzlich anders betrachten lassen.

Es sind eine Anzahl auch neuer und unbekannter Werke hier aufgetreten, aber die Mehrzahl der Werke war natürlich bekannt. Aber doch nur hier und da bekannt, und auch nicht in der Eindrücklichkeit größerer Anzahl. Auch ist „bekannt" noch nicht dasselbe, wie „gewertet". Und eben diese Wertung ist nun eine andere geworden.

Nur ein paar Beispiele: Wer kennt einen Künstler Johann Erdmann Hummel? Er erfreut sich recht weitgehender Unbekanntheit. Aber diese Ausstellung hat an ihrem Teil den Mann auf eine durchaus höhere Stufe gestellt. Und mindestens ein Bild muß ihn der gänzlichen Vergessenheit entreißen, das Bild: Henriette Sonntag vor einem Putzladen. Henriette Sonntag war eine gefeierte damalige Schauspielerin. Man stelle sich vor, wie so etwas heute „aufgemacht" würde. Aber auf diesem alten Bilde ist die Sache ganz einfach und ohne jede Sensation. Dafür ist in dem Ganzen ein unnachahmlicher Reiz stiller Bescheidenheit und einfacher Anmut, und selbst die etwas trockene Farbigkeit tut dem keinen Abbruch. Man sieht das Geschäftslokal mit seinem vorgebauten Holzgehäuse des Schaukastens: nicht „aufgerissen", aber von einer stillen Vornehmheit, der sich heute das erste Geschäft solcher Art nicht zu schämen brauchte. Verkäufer und die Dame in charakteristischer Haltung (vor dem Geschäftseingang). Charakteristisch auch der Platz an der Schloßfreiheit, auf den wir sehen. Noch etwas Besonderes ist in dem Bild: es hat geregnet, und die Straße ist noch regennaß, und das ist in zarten Spiegelungen vorzüglich dargestellt.

Wer kennt Th. Hosemann anders als einen sogenannten „Humoristen"? Das heißt aber ungefähr, ein Mann, dem das Graphische etwas Sekundäres ist, der eigentlich bloß „Witze" illustriert? Nun, Hosemann ist zwar auch in seinen Berliner volkstümlichen Darstellungen viel mehr als ein witziger Illustrator, auch hier steht das rein Malerische oder Graphische im Vordergrund; aber ganz deutlich wird das, wenn man hier ein richtiggehendes Gemälde von Hosemann sieht. Und zwar ein sehr ansprechendes. „Junger Maler" nennt es sich. Ein junger Maler, der ein ländliches Mädchen porträtiert, das durch den Spalt eines Bretterzaunes schaut. So etwas trägt die Anreizung zum übelsten „Genre" in sich. Aber keine Spur davon hier. Hier ist nichts festgehalten, als die einfache Lieblichkeit des Gegenstandes. Auch tritt das Landschaftliche stark hervor, und schon dadurch ist jede „Genre"-Wirkung hintangehalten.

Eduard Gärtner tritt hervor — auch einer, der wenig bekannt ist. Er ist als Maler aus der alten Berliner Porzellanmanufaktur hervorgegangen. Sein Eigentliches ist die Architekturmalerei, und das Bild „Charlottenburger Schloß" ist von sehr lebendigem Ausdruck und gibt von dieser Seite eines Könnens einen starken Begriff.

Recht unbekannt ist auch das Bild Schinkels, das hier hervortritt: „Gegend von Stralau". Der Stralauer See. So einfach das Ganze gehalten ist, die Weite des Wassers ist hier doch sehr eindrücklich, und zieht den Beschauer an. Auch verleugnet sich in dem Bilde der Architekt nicht; denn oben ist das Bild von einem Flachbogen begrenzt, der von Weinreben umrankt ist.

Aber auch andere treten hervor, bei denen wirklich kaum der Name bekannt ist, und erweitern auch so unseren Begriff von der Bedeutung dieses Zeitalters als der Zeit einer zwar bescheidenen, aber menschlich bedeutsamen Kunst. Da ist Ch. Hoguet mit einer famosen „Landschaft mit Kanal", da haben sich Albert Hertel und A. B. Amberg als Maler gezeigt, die einen frühen Impressionismus zu entwickeln begannen. Ein „Damenbildnis Friederike Arnold" von C. J. Arnold ist ein vollgültiges Bild und läßt für den Maler ein viel höheres Interesse fassen, als ihm bisher zuteil geworden ist.

Das sind so eine Anzahl Entdeckungen, die für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dieser Ausstellung „100 Jahre Verein Berliner Künstler" hervorgegangen sind. Sie erweitern den hohen Begriff, den wir von der Kunst der deutschen Biedermeierzeit, im weiteren überhaupt der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zu fassen allmählich gelernt haben. Sie fügen neue Namen und — was mehr ist — neue Werte zu den alten, schon länger bekannten, hinzu. Groß ist bereits die Anzahl dieser schon bekannten Namen aus dieser Epoche. Schinkel, Caspar David Friedrich, Carl Blechen, Franz Krüger, Georg Kersting, Philipp Otto Runge sind die bezeichnendsten.

Büchertisch.

— **Die Krise der Lodzer Textilindustrie, ihre Ursachen und die notwendigen Palliativmaßnahmen** (Kryzys włókiennictwa łódzkiego, jego przyczyny i środki zaradcze). Lodz 1929, im Verlag der Handels- und Gewerbekammer in Lodz.

Die 43 Seiten umfassende kurze Broschüre verfolgt, wie in der Einleitung hervorgehoben wird, den Zweck, die hohe Bedeutung der Lodzer Textilindustrie im Rahmen der polnischen Gesamtindustrie zu beleuchten, auf die großen Schwierigkeiten hinzuweisen, die sich dem Wiederaufbau nach den Verwüstungen des Krieges in den Weg gestellt haben und die Ursachen der Krise aufzuzeigen, von der nunmehr seit einer Reihe von Jahren dieser Industriezweig erfaßt ist. In einer dem Industrie- und Handelsministerium am 23. August überreichten Denkschrift hat die Lodzer Handels- und Gewerbekammer auch die Forderungen vorgetragen, die vornehmlich in Palliativmaßnahmen gegen die gegenwärtige Krise gipfeln, zu deren Inangriffnahme die Regierung aufgefordert wird. Die Broschüre ist trotz ihren gedrängten Inhalts sehr aufschlußreich, deckt die Ursachen der strukturellen Krise durch Beleuchtung der Folgen der während des Krieges erlittenen Schäden auf, beleuchtet die unsichere Absatzkonjunktur, die Desorganisation des Inlandsmarktes, die finanzielle Erschöpfung der Industrie und die tatsächlichen Faktoren der organischen Krise im allgemeinen. In einem zweiten Kapitel werden die Ursachen des scharfen Abstieges im laufenden Jahre als Folge der allgemeinen Wirtschaftsdepression und der fehlgeschlagenen Wintersaison untersucht, in einem dritten Kapitel die vorbeugenden Maßnahmen demonstriert, wobei der Kartellierung als einem wichtigen Faktor der Sanierung, einer Notwendigkeit der Exportstärkung, notwendigen Abhilfsmaßnahmen auf dem Gebiete der Steuerpolitik, einer ausgiebigen Kredithilfe für den Handel, der Erlangung langfristiger Kredite, der Restitution der Kriegsschäden, einer Steuerreform als grundsätzliche Bedingung für die Rentabilität und Rekapitalisation und einer Milderung der sozialen Lasten das Wort geredet wird, daneben werden noch Forderungen auf dem Gebiete der Verkehrspolitik erhoben und das Postulat einer Hebung des Niveaus der Fachschulausbildung geltend gemacht. Die Schlußbemerkungen gelten der ungenügenden Einschätzung Lodzs im Wirtschaftssystem Polens und klingen in der Forderung aus, normale Entwicklungsbedingungen zu schaffen, die eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Sanierung Polens überhaupt darstellen. Einen Anhang bilden instruktive statistische Tabellen über den Beschäftigungsgrad, die Kapazität, die Vorkriegsschulden, die im Kriege erlittenen Verluste und den Nachkriegsstand der Produktion der einzelnen Textilzweige, Statistik des Textilexportes u. a. m.

Dr. F. S.

Deutscher Sprachunterricht
von Polen gesucht. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1725.**

Geb. Frl., evgl., wünscht m. bess. Herrn m. gut. Charakt. zwecks **Heirat** in Verbindg. z. tret. 20000 zł. u. Wäscheausst. vorh. Alter v. 40 J. an. Diskret. zuges. u. erb. Anonym zweckl. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosm. Sp. z o. o., Pozn., Zwierzyniecka 6, u. **1724.**

Mein Haus mit großem Garten am See in Rogoźno (Neuer Markt 359) will ich verkaufen oder gegen Villa in Deutschland vertauschen.
Prof. Doerr.
Schivelbein.

Mehrere 100 Zentner
Tafel-Aepfel
hat abzugeben **Obstgut Walthersberg, Komorowo sad, poczta Osiek Notec, pow. Wyrzysk.**

Wohnungen

Ein gut **möbl. Vorderz.** an bess. sol. Herrn v. 1. 11. od. 15. 11. 29. **Pl. Działowy 10 III Et. Noak.**

2 gut möblierte **Wohn- u. Schlafzimmer** mit Zentralh., elektr. L. u. Bad an bess. Herrn ab 1. 11. z. verm. Słowackiego 10, II, Garth.

Ein ruhiger, solider Herr sucht ein sonniges **möbl. Zimmer** mit einem oder zwei Betten. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Pozn., Zwierzyn. 6, u. **1715.**

Stellenangebote

Zum baldigen Antritt wird ein
Brennerei-verwalter
gesucht. **Dominium Lubinia Mała**
p. Sierszew. pow. Jarocin.

Lehrerin
für deutsche Sprache gesucht. Piekary 18., II Etg. links von 2—4 Uhr nachmittags.

Zum 1. 11. 29. tüchtiges einfaches **Mädchen** welches selbständig kochen kann, gesucht. **Strobel,** Św. Marcin 28.

Chauffeurin
mit Führungszeugnis, die gleichzeitig die Buchführung übernehmen kann, für eine Kleinstadt, Nähe Poznań gesucht. Offerten an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 1716.

Deutsch evgl. **Mädchen** sucht von 15. 11. oder später Kochlehrstelle auf Gut. Off. an d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Pozn. Zwierzyniecka 6, u. **1723.**

Suche ein zuverlässiges, ehrliches deutsches
Mädchen
für alles, die auch kochen kann, für kleineren Provinzhaushalt. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **L. C. 1721** erbeten.

Gesucht wird jung. deutsch. **Mädchen** zu einem Kinde im Alter von 7 Jahren.
Hirschberg,
Patr. Jackowskiego 37.

Stellengesuche

Infolge teilw. Parcell. sucht Stellung
Inspektor
29 J., kath., 6 jähr. Praxis, Deutsch u. Polnisch, beste Empfehlungen.
Nikel
Pawłowice p. Żerków.

Zuverlässiger, ehrl. **Büroangestellter** sucht in größ. Gutsverwalt. sich in landw. Buchführung etc., evtl. ohne Entgelt zu vervollkommnen. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 unter 1719.

Tüchtiger, selbständiger **Schneider,** in sämtlichen Zuschneidearbeiten bewandert sucht Stellung, kann auf eigene Verantwortung evtl. eine Werkstatt führen. Offerten an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 unter 1717.

Junge gebildete Witwe welche in allen Zweigen des städtischen wie ländl. Haushaltes firm ist, sucht vom 1. Nov. oder später Stellung, am liebsten in frauenlosem Haushalt. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1693**

Kinderpflegerin
sucht Stellung auch in der Provinz. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Pozn., Zwierzyn. 6, u. **1718**

Hausgrundstück
in Rawicz, massiv, Werkst. mit Schaufenster (25 Jahre Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstatt, auch für jeden anderen Betrieb geeignet), 3-Zimmer-Wohnung, Nebengebäude und Obstgarten, zu verkaufen. Händler verbeten. Anfragen unter **B. O. 3470** an **Heinr. Eisler,** Annoncen-Expedition, **Berlin SW 48.**

Zum 1. 12. 1929 evangelische
Guts-Sekretärin
gesucht, der deutschen u. polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Gehaltsanspr., kurzen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Bild einsenden an
v. Boeltzig, Broniewice, p. Janikowo, pow. Mogilno.

Alters wegen bin ich willens
meine beiden Häuser
nebst **Tischlerei** mit Maschinen und Werkzeug **bald zu verkaufen.**
Näheres beim Besitzer
H. Glatz,
Tischlermeister
Rychtal, pow. Kępno.

Rundfunkprogramm für Montag, 21. Oktober. 13—13.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13.05—14: Schallplattenkonzert. 14—14.15: Notierungen der Effekten- und der Getreidebörse. 14.15—14.30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der „Pat", Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.—17.10: Vortrag der Volksbüchereigesellschaft. 17.10—17.30: Schachspiel. 17.30—17.45: Vortrag über Großpolen. 17.45—18.45: Nachmittagskonzert. 18.45—19.05: Beiprogramm. 19.05—19.50: Akademie anläßlich des 50jährigen Bestehens der Glühbirnen zu Ehren des Erfinders Edison mit Uebertragung durch Megaphone auf dem Platz Wolności, eine Minute Dunkel auf dem Platz Wolności, angekündigt durch das „Radjo Poznańskie". 19,50—20.10: Vortrag „Die Welt der Bücher". 20.10—20.25: Vortrag „Besuchen wir Großpolen". 20.30—22: Uebertragung aus Warschau, in den Pausen Programm der Posener Theater und Kinos. 22 bis 22.15: Zeitzeichen, Mitteilungen der „Pat", 22.15 bis 22.45: Bildfunk. 22.45—23.10: 7. Tanzstunde.

* **Aus dem Kreise Posen,** 18. Oktober. Der Wirt Eugenjusz Steinke in Greszczyn hatte einen Knecht angenommen, der sich Berndrd Kowalski nannte. Vorgestern früh rief der Knecht den Wirt Steinke, er möchte schnell in den Stall kommen, denn einer Kuh wäre etwas passiert. Als Steinke den Stall betrat, erhielt er einen Schlag mit einer Axt gegen den Kopf, der aber nicht tödlich war. Auf den Hilferuf kam die Tochter des St. herbei; der Knecht floh in den Wald von Kobelnitz. Es scheint, daß der Knecht die Stellung nur des Raubes wegen angenommen hatte. — In Fabianowo stieß der Soldat der 3. Schwadron der Panzerautos Edmund Dehmel, als er von einem Vereinsvergnügen, an dem er unberechtigt teilnahm, entfernt werden sollte, dem ihn hinausdrängenden Anton Lipigórski aus Junikowo das Seitengewehr in die Brust. — Der Arbeiter Anton Adamkiewicz in Gwiazdowo stieß dem Arbeiter Czeslaus Żymnikowski, den er im Verdacht hatte, daß er zu seiner Schwägerin Beziehungen unterhielt, eine Dunggabel in die Brust und verletzte ihm schwer die Lunge. Adamkiewicz wurde in Kostschin festgenommen.

* **Budewitz,** 18. Oktober. Einen Steckbrief hat das hiesige Burggericht gegen den „Arzt" Michal Glura aus Kröben, in Posen, Halbdorfstraße 37 wohnhaft, erlassen, weil er in Kostschin, ohne dazu berechtigt zu sein, praktiziert hat.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Gnesen,** 18. Oktober. Der Schreiber des Ortsschulzen in Niechanowo, Zwolski, benutzte die Abwesenheit des Grafen Żółtowski und zweier Beamten, stahl aus der Kasse über 3000 Zloty und floh.

* **Janikowo,** 17. Oktober. In der Nacht zum Sonntag drangen bisher unermittelte Diebe durch ein Fenster in die Wohnung des hiesigen Einwohners Zieliński ein. Der im Nebenzimmer schlafende Sohn wurde durch das Geräusch aus dem Schlafe geweckt und begann Alarm zu schlagen, wodurch die Diebe veranlaßt wurden, zu flüchten. Es gelang ihnen nur, etwas Kinderwäsche mitzunehmen. Vor einiger Zeit wurde auch in die hiesige Schule eingebrochen.

* **Kempen,** 17. Oktober. In Kronschkow begeht am 21. Oktober der pensionierte Eisenbahnbeamte Ochmann mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit. — Auf der Chaussee Kempen—Opatow verunglückte am Sonntag mit dem Fahrrade ein Fräulein Wiśniewska aus Opatow, wobei sie beim Fall unter einen Wagen geriet und erhebliche Verletzungen an der linken Seite und im Gesicht davontrug.

* **Kempen,** 18. Oktober. Beim Wirt Jan Pelpliński in Torzeniec verbrannten vier Schober Roggen und Hafer. Den Brand verursachte der 5jährige Sohn Pelplińskis. Angestiftet dazu hat ihn der 12jährige Dybny.

* **Kosten,** 18. Oktober. Der 25jährige Stanisław Skronicki schoß beim Hantieren mit einem Revolver dem 19jährigen Walenty Nadolny aus Turwia in den Bauch.

* **Lissa,** 15. Oktober. Gestern nachmittag brannte von der am Reisener Wald gelegenen Wirtschaft des Pawel Siegmund die mit der Ernte gefüllte Scheune, sowie ein angrenzender Stall. 20 Ztr. Getreide und landwirtschaftliche Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 5000 Zloty, während das ganze Grundstück mit nur 2000 Zloty versichert war. Wie die polizeilichen Ermittelungen ergeben haben, liegt Brandstiftung durch den eigenen 17jährigen Sohn vor.

* **Lissa,** 18. Oktober. Beim Landwirt Pawel Zygmunt in Zaborowo brachte Feuer einen Schaden von 6000 Zloty. Brandstifter war der 7jährige Junge des Geschädigten, der mit Streichhölzern gespielt hatte.

* **Lobsens,** 18. Oktober. Bei einem Einbruch in die hiesige Molkerei wurden 4000 Zloty gestohlen.

* **Neustadt bei Pinne,** 17. Oktober. Kürzlich kam es zwischen Saisonarbeitern aus Chudopcice zu einer blutigen Schlägerei, bei der der Arbeiter A. Walczak von einem M. Tumbala so geschlagen wurde, daß er in das hiesige Schwesternhospital gebracht werden mußte.

* **Samter,** 17. Oktober. In Kuzle fiel der 2½ Jahre alte Leon Jagielka in eine Grube mit gelöschtem Kalk und erlitt den Tod.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Culm,** 18. Oktober. Aus Rache zum Brandstifter wurde ein gewisser Jan Potopow. Er zündete das Haus des Besitzers Jeliński an, das nebst den anderen Baulichkeiten niederbrannte. Die Flammen übertrugen sich noch auf die Besitzung von Benedykt Sciera, dem ebenfalls alles vernichtet wurde. Im ersten Falle beträgt der Verlust 16 000 im anderen 12 000 Zloty. Der Brandstifter wurde verhaftet.

* **Graudenz,** 18. Oktober. Gestern vormittag ereignete sich auf dem Militärflugplatz wieder eine schreckliche Fliegerkatastrophe. Während der Pilot Kazimierz Raczkowski auf einem Flugzeug verschiedene akrobatische Künste zeigte, brach ein Flügel des Flugzeuges ab. Der Pilot vermochte sich nicht mehr des Fallschirmes zu bedienen und stürzte mit dem Flugzeug aus einer Höhe von 1000 Metern ab. Aus den Trümmern des Apparates wurde nur noch die Leiche des Piloten hervorgeholt.

* **Konitz,** 18. Oktober. Gegen die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen ist durch den Vertrauensmann der Liste 2 wegen unliebsamer Vorkommnisse Protest bei der Hauptwahlkommission eingereicht.

* **Lautenburg,** 18. Oktober. Auf dem letzten Jahrmarkt hielt ein Polizeibeamter eine Person an, die versucht hatte, falsche Fünf-Złotymünzen in Verkehr zu bringen. Die falschen Stücke sind den echten Münzen sehr ähnlich. Nur die Aufschrift auf dem Rande ist nicht so ausführlich wie auf den echten Münzen. Außerdem haben die Münzen einen dumpfen Klang.

* **Thorn,** 18. Oktober. Mittwoch abend wurden in das Diakonissen-Krankenhaus in Mocker drei Kinder eingeliefert, die Mohnkörner gegessen und sich daran vergiftet hatten. Es sind dies die Brüder Edwin und Waclaw Bering sowie deren Spielgefährte Alojzy Dobrzyński, sämtlich im Alter von 5 und 6 Jahren, deren Eltern in der Königsstraße wohnen. Der Zustand der Kinder gibt zu Befürchtungen keinen Anlaß mehr.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Petrikau,** 18. Oktober. Eine hiesige begüterte Familie wurde von der in Kalisch wohnhaften Familie Rupecki als Taufpaten zu ihrem neugeborenen Knaben eingeladen. Die Taufe fand in Petrikau statt, wobei der neue Erdenbürger bzw. seine Eltern nach Brauch und Sitte mit Geschenken bedacht wurden. Als die Taufpaten eines Tages in Pielun zu Besuch weilten, waren sie Zeugen, wie der kleine Rupecki abermals getauft wurde und die Eltern wieder Geschenke erhielten. Es stellte sich heraus, daß die Rupeckis ihren Sohn der Geschenke wegen nicht weniger als zehnmal haben taufen lassen, natürlich immer an einem anderen Orte.

Aus Ostdeutschland.

* **Marienburg,** 18. Oktober. Mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage der Stadt ist in der Stadtverordnetensitzung beschlossen worden, den ursprünglich vorgesehenen Bau eines Rathausturms auf dem neuen Rathaus vorläufig nicht auszuführen, sondern die dafür ausgeworfenen 15 000 Mark einzusparen.

Filmschau.

= **Harald Lloyd im Kino Apollo.** Daß beim Anblick eines Harald Lloyd-Films unsere Lachmuskeln nicht zur Ruhe kommen, ist eine Tatsache, der selbst der verknöchertste Hypochonder kaum widersprechen wird. Wer diesen besten Vertreter amerikanischen Humors nach längerer Pause einmal wieder genießt und noch obendrein in einem so ulkig aufgezogenen Film, wie in dem, der gestern im Kino Apollo zum ersten Male über die Leinwand rollte, dem ist das nicht nur eine gesunde Nervenauffrischung, sondern die beste Medizin gegen Hypochondrie — denn Lachen, und gerade dieses Lachen beim Anblick all der tollen Kapriolen Harald Lloyds erquickt und stärkt. Ob man nun den Künstler auf dem Bummel durch den Lunapark begleitet und beobachtet, wie er alles auf den Kopf stellt, man lacht ausgelassen und wird beim Anblick der Achterbahn, der Wasserrutschbahn, der Autobahn und der Fahrt mit Hindernissen an die erst kürzlich entschwundenen Herrlichkeiten des „Lustigen Städtchens" der Landesausstellung angenehm erinnert und lustig gestimmt. Den Vogel schießt Harald Lloyd aber im zweiten Teil des Films als Pferdebahnkutscher ab, und wenn er die ehrbaren Bürger eines ganzen Stadtteils gegen die Burschen aufreizt, die im Auftrage eines Straßenbahntrusts ihm sein heut schon vorsintflutlich anmutendes Vehikel ausspannen, und wenn die beiden Kontrahenten zusammentreffen und sich windelweich dreschen, dabei die tollste Situationskomik auf die Leinwand zaubern, dann quiekt und schreit alles vor Lachen, groß und klein, alt und jung. Der eine steckt durch sein Lachen den andern an, man fühlt sich in ein Lachkabinett versetzt, in dem der Humor wahre Orgien feiert.

hb.

Sport und Spiel.

A. K. S.—Warta.

Die pausierende Warta hat vor ihren drei letzten Ligaspielen die oberschlesische Mannschaft zum Gegner, der es seinerzeit gelungen ist, die Prager „Sparta" 4 : 2 zu schlagen, was in der Sportwelt sensationellen Widerhall gefunden hatte.

Der F. C.-Platz in Kattowitz soll, wie verlautet, geschlossen werden. Man würde dann die restlichen Spiele in Sosnowiec oder Krakau austragen.

Eine neue Krise in der Liga ist eingetreten, weil die beiden stellvertretenden Vorsitzenden des neuen Vorstandes ihre Aemter niedergelegt haben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 18. Oktober. Wegen Beleidigung des Gerichts wurde der Fleischer Leon Petz, Grabenstraße zu 550 Zloty Geldstrafe verurteilt.

* **Konitz,** 18. Oktober. Wegen Sittlichkeitsverbrechens hatte sich der Landwirt Vinzent Szopiński aus Lesno hiesigen Kreises zu verantworten, der sich an einem 12jährigen Mädchen schwer vergangen hatte. Er war geständig und wurde zu 1½ Jahren Gefängnis, mit Anrechnung der Untersuchungshaft, verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

L. M. 300. 1. Sie dürfen keinesfalls einen Abstand fordern, können ihn jedoch annehmen, wenn er Ihnen angeboten wird. 2. Eine Bestimmung, daß ein Verkauf des Hauses einen Mietsvertrag aufhebt, hat es noch niemals gegeben.

Wettervoraussage für Sonntag, 20. Oktober.

= Berlin, 19. Oktober. Für das mittlere Norddeutschland: Stark bewölkt, zeitweise noch etwas Regen, keine wesentliche Temperaturänderung. — Für das übrige Deutschland: Im Osten trübe mit Regenfällen, im Westen veränderlich, im übrigen Reiche noch stark wolkig, stellenweise noch etwas Regen, nirgends wesentliche Temperaturänderung.

Herbstanzüge, Pelze und Winterpaletots

jeden Artikel der Damen-, Herren- und Kinder-

Bekleidung



können Sie gegen

Raten- od. Barzahlung

zu mässigen Preisen in dem reichversehenen Geschäft unter der Firma

Magazyn Uniwersalny

Poznań, ul. Wożna 10 (im Hofe) Telefon 22-82.

einkaufen.

Unser Geschäft ist ebenfalls mit einer grossen Auswahl von Manufakturwaren, Seiden, Leinwand, Gardinen, sowie mit Pelzen, Schuhwaren usw. versehen.

Militärs — Beamten — Genossenschaften und Verbänden gewähren wir besonders günstige Zahlungsbedingungen.

Bevor Sie sich zum Kauf entschließen, besuchen Sie die Firma „Magazyn Uniwersalny".

Pelzwaren- Engros-Lager



Poznań, Stary Rynek 95/97 I. Etage, Telefon 26-37. **Łódź, Piotrkowska 31** I. Etage, Telefon 5-84.

A. BROMBERG

empfiehlt **Felle für Damen- und Herren-Pelze Saison-Neuheiten, Pelzsäcke** in **großer Auswahl!**

Strickmaschinen

Marke DUBIED für Hand- und Motorbetrieb sind in Qualität weltbekannt; sie garantieren ein ungestörtes Arbeiten und bringen sicheren Verdienst. Bequeme Zahlungsbedingungen. — Aelteste und größte Strickmaschinenfabrik in Europa.

Edouard DUBIED & Cie. S.A. Neuchatel (Schweiz).

Vertretung für Polen:

Emil HENKE, Lodz, Piotrkowska 112.

Möbel

kauft man billig bei der Firma

A. BARANOWSKI

Poznań, ul. Podgórna 13

Möbelmagazin.

Historische Gesellschaft f. Posen

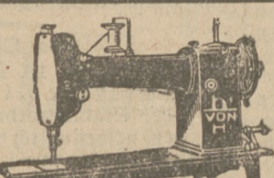
Montag, den 21. d. Mts., abends 8 1/4 Uhr im Saale der Genossenschaftsbank

Generalversammlung

Nach dem geschäftlichen Teil

Vortrag von Dr. Lattermann.

Eintritt nur für Mitglieder!



Nähmaschinen

Warta u. Afrana

seit 40 Jahren besten Rufes.

ebenso **Fahrräder** Panter u. Meteor, sowie Titania-**Zentrifugen**

Werkstätten für Präzisions-Reparaturen

Größt. Lager aller **Reparatur- u. Zubehörteile.**

Maschinenhaus Warta

Gustav Pietsch, **Poznań, Wielka 25,** Tel. 37-33.

Die schönste Bubikopfpflege

zuverlässiges

Haarfärben und Dauerwellen

nur durch erste Kraft

empfiehlt

Friseur-Monopol-Friseur

Gustaw Schipper,

ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 1511.

Neuheit: Augenbrauen u. Wimpern färben nur mit echtem Henné.



Möbel Spiegel Polsterwaren

empfiehlt billigst

J. HILSCHER, POZNAŃ,

Górna Wilda 56 und ul. Żydowska 34 (früher Judenstrasse).

Gegründet 1904. Telefon 3122.



Nähmaschinen - Fahrräder

Große Auswahl! Billige Preise! Günstige Zahlungsbedingungen.

„Titania" T. z o. p. Poznań Gwarna 15.

Zu kaufen gesucht:

1 gut erhaltene Drehbank, Mindestlänge 2,80 m

1 Bohrmaschine für Hand- und Kraftbetrieb

1 Bandsäge, 800 mm Durchmesser

1 Abrichtmaschine

Offerten an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1706,** erbeten.

Blumenzwiebeln

holländische, für Topf- und Freilandkultur wie **Hyazinthen, Tulpen,** Narzissen, Krokus, Anemonen, Iris, **weiße Lilien,** in Sorten und Farben empfiehlt

St. Sauer, Poznań

Samenhandlung. **św. Marcin 34.**

Du klagst über Dein Los, aber verbessern willst Du es nicht!

Kolossale Gewinnmöglichkeiten. — Hauptgewinne: 750 000, 400 000, 350 000, 250 000, 150 000 usw.

105 000 Gewinne auf die Gesamtsumme von 32 000 000 zł. Jedes zweite Los gewinnt!

Du glaubst nicht an das Glück, da Du es nicht begehrst! Dafür rächt sich das Glück und flieht Dich, so wie Du es!

BESINNE DICH!

Öffne dem Glück weit die Tür, damit es zu Deinem Haus Zutritt hat!

Wisse, daß es in der Staatslotterie bei ständigem Spielen kein Verlieren gibt. Ein jeder gewinnt der eine früher, der andere später. Man muß nur spielen und in Bereitschaft sein, wenn das Glück kommt.

Wirf dieses daher nicht fort! Fülle die unten beigefügte Bestellung aus, die Dir die Vorsehung sendet!

Schon für 10 zł

kannst Du reich werden!!

Nur 10 złoty kostet ein Viertel Los der Staatslotterie!

Es wird um leserliche und deutliche Adresse gebeten.

Hier abtrennen! Ausfüllen! Absenden!

Bestellschein.

An die Kollektur der Staatslotterie **Juljan Langer**

Poznań, Wielka 5

Ich bitte, mir im Einschreibebrief zu übersenden:

—— **viert. Los** —— **zu zł 10.—**
—— **halb. Los** —— **zu zł 20.—**
—— **ganz. Los** —— **zu zł 40.—**

} Porto für den Einschreibebrief 75 gr.

der 20. Staatslotterie.

Den Gegenwert von zł ——— gr ——— begleiche ich nach Erhalt der Lose unter Benutzung des von der Firma beigefügten Postscheckformulars 212 475.

Genaue Adresse

Vor- und Zuname ——————————— Unterschrift

Ort ———————————

Strasse ——————— Post ———————

PELZ-

Besätze, Mäntel, Jacken

in vornehmer und gediegener Ausführung empfiehlt **zu billigsten Preisen**

J. Jagsz, Poznań Aleje Marcinkowskiego 21 gegenüber dem Hotel de France

Tel. 3608

Reparaturen und Umarbeitung werden schnell und gut ausgeführt!

Felle zum Gerben u. Färben werden angenommen.

Bäckerei

mit gutem Ofen und guter Umgegend, sofort zu verpachten. **Lück, Nojewo, pow. Szamotuły.**



LANDWIRTE!

Schweine und Rindvieh, gefüttert mit echtem

Centralin - Nährsalz - Futterkalk

erhielten auf der Landesausstellung 1929 **die große goldene Medaille.** Auch

Centralin - Nährsalz - Futterkalk

wurde mit der **großen Medaille** sowie **Diplom** ausgezeichnet. Dies ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität unseres Präparates.

Man verlange **Centralin** in allen Ein- und Verkaufsvereinen, Drogerien, Apotheken und einschl. Geschäften nur in Originalpackung. Wo nicht zu haben, versendet:

Chem. Fabrik Centralin, Poznań.

Wegen Wirtschaftsänderung **verkauft sofort**

circa 150 Stk. **tragende Fleisch-Merino-Mutterschafe**

mit 6 monatl. Wolle, Lammzeit Anfang Dezember und

ca. 80 Stück prima Zibben-Lämmer

Dominium Jabłonowo, poczta Ujście.

pow. Chodzież (Poznańskie).

Zuschneidekursus

der Berliner Hirsch-Meth. ert. u. empf. mich zugl. für jegl. Ausführ. in Damen- u. Kindergarderoben.

Strojna, Grunwaldzka 5.

Damen-Mäntel

fertige u. n. Maß

Billigste Einkaufsquelle

J. SZUSTER Poznań Stary Rynek 76 I. Et.

Damenhüte

in großer Auswahl zu Fabrikpreisen.

Mode-Salon, Poznań, Nowa 11, hochparterre.

WITWER,

40 Jahre alt, groß, präsentabel, vermögend, **sucht** Bekanntschaft **zwecks Verheiratung** mit intelligenter Dame, evang. Konfession, im Alter v. 25—35 Jahre, Vermögen nicht unt. 50 000 zł, welches auf erste Hypothek mein. Eigentums sicherstellen würde. Aussteuer unnötig außer Kleidung. Zuschr. evtl. mit Bild u. „Frühling", **Warszawa, ul. Mokotowska 15, m. 8.**



COGNAC BISQUIT DUBOUCHÉ

Repräsentation und Konsignationslager für Westpolen Jan Mikołajczak, Poznań, Pl. Wolności 7.

Handelsnachrichten.

Schaffung einer allpolnischen Getreidehandelsgesellschaft. Auf der vor kurzem abgehaltenen Sitzung des Verbandes der Polnischen Landwirtschaftsorganisationen in Warschau wurde über die Einzelheiten der Gründung einer gesamtpolnischen Getreidehandelsgesellschaft beraten, deren Arbeitsfeld sich auch auf den Export ausdehnen soll. Es wurde beschlossen, eine Kommission zu schaffen, die einen Entwurf über die Regelung des Getreidehandels in Polen ausarbeiten soll.

Getreidemarkt und Gütertariferhöhung. In Anbetracht der ab 1. Oktober erhöhten Gütertarife auf den Eisenbahnen haben in den letzten Wochen nur vereinzelt grössere Umsätze am Getreidemarkt stattgefunden. Man beschränkt sich im allgemeinen auf die Abwicklung der bereits vor dem 1. Oktober getätigten Geschäfte. Der Streit um die Frage, wer die etwa 20 Prozent betragende Differenz zwischen den neuen und den alten Getreidetarifen tragen soll, wird voraussichtlich auf dem Rücken der Produzenten ausgetragen werden.

Steigerung der Gänseproduktion. In diesem Jahr hat die Zahl der gezüchteten Gänse, insbesondere in Pommerellen, stark zugenommen. Da es sich um hochwertige Sorten handelt, besteht angeblich ein grösseres Importinteresse für diese Ware seitens der Tschechoslowakei. Der Einfuhrbedarf der Tschechoslowakei ist jedoch auf geringe Mengen beschränkt, da als Hauptlieferant Ungarn in Frage kommt. So bleibt Polen nach wie vor für den grössten Teil seiner Gänseproduktion vor allem auf den Absatz nach Deutschland angewiesen.

Der Stand der deutschen Zuckerproduktion. Nach den Ergebnissen der Produktionsumfrage der Abteilung Rohzuckerfabriken beim Verein der deutschen Zuckerindustrie sind in der diesjährigen Kampagne 238 Fabriken gegenüber 248 im Vorjahre in Betrieb. Von den 10 ausgefallenen Fabriken haben im Zuge der seit langem zu beobachtenden Betriebskonzentration 9 ihre Werke dauernd eingestellt, und die zehnte lässt in diesem Jahre die Rüben in anderen Konzernfabriken verarbeiten. In der neuen Kampagne wird die Rübenverarbeitung auf 104,9 Millionen dz geschätzt gegenüber 114,8 Millionen dz im Vorjahre. Die Zuckererzeugung stellt sich auf 17,01 Millionen dz gegenüber 18,64 Millionen dz Rohwert im Vorjahre. Das entspricht einem Verbrauchswert von 15,3 gegenüber 16,8 Millionen dz. Die Ausbeute ist hierbei wieder wie im Vorjahre mit 16,04 Prozent eingesetzt worden, für Auslandsrüben- und Melassezucker-Erzeugung hat man ungefähr die Vorjahrsziffern angenommen. In einzelnen Bezirken ergibt sich mit Ausnahme von Schlesien und Süddeutschland, wo eine Steigerung der Produktion um 6—10 Prozent erwartet wird, ein Produktionsrückgang gegenüber dem Vorjahre, in der Provinz Sachsen, in Anhalt, Thüringen, Hannover, Brandenburg und Mecklenburg um etwa 16 Prozent. Die gesamte Zuckerrübenproduktion Deutschlands ist um 8,73 Prozent zurückgegangen, bei einer um 8,68 Prozent geringeren Rübenverarbeitung. Uebrigens wird nach den Schätzungen der Internationalen Vereinigung für Zuckerstatistik für Europa ebenfalls eine Verringerung der Zuckerproduktion um 5,5 Prozent angenommen, wobei allein auf die Tschechoslowakei ein Produktionsrückgang von 7,65 Prozent entfällt. Die gesamte europäische Zuckerproduktion dürfte sich alsdann auf 5,01 Millionen dz gegen 5,30 Millionen dz im Vorjahre stellen.

Eine gewisse Besserung der Lage der deutschen Zuckerrübenproduzenten ist trotz der rückläufigen Preistendenz am Weltmarkt insofern eingetreten, als sich Inlandserzeugung und Inlandsverbrauch jetzt ungefähr ausgleichen und so der verlustbringende Export zu Weltmarktpreisen vermieden wird. Noch während des letzten Wirtschaftsjahres mussten jedoch 13 Prozent der Inlandserzeugung, das sind 2,72 Millionen dz, exportiert werden, wobei ein Verlust von 16 Pfg. je Zentner Rüben entsprechend einem Verlust von etwa 5 Mark je dz Rohzucker entstand.

Schutzzölle in Lettland? 100prozentige Zollerhöhungen geplant. Im lettländischen Finanzministerium fand mit Vertretern der interessierten Wirtschaftsverbände eine Konferenz über die Frage der Revision der Einfuhrzölle auf Gummi- und Lederwaren statt. Im Hinblick auf die steigende ausländische Konkurrenz wurden von den Wirtschaftsverbänden Schutzzölle verlangt. Der lettländische Finanzminister will eine 100prozentige Zollerhöhung auf Gummi- und Lederwaren vornehmen. Auch das Landwirtschaftsministerium befasst sich gegenwärtig mit Zollfragen. Zwecks Regulierung des inländischen Getreidemarktes und Hochhaltung der Preise sind eine Reihe von Massnahmen in Aussicht genommen worden, darunter die Beschränkung der freien Getreideeinfuhr. Das Landwirtschaftsministerium beabsichtigt, eine Zollerhöhung in der Weise zu umgehen, dass die Einfuhr von Getreide an eine jedesmalige Genehmigung seitens des Ministeriums geknüpft wird. Es handelt sich also um eine Kontingentierung der Einfuhr von Getreide nach Gutdünken des Landwirtschaftsministeriums. Die entsprechende Verordnung soll ohne Befragung des Landtags in der nächsten Zeit ergehen.

Die Getreideernte in Lettland. Nach amtlichen Angaben stellt sich die diesjährige Getreideanbaufläche im Vergleich zum Jahre 1928 wie folgt (in ha): Winterweizen 38 900 (48 500); Sommerweizen 19 900 (18 000); Roggen 238 900 (257 600); Gerste 182 700 (146 300); Hafer 302 200 (238 600). Während die Anbaufläche für Gerste um 24,9 Prozent und für Hafer um 30,8 Prozent gestiegen ist, zeigt sich bei Weizen und Roggen ein Rückgang um 11,5 bzw. um 7,3 Prozent. Der Ertrag an den einzelnen Getreidekulturen stellt sich in diesem Jahre wie folgt (in Quintalen): Weizen 600,6 (680,1); Roggen 2436,8 (2148,7); Gerste 2057,2 (713,1); Hafer 3321,2 (1456,9). Mit Ausnahme von Weizen, der einen Rückgang zu verzeichnen hat, liegen die Ernteergebnisse in diesem Jahre mithin weit höher als im Vorjahre.

Die litauischen Getreidevorräte. Die Getreidevorräte, die für den Export bereit stehen, betragen etwa 1 Million Zentner, wovon ungefähr ½ Million auf Roggen und ebensoviel auf Weizen entfallen. Die Vorräte stammen aus der diesjährigen Ernte. Für den Verkauf dieser Vorräte an das Ausland erwartet man eine Einnahme von 20 Mill. Lit. Augenblicklich sind ernstere Abnehmer für das litauische Getreide allerdings nicht vorhanden; die Getreidevorräte lagern in den Magazinen.

Prämiierung der polnischen Getreideausfuhr nach Skandinavien. Da sich der Export polnischen Getreides nach Skandinavien nicht so anzulassen scheint, wie man erwartet hat, versuchen die Exporteure, die Regierung für die Einführung von Exportprämien zur Förderung der Getreideausfuhr nach den skandinavischen Ländern zu gewinnen.

Der Beschäftigungs- und Auftragsstand in der Mühlenindustrie. Im September d. Js. waren in Polen 121 grössere Mühlen mit 4139 Arbeitern tätig und 27 Mühlen untätig. Die Zahl der stillgelegten Mühlen hat sich im Vergleich zum Vormonat um 5 erhöht, die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte dagegen um etwa 200 Personen vermindert. Die in Betrieb befindlichen Mühlen konnten gegenüber dem Vormonat eine geringe Besserung des Auftragsstandes buchen. Der Auftragsstand war bei 39 Prozent (gegen 47 Prozent im Vormonat) schlecht und bei 4 Prozent (2,4 Prozent) gut. Der restliche Prozentsatz entfällt auf mittelmässig beschäftigte Betriebe.

Vor der Gründung einer Viehbörse in Myslowitz. Wie von zuständiger Seite verlautet, ist in Myslowitz die Gründung einer Viehbörse, die die erste in Polen sein wird, geplant. In dieser Woche findet bereits eine Organisationssitzung in Myslowitz statt, zu der Vertreter des schlesischen Viehhandels eingeladen wurden. Angeblich wird dieser Börse für die Produzenten und Viehzüchter hervorragende Bedeutung zukommen.

Märkte.

Getreide. Posen, 19. Oktober. Amtl Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	35.50—37.50
Roggen	23.00—23.50
Mahlgerste	25.00—26.00
Braugerste	26.50—29.50
Hafer	21.75—23.75
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	34.50
Weizenmehl (65%)	55.00—59.00
Weizenkleie	18.00—19.00
Roggenkleie	16.00—17.00
Rübsamen	70.00—74.00
Felderbsen	38.00—42.00
Viktoriaerbsen	50.00—60.00
Folgererbsen	44.00—49.0
Fabrikkartoffeln franko Fabrik	20 Groschen je Stärkeprozent.

Gesamttendenz: schwach.

Speisekartoffeln ohne Geschäft, die auf den Markt kommende Gerste entspricht meistens nicht den Normen der Braugerste.

Warschau, 18. Oktober. Transaktionen an der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Station Warschau. Marktpreise: Roggen 24.75—25, Weizen 38.75—39.50, Einheitshafer 23.50—25.50, Grützgerste 24.50—25, Braugerste 27—29, Weizen-Luxusmehl 73 bis 78, Roggenmehl nach amtlicher Vorschrift 39—40, Roggenkleie 14.75—15, Leinkuchen 46—47.50, Rapskuchen 33—34. Geringe Umsätze bei ruhiger Tendenz. Gemässigtes Roggenangebot. Heupreise auf dem Górczewski-Platz bei Wagenzufuhr für 100 kg: Frisches Süssheu 12—14, Kleeheu 17—18. Von Grosshandlungen wird franko Waggon Verladestation notiert: Süssheu 1. Sorte 8—9, Presstroh 5. Die Fracht nach Warschau beträgt 1—1.20 zł.

Lemberg, 18. Oktober. An der Börse Umsätze in Roggen und Weizen im Rahmen der bisherigen Notierungen, und in weisser Bohne, die weiter zurückgegangen ist. Das Angebot ist im allgemeinen weiterhin reichlich bei schwachem Interesse. Tendenz behauptet. Börsenpreise loco Podwołoczyska: Weizen 36.25—37.25, Roggen 20.75—21.75, weisse Bohnen 90—115.

Danzig, 18. Oktober. In Danziger Gulden für 100 kg: Weizen 21.35, Roggen 14.65, Gerste 16—17.50, Futtergerste 15.75—16.25, Hafer 14.25—15.25, Erbsen 18—22, grüne 24—29, Viktoriaerbsen 28—36, Roggenkleie 11, Weizenkleie dick 13.75. Zufuhr in To.: Weizen 15, Roggen 285, Gerste 1179, Hafer 150, Hülsenfrüchte 192, Kleien und Oelkuchen 30, Sämereien 175.

Lublin, 18. Oktober. Die Lubliner Getreidegenossenschaft notiert: Weizen 37.50—38.50, Roggen 23—23.50, Hafer 20.50—21.50, Grützgerste 23—23.50, Braugerste 26½—27. Tendenz ruhig bei geringem Bedarf und Angebot.

Wilna, 18. Oktober. Preise im Grosshandel für 100 kg bei Waggontransaktionen franko Station Wilna. Notierungen der Zentrale der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Wilna: Roggen 24—25, Hafer 22 bis 23, Grützgerste 23—24, Braugerste 25—27, Weizenkleie 21—22, Roggenkleie 17—18, Leinkuchen 46 bis 47. Tendenz abwartend bei ausreichender Zufuhr und sehr kleinem Bedarf.

Produktenbericht. Berlin, 19. Oktober. Die enttäuschenden Schlussmeldungen von den überseeischen Terminmärkten, sowie das nach wie vor unbefriedigende Mehlgeschäft, liessen an der Produktenbörse heute keinerlei Unternehmungslust aufkommen. Das Angebot von Brotgetreide aus dem Inlande zu marktgemässen Preisen war keineswegs gross zu nennen, genügte jedoch völlig für die Befriedigung der geringen Nachfrage. Die Gebote lagen etwa 2 Mark unter gestrigem Niveau. Die Roggenpreise folgten der Bewegung am Weizenmarkt, Preiskonzessionen der Verkäufer im Rahmen von 1—1½ Mark führten nur vereinzelt zum Geschäft. Die Auslandsofferten für Weizen waren zumeist ermässigt. Interesse zeigte sich für Auslandsmaterial kaum. Am Lieferungsmarkt kamen für Weizen die vorderen Sichten anfangs nicht zur Notiz. Märzweizen setzte 2½ Mk. schwächer ein. Auch für Roggen ergaben sich Preisabschläge um 2—2¾ Mark, obwohl von den heute besichtigten 360 To. nur 90 To. für kontraktlich lieferbar erklärt werden konnten. Weizen- und Roggenmehl liegen nach wie vor sehr still. Hafer bei mässigem Angebot ruhig, aber ziemlich stetig, Gerste gehalten.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 18. Oktober. Grosshandelspreise der Kommission vom 18. Oktober pro kg: Prima Butter 6.70, Tafelbutter 6. Die Preise sind um 45 Groschen für die 1. Sorte und um 40 Groschen für die 2. Sorte erhöht worden. Zugleich hat die Kommission die Kleinverkaufspreise für Käse um 20—30 Groschen erhöht.

Thorn, 17. Oktober. Marktpreise: Butter 2.80 bis 3, Eier die Mandel 2.50, Weisskäse 0.50.

Lublin, 17. Oktober. Auf dem Markt der Molkereierzeugnisse sind die Preise unverändert: Molkereibutter 1. Sorte 6 zł im Grosshandel, 6.60 zł im Kleinverkauf, 2. Sorte 5.60 im Grosshandel, 6.20 im Kleinverkauf. Vollmilch 0.35, Sahne 2.40, Sahne zum Kaffee 2.40, Kremsahne 3.60 pro Liter im Kleinverkauf, Quark 1.20—2 zł, Landkäse 2.50—2.80, Tilsiter 4.80—5.40, Edamer 4.80—5 pro Kilo im Grosshandel je nach Güte.

Eier. Lemberg, 18. Oktober. Auf dem Eiermarkt herrscht steigende Tendenz. Der Export kalkuliert sich nicht. Die Produktion nimmt langsam ab, wie gewöhnlich um diese Zeit. Gezahlt werden für Originalware 32 Dollar loko Verladestation, für Exporteier 34—35 Dollar loko Grenze.

Eier. Warschau, 17. Oktober. Die Produktion geht langsam zurück, Grosshandelspreis pro Kilo 4.20 zł.

Geflügel. Lublin, 18. Oktober. Auf dem Geflügelmarkt herrscht grosse Belebung im Hinblick auf die jüdischen Feiertage. Es wurden notiert: Kleinhühner 1.50—3.50, Grosshühner 4—5, Hähne 6—7.50, Enten 5—7, Gänse 9—12 je nach Grösse. Genügendes Angebot bei fester Tendenz.

Oele und Fette. Wilna, 17. Oktober. Leinöl in Waggontransaktionen über 10 to netto (ohne Fass) 2.15 zł pro Kilo, Firnis in Waggontransaktionen über 10 to netto 2.35—2.40. Leinsamen 88% bei Waggonladungen 8.20 Dollar für 100 kg. Tendenz fest.

Hopfen. Lemberg, 18. Oktober. Auf dem Hopfenmarkt herrscht stark steigende Tendenz wegen des Anziehens der Preise auf dem Hopfenmarkt in Saaz. Die Preiserhöhung haben aber nur die besseren Sorten erfahren. Viele Auslandfirmen kaufen durch ihre Vertreter in Polen Hopfen zu Exportzwecken auf und zahlen 4—12 Dollar für 50 kg. Es sind bereits so viel Geschäfte abgeschlossen worden, dass augenblicklich etwa 70% des Hopfens aus der Hand der Produzenten abgekauft sind.

Flachs. Lemberg, 18. Oktober. Auf dem Flachsmarkt ist die Lage unverändert, wegen mangelnden Angebots, da die Bauern mit Feldarbeiten beschäftigt sind.

Wolle. Lublin, 17. Oktober. Der Wollmarkt liegt weiterhin vernachlässigt wegen geringer Nachfrage. Notiert wurden: Feinwolle 4.75—5, mittlere 3.75—4, Grobwolle 3.25—3.50 pro Kilo im Grosshandel Tendenz schwach.

Metalle. Warschau, 17. Oktober. Das Handelshaus A. Gepner notiert folgende Preise pro Kilo: Bankazinn 11, Hüttenblei 1.25, Zink 1.40, Antimon 2.25, Hüttenaluminium 4.30, Zinkblech Grundpreis 1.72, Kupferblech 5.30—5.80, Messingblech 4—4.80.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	19. 10.	18. 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.).	—	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	—	93.00B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	41.00G	41.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	24.00B
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	64.00G	61.00+
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	118.00B
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	19. 10.	18. 10.		19. 10.	18. 10.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	85.00B	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	78.50G	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	95.00B	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	32.00+	32.00G	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage. B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Der Złoty am 18. Oktober 1929: Zürich 58, London 43.41, New York 11.25, Prag 378.25, Mailand 213.25, Budapest (Noten) 64.05—64.35, Wien 79.61 bis 79.89.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 18. Oktober. Obwohl sich die Umsätze an der Aktienbörse wieder etwas vermehrten, lagen sie doch noch weit von den normalen Umfängen. Die Gesamttendenz gestaltete sich uneinheitlich. Die Metallpapiere, die gewöhnlich allein gern gekauft werden, erfreuten sich einer unsteten Nachfrage und erlitten eine Reihe von Verlusten. Von den Bankpapieren verbesserten sich wieder Bank Polski und Bank Handlowy. Der bisherige Kurs wurde für Bank Dyskontowy gezahlt. Behauptet lagen am Markt der Zuckerwerte W. T. F. Cukru und Zementpapiere Firley. In der Gruppe der Metallpapiere gingen Parowozy und Ostrowiec Serie B zurück. Einen Kursgewinn hatten Starachowice, während sich Lilpop nur behaupten konnte. Mit chemischen, Elektrizitäts-, Kohlen-, Naphtha-, Textil- und Lebensmittelaktien kam es zu keinem Geschäft.

Wegen sehr geringer Nachfrage blieb die Mehrzahl der Staatsanleihen, darunter auch die Dolarówka, heute ohne Umsatz und Notiz. Grössere Transaktionen kamen nur mit der 4proz. Investierungsanleihe zu unverändertem und mit der 5proz. Konvertierungsanleihe zu schwächerem Kurse zustande.

Die Devisen lagen vorwiegend fester. Ausser den gern gekauften europäischen Devisen, vor allen Dingen den englischen, wurden heute auch Bargelddollar zu etwas festerem Kurse notiert. Kursgewinne hatten Holland, London, Paris, Schweiz, Stockholm und Wien. Kursverluste wurden nicht verzeichnet.

Im Privathandel wird notiert: Dollar 8.88¾, Goldrubel 4.63¼, Czerwoniec 1.79 Dollar, 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen den Banken 891,97½.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.57, Belgrad 15.74, Budapest 155.67, Bukarest 5.31, Oslo 238.57, Helsingfors 22.43, Spanien 127.85, Kopenhagen 238.57, Riga 171.50, Danzig 173.63, Berlin 212.92, Montreal 8.81½, Sofia 6.46.

Fest verzinsliche Werte.

	18. 10.	17. 10.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	—	64.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	50.00	—
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	80.25
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zl)	118.00	118.00
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	18. 10.	17. 10.		18. 10.	17. 10.
Bank Polski	167.50	167.00	Węgiel	—	67.50
Bank Dyskont.	127.00	127.00	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	119.00	118.00	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	28.50	28.50
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	+	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	85.00	Ostrowieckie	84.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	25.00	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	20.25	20.00	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	31.00	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	28.00	—	Herbata	—	—
Firley	51.00	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewsk	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	18. 10. Geld	18. 10. Brief	17. 10. Geld	17. 10. Brief
Amsterdam	358.20	360.00	—	—
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	124.22	124.84
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.33	43.5450	43.31	43.53
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.98	35.16	34.97	35.1450
Prag	26.33	26.4550	26.33	26.4550
Rom	46.60	46.82	46.59	46.83
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	238.88	240.08	—	—
Wien	125.04	125.66	125.01	125.63
Zürich	172.10	172.96	172.04	172.90

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: vorwiegend fester.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Danzig, 18. Oktober. Warschau 57.54—57.68, Złoty 57.57—57.71, New York 5.1310—5.1440, London Scheck 25.01¼, tel. 25.01¾, Holland 206.49—207.01, Berlin 122.487—122.793. — Im Privathandel wurden gezahlt für 100 Danziger Gulden 173.50. New York 5.13¾, Złoty zum Dollar 8.89.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 19. Oktober. Nach den wilden Schwankungen von gestern abend, ist heute die Tendenz wesentlich beruhigter. Das Uebereinkommen der interessierten Kreise, vorläufig ausserbörslich nicht zu handeln, hat hierzu wesentlich beigetragen und brachte vor allem die Kursentwicklung mehr unter Kontrolle des Stützungskonsortiums. Dieses hatte vormittag eine Sitzung abgehalten, über deren Beschlüsse aber nichts bekanntgegeben wurde. Es handelte sich wahrscheinlich in erster Linie um eine weitere Vereinheitlichung der Stützungsaktion, und schon zu den ersten Kursen waren die getroffenen Massnahmen zu spüren. Die herauskommende Ware, die teilweise wohl auch aus Exekutionen herrühren dürfte und über deren Umfang man widersprechende Angaben bekam, fand schlank Aufnahme, zumal das niedrige Kursniveau von guter Seite zu Käufen benutzt wurde. Die Kursentwicklung war zwar noch keine einheitliche und Abweichungen bis 3 Prozent nach beiden Seiten festzustellen; man konnte aber, und das war die Hauptsache, den energischen Willen der Banken spüren, mit ganzer Kraft einen weiteren Kursverfall entgegenzutreten. Mit ein Schritt auf diesem Wege dürfte hierbei ihr Beschluss sein, bei Termingeschäften die Einschusspflicht auf 10 Prozent zu ermässigen, um schwache Positionen ihrer Kundschaft vor weiteren Exekutionen zu schützen. Ferner hat der Börsenvorstand verfügt, dass die Nachbörse um eine Viertelstunde verkürzt wird, d. h. jeder Handel in Wertpapieren in den Börsenräumen wochentags nach 2.15 Uhr und Sonnabends nach 1.15 Uhr verboten ist. Es wird dadurch erreicht, dass der Handel ausserbörslich, d. h. ausserhalb des offiziellen Verkehrs, weiter eingeschränkt ist und mehr unter Aufsicht der Banken bleibt, die im Bedarfsfalle eingreifen können. Zu den ersten Kursen lagen Chadeaktien und Hansa schwach, Kunstseidewerte, die meisten Montanpapiere, Gesfuerel, Siemens und Schuckert dagegen gut erholt. Im Verlaufe machte die Beruhigung Fortschritte, und man wollte von einer guten Aussenhandelsbilanz per September wissen. In der Tat weist diese einen Ausfuhrüberschuss von 166 Millionen gegen 118 Millionen im August auf. Anleihen ruhig, Ausländer meist behauptet, Pfandbriefe eher schwächer, Liquidationspfandbriefe bis ½ Prozent rückgängig. Devisen etwas lebhafter, Dollar und Spanien schwach. Pfunde fest. Geldmarkt unverändert. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde bewegte sich das Geschäft an den Effektenmärkten in ruhigen Bahnen, die Kurse behaupten sich aber meist auf dem erreichten Niveau.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	19. 10.	18. 10.		19. 10.	18. 10.
Dt. R.-Bahn	86.00	86.50	Goldschmidt	63.00	65.12
A.G.f.Verkehr	117.00	120.50	Hbg. Elk.-Wk.	125.75	128.75
Hamb. Amer.	113.00	—	Harpen. Bgw.	132.50	133.75
Hb. Südam.	—	172.50	Hoesch	114.50	115.00
Hansa	150.00	154.00	Holzmann	87.00	86.75
Nordd. Lloyd	104.50	106.00	Ilse Bgbau.	208.00	213.00
Al. Dt. Kr. Anst.	121.50	122.00	Kali. Asch.	206.00	211.00
Barmer Bank	121.00	122.50	Klöcknerw.	103.50	105.50
Berl. Hls.-Ges.	185.00	190.75	Köln-Neuess.	110.00	111.00
Com. u. Pr.-Bk.	170.00	171.00	Löwe, Ludw.	162.00	161.50
Darmst. Bank	254.00	255.50	Mannesmann	98.62	100.25
Deutsch. Bank	160.00	160.00	Mansf. Bergb.	122.25	126.00
Disc.-Ges.	160.00	160.00	Metallwaren	—	119.00
Dresdner Bk.	151.00	152.75	Nat. Auto-Fb.	19.00	20.25
Mtdtsch. K. Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	65.50	70.00
Schulth. Patz.	274.12	276.00	Oschl. Koksw	90.75	93.25
A. E. G.	171.00	175.00	Orenst. u. Kop.	71.75	73.00
Bergmann	192.00	200.00	Ostwerke	213.50	212.00
Berl. Msch.-F.	59.00	61.50	Phönix Bgbau	102.50	104.75
Buderus	62.75	62.37	Rh. Braunkoh.	250.00	252.25
Cop. Hisp. Am.	385.00	392.00	Rh. Elek.-W.	140.00	141.00
Charl. Wasser	92.00	93.37	Rh. Stahlwk.	101.50	105.00
Conti Caoutch.	155.50	157.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	33.75	34.87	Rütgerswerke	70.50	71.00
Dessauer Gas	166.25	171.00	Salzdetfurth	321.50	343.00
Dt. Erdöl-Ges.	100.00	101.75	Schl. Elek.-W.	156.00	158.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	181.50	186.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	318.00	226.00
El. Lief.-Ges.	157.50	160.25	Tietz, Leonh	169.00	170.50
El. Licht u. Kr.	162.00	166.75	Transradio	125.00	128.25
Essen. Steink.	128.00	128.62	Ver. Glanzstoff	234.50	240.00
I. G. Farben	180.00	185.75	Ver. Stahlw.	106.62	108.50
Felten u. Guill.	116.25	117.87	Westeregeln	213.00	218.00
Gelsenk. Bgw	129.00	131.00	Zellst. Waldh.	206.00	210.50
Ges. f. el. Unt.	164.00	162.50	Otavi	63.25	63.62

	19. 10.	18. 10.
Ablös.-Schuld 1-60 000	50.25	50.25
" " 60-90 000	50.25	50.25
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	9.00	—

Industrieaktien.

	19. 10.	18. 10.		19. 10.	18. 10.
Accumulator.	108.00	112.00	Laurahütte	50.50	53.00
Adlerwerke	36.75	38.50	Lorenz	158.00	—
Aschaffenbrg.	128.00	130.00	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	201.00	209.00	Nordd. Wolle.	106.00	—
Berger, Tiefb.	318.50	330.00	Pöge, Eltr.-W.	22.00	—
Dt. Kabelwk.	57.50	58.50	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	12.12	Sachsenwerke	96.00	96.50
Dt. Eisenhd.	—	66.00	Sarotti	127.00	—
Feldmühle	158.00	161.50	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	86.00	88.00	Schl. Textil	—	15.00
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	219.50	218.00
Körting, Gebr.	56.75	58.00	Stollb. Zink.	139.00	—
Lahmeyer	—	168.50			

Tendenz: beruhigt.

Amtliche Devisenkurse.

	19. 10. Geld	19. 10. Brief	18. 10. Geld	18. 10. Brief
Buenos Aires	1.752	1.756	—	—
Bukarest	2.493	2.497	—	—
Canada	4.144	4.152	—	—
Japan	2.000	2.004	—	—
Konstantinopel	1.992	1.996	—	—
London	20.378	20.418	20.38	20.42
New York	4.1810	4.1890	4.1840	4.1920
Rio de Janeiro	0.497	0.499	—	—
Uruguay	4.076	4.084	—	—
Amsterdam	168.46	168.80	—	—
Athen	5.435	5.445	—	—
Brüssel	58.41	58.53	—	—
Danzig	81.45	81.61	—	
Helsingfors	—	—	—	—
Italien	21.88	21.92	—	
Jugoslavien	7.391	7.405	—	—
Kopenhagen	111.93	112.15	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Oslo	111.91	112.13	—	—
Paris	16.445	16.485	—	—
Prag	—	—	—	
Schweiz	80.935	81.095	—	—
Sofia	—	—	—	—
Spanien	59.29	59.41	—	—
Stockholm	112.30	112.52	—	—
Stalin	—	—	—	—
Budapest	73.03	73.17	—	—
Kairo	20.90	20.94	—	—
Wien	58.74	58.86	—	—
Reykjawik 100 Kronen	92.19	92.37	—	—
Riga	—	—		—

Ostdevisen. Berlin, 18. Oktober. Warschau 46.85 G., 47.05 B., Kattowitz 46.80 G., 47 B., Posen 46.85 G., 47.05 B., grosse polnische Złoty 46.825 G., 47.225 B.

WEINBRÄNDE / COGNAC / LIKÖRE

WINKELHAUSEN

ZAKŁADY PRZEMYSŁOWE: WINKELHAUSEN T.A. STAROGARD-POMORZE ZAŁ. 1846

RUM / ARRAK



ELEGANZ

und sehr niedrige Preise

gehen Hand in Hand, wenn Sie Ihren Bedarf an Kleidung in unserer Filiale des Warschauer Hauptgeschäfts unter der Firma

LOUVRE

ul. Półwiejska 15 — Ecke Kwiatowa

eindecken.

Herbst- und Wintermäntel, Damenkostüme, Kleider, Sweaters, Pullovers, Pelze, Herren-Anzüge und Paletots, Anzüge u. Mäntel für Knaben und Mädchen

ständig in grösster Auswahl auf Lager

Neueste Moden! Sämtliche Größen! Für jeden etwas Passendes!

Tadellose Zutaten und Verarbeitung! Konkurrenzlose Preise!

Grosser Ausverkauf

nur bis 31. Oktober d. Js. — **Zum Abschluß des 25 jährigen Jubiläumsverkaufs**

zu bedeutend ermäßigten Preisen:

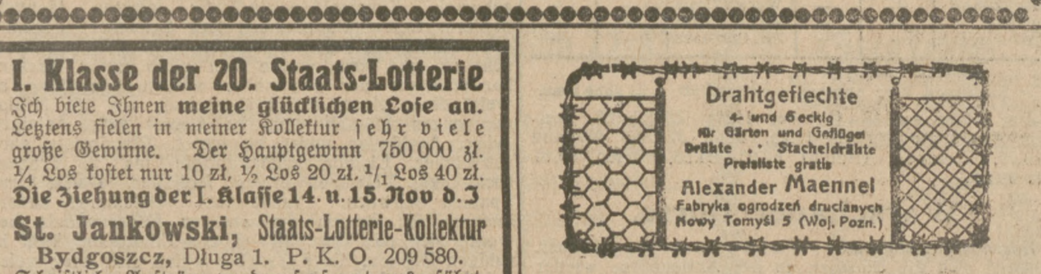
Tafelservice von 29.00 bis 2000.00 zł
Kaffeeservice von 8.50 bis 150.00 zł
Bleikristall, wie Bowlen, Jardinieren, Blumenvasen.
Kunstgegenstände, Rosenthal, Meißen-Figuren. Echt China- und Japon-Vasen.
Delphter Vasen aus Helgoland
Lampen — Kronen — Bettstellen
Alfenidwaren — Küchengeräte

empfiehlt die als **billig** bekannte Firma

„SERWIS" W. Ziętek

Poznań, ul. 27. Grudnia 2. Telefon 54-19.

Gegen Kassa 10°/o Extra-Rabatt!



I. Klasse der 20. Staats-Lotterie

Ich biete Ihnen **meine glücklichen Lose an.** Letztens fielen in meiner Kollektur sehr viele große Gewinne. Der Hauptgewinn 750 000 zł. ¼ Los kostet nur 10 zł, ½ Los 20 zł, 1/1 Los 40 zł. **Die Ziehung der I. Klasse 14. u. 15. Nov d. J**

St. Jankowski, Staats-Lotterie-Kollektur
Bydgoszcz, Długa 1. P. K. O. 209 580.

Schriftliche Aufträge werden sofort ausgeführt, indem ich eine Einzahlungskarte zum Los beifüge.

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte . · Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)



Klaviere • Flügel

Witalis Maik, Poznań, św. Marcin 43
Erstkl. in- und ausländische Fabrikate
! ! ! Abzahlung bis 24 Monate ! ! !



Trauringe in jedem Feingehalt

Uhren, Gold- u. Silberwar., Geschenkartikel jed. Art in best. Ausführg. empf. bill

A. Prante, Poznań
Stary Rynek 91. (Eingang ulica Wroniecka). Eigene Fabrikation Reparaturwerkstatt und Neuanfertigungen, Gravierungen.





Nur 10 Tage!

Großer Gelegenheitskauf

in Damen- u. Herren-Pelzen und Mänteln

v. 20.–31. Oktober 1929

Nur 10 Tage!

zu nie dagewesenen niedrigen Preisen!

Pelze von zł 250.— Pelze von zł 250.—

Pelze, Mäntel — Pelze, Mäntel — Pelze, Mäntel

Damenpelze
von zł 250.—

Murmel	600.—
Bibrett	von 450.—
Gazelle	von 250.—
Fohlen	von 500.—
Leopard	von 500.—
Persianer	650.—
Bisam	von 650.—
Seal	von 500.—
Maulwurf	von 750.—

Herrenpelze
von zł 150.—

Chauffeurpelze	von zł 350.—
Sportpelze	von zł 290.—
Gehpelze	von zł 195.—



Pelze in schwarz	zł 195.—
Pelze schwarz	zł 220.—
Pelze schwarz, Ia	zł 250.—
Pelze schwarz, prima	zł 275.—
Pelz-Joppen	von zł 69.—
Pelz-Joppen	zł 98.—

Damenmäntel

Plüschmäntel	98.—
Mäntel imit. Persianer	86.—
Ripsmäntel mit Besatz	59.—
Engl. Mäntel mod. Muster	49.—
Ripsmäntel m. Pelzbesatz	79.—
Mäntel Modelle	120.—
Mäntel Crépe-Maroccain	119.—
Mäntel-Modelle, von Affenhaut	125.—



Poznań, Stary Rynek 60 Ecke ul. Wrocławska (Parterre und I. Stock)

Telefon 20-39 Inh.: **Józef Stankiewicz** **Telefon 20-39**

En détail! — Galanterie — Damen- Herren-, Kinder-Konfektion — Manufaktur — En détail!



Zum Rekord-Versuchsflug des „Do X".

Das Dornier-Großflugboot „Do X" wird am Sonnabend mit einer Höchstbelastung von 150 Personen zu einem Rekordflug über dem Bodensee aufsteigen. Der Start war ursprünglich für den Freitag vorgesehen, mußte jedoch wegen Nebels verschoben werden. — Das Bild zeigt das Flugschiff über dem Bodensee.

Aus der Republik Polen.

Tagung des Obersten Rates der N.P.R.

Posen, 18. Oktober. (A. W.) Am 27. Oktober wird in Posen der Oberste Rat des linken Flügels der Nationalen Arbeiterpartei Beratungen abhalten. Gegenstand der Beratungen ist die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage des Staates. Ferner stehen wichtige Organisationsfragen auf der Tagesordnung. Man rechnet mit wichtigen Beschlüssen.

Die „Berliner Börsenzeitung" verboten.

Posen, 19. Oktober. Die „Gazeta Zachodnia" meldet aus Warschau, daß das Innenministerium über die „Berliner Börsenzeitung" wegen Veröffentlichung falscher Informationen über Polen das Kolportageverbot verhängt habe.

Autobusunglück.

Kielce, 19. Oktober. In der Nähe von Wodzislaw ereignete sich gestern ein Autobusunglück auf der Chaussee Kielce—Krakau. Sieben Passagiere wurden verletzt. Der Autobus ist vollständig zertrümmert.

Verschüttet.

Lodz, 19. Oktober. Bei den Kanalisationsarbeiten in der ul. Krzemieniecka sind gestern sechs Arbeiter verschüttet worden. Einer der fünf Geborgenen befindet sich in fast hoffnungslosem Zustande.

Eine Niederlage.

Posen, 19. Oktober. Die „Gazeta Zachodnia" schreibt zu der Nachricht von der bevorstehenden Einberufung des Sejm zu einer ordentlichen Session, daß diese Tatsache eine Niederlage der von der Opposition unternommenen Aktion in der Richtung einer außerordentlichen Session bedeute.

Ein Sanatorium.

Warschau, 19. Oktober. (A. W.) In Zakopane soll zu Ehren des verunglückten Ozeanfliegers Major Idzikowski ein Sanatorium für Militärpersonen und Staatsbeamte erbaut werden. Diese Initiative wird vom Chef des Flugzeugdepartements, Oberst Rajski, unterstützt. Das Ehrenprotektorat hat der Marschall Pilsudski übernommen.

Konferenz.

Warschau, 19. Oktober. Der Außenminister Zaleski führte gestern eine längere Konferenz mit dem Gesandten Rauscher in Sachen des Handelsvertrages.

Der neue Botschafter.

Warschau, 19. Oktober. In der nächsten Sitzung des Ministerrates wird der bisherige Gesandte in London, Konstanty Skirmunt, der seit sieben Jahren tätig ist, zum Botschafter ernannt werden.

Befehl.

Warschau, 19. Oktober. (Pat.) Der Hauptkommandant des Schützenverbandes hat folgenden Befehl erlassen: „Im Zusammenhang mit der lebhaften Tätigkeit der politischen Parteien verbiete ich den Schützen, sich offiziell daran zu beteiligen. Untersagt ist besonders die Teilnahme uniformierter Schützen an politischen Versammlungen. Ich werde in widrigen Fällen die zuständigen Kommandanten zur Verantwortung ziehen."

Verbrecherjagd.

Warschau, 19. Oktober. (R.) **Wie aus Krakau gemeldet wird, wollte dort am Freitag abend ein Schutzmann einen seit längerer Zeit gesuchten Verbrecher verhaften, den er auf der Straße erkannt hatte. Der Verbrecher griff jedoch sofort zur Waffe und streckte den Beamten durch einen Schuß nieder. Ein anderer Polizist nahm die Verfolgung des Banditen auf, und es entwickelte sich eine Straßenschießerei, bei der ein zufällig vorübergehender Arbeiter verletzt wurde. Dem Verbrecher gelang es, zu entkommen.**

Die letzten Telegramme.

Das erste Todesurteil.

London, 19. Oktober. (R.) In Jerusalem, der Hauptstadt Palästinas, wurden 3 Araber zum Tode verurteilt durch den englischen Gerichtshof. Die Verurteilten hatten bei den letzten Unruhen einen Juden ermordet. Es ist dies das erste Todesurteil, das gefällt wurde in dem Prozeß wegen der Teilnahme an den Unruhen.

Politischer Zusammenstoß.

Duisburg, 19. Oktober. (R.) In Duisburg kam es zu einem politischen Zusammenstoß gestern abend im Anschluß an eine deutsch-nationale Versammlung. Die Polizei hatte ungefähr 20 junge Leute festgenommen, die Uniformen und Abzeichen des im Rheinland verbotenen Stahlhelms trugen. Nach Feststellung der Personalien wurden die Stahlhelmmitglieder entlassen. Auf dem Rückwege vom Polizeigebäude wurden sie von Kommunisten überfallen, wobei 3 Stahlhelmer verletzt wurden, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf.

Ein Festbankett.

Madrid, 18. Oktober. (R) Zu Ehren des portugiesischen Staatspräsidenten, der gegenwärtig in Spanien zu einem Besuch weilt, veranstaltete der spanische König gestern abend ein großes Bankett. Der König von Spanien betonte in seinem Trinkspruch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Spanien und Portugal. Der portugiesische Staatspräsident wies in seiner Antwort auf die gemeinsamen kulturellen Bestrebungen beider Länder hin.

Afghanistan.

London, 19. Oktober. (R.) In Afghanistan werden neue Kämpfe erwartet, da der vertriebene Machthaber Habibullah in seiner Heimat neue Truppen sammelt zu einem Angriff auf die Hauptstadt Kabul. Das englische halbamtliche Nachrichtenbureau verbreitet eine indische Meldung, nach der die englische Gesandtschaft in der afghanischen Hauptstadt schwer beschädigt wurde bei den letzten Kämpfen um die Stadt. Bei der Verteidigung des Gesandtschaftsgebäudes seien auf englischer Seite 3 Personen getötet worden.

Vereitelter Anschlag.

Paris, 19. Oktober. (R.) Einem schweren Eisenbahnfrevel, der bestimmt vielen Menschen das Leben gekostet hätte, kam man am Freitag abend auf der Strecke Paris—Soissons auf die Spur. Eine Bahnwärtersfrau entdeckte auf dem Heimwege auf dem Hauptschienenstrang einen Eisenträger von 6 Metern Länge. Wenige Minuten später mußte der Pariser Schnellzug die Stelle passieren. Als es ihr nicht gelang, trotz aller Anstrengungen den Träger zu entfernen, rannte sie bis zum nächsten Wärterhaus, wo sie einige anwesende Streckenwärter alarmierte. Noch im letzten Augenblick gelang es diesen, das Hindernis zu beseitigen. Die Polizei hat sofort die notwendigen Untersuchungen eingeleitet.

Explosion.

Madrid, 19. Oktober. (R.) In Nordspanien explodierte ein alter Hochofen, als er einer Reparatur unterzogen wurde. Durch umherfliegende Trümmerstücke wurden 12 Arbeiter getötet, 5 schwer und 10 leicht verletzt.

Großfeuer.

Paris, 19. Oktober. (R.) In einer chemischen Fabrik in einem Pariser Vorort explodierten am Freitag mehrere große Benzinbehältnisse, die das ganze Gebäude in Flammen setzten. Die Feuerwehr sah sich gezwungen, das ganze Gebäude unter Wasser zu setzen. Obgleich die Arbeiter im Augenblick der Explosion im Begriff waren, das Grundstück zu verlassen, wurden 5 von ihnen von den Flammen erfaßt und erlitten schwere Brandwunden. Bei den Löscharbeiten, die sich äußerst schwierig gestalteten, erlitten außerdem 8 Feuerwehrleute durch aufsteigende Hitzdämpfe Gasvergiftungen.

Um den Vorsitz in der Zentrolinken.

Warschau, 19. Oktober. Ueber die Stimmung unter den Parteien der Linken und der Mitte bringt ein Warschauer Blatt folgende Mitteilungen: Die Aktion des sog. „Centrolew" befand sich bisher in Händen des Abg. Niedzialkowski von der P. P. S. Nach den letzten, etwas zu naiven Auslassungen dieses Führers, namentlich, was die Hineinziehung der Person des Staatspräsidenten in den politischen Kampf betrifft, ist die gemeinsame Aktion des „Centrolew" erheblich schwächer geworden, trotz der bedrohlichen Beschlüsse der P. P. S. und der Wyzwolenie. Hervorgehoben zu werden verdient noch die Tatsache neuer taktischer Methoden der P. P. S, die darauf beruhen, daß nicht alle Beschlüsse der zweitägigen Beratungen des Obersten Rats zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden sind. Wie man hört, wurde im Obersten Rat der P. P. S. die Frage der Proklamierung eines Generalstreiks als Hauptstoß der Opposition besprochen. Ferner soll ein ebenfalls nicht veröffentlichter Beschluß gefaßt worden sein, gegen das Budget zu stimmen.

Es ist möglich, daß im Zusammenhang mit den letzten Beschlüssen des Obersten Rates und den Auslassungen von Führern der P. P. S. die Führeraktion zur Bildung des „Centrolew" den Händen der P. P. S., die diese parlamentarische Kombination angeregt hat, entglitten ist. In den letzten Tagen sollen wiederum vertrauliche Beratungen von Abgeordneten der Zentro-Linksparteien stattgefunden haben, bei denen man sich entschieden dagegen erklärte, ein Mitglied der P. P. S. als Kandidaten zum Führer des „Centrolew" aufzustellen. Es tauchte die Kandidatur des Herrn Witos auf. Sie soll aber nicht die rechte Unterstützung gefunden haben und deshalb inaktuell geworden sein. Angesichts der Niederlage der P. P. S. auf dem Boden des „Centrolew" wird jetzt der Abg. Rataj, der frühere Sejmmarschall, genannt. Jedenfalls ist festzustellen, daß um den Vorsitzenden des „Centrolew" leidenschaftliche, wenn auch vertrauliche Diskussionen geführt werden.

Beschlagnahmt.

Posen, 19. Oktober. Die Kattowitzer „Polonia" (Nr. 1810 vom 19. Oktober) ist wegen eines Artikels „Hinter den Kulissen" und eines Artikels des Abg. Baćmaga unter dem Titel „Die B. B. kauft Abgeordnetenmandate" beschlagnahmt worden.

Der Dispositionsfonds.

Warschau, 19. Oktober. (A. W.) Wie die „Ag. Wschodnia" erfährt, beträgt im neuen Haushaltsvoranschlag der Dispositionsfonds des Kriegsministers etwa 7½ Millionen. Dieser Fonds war bekanntlich im vorigen Jahre vom Sejm um 2 Millionen Zloty gekürzt worden.

Die Zusatzkredite.

Warschau, 19. Oktober. (A. W.) Die Regierung beabsichtigt, im Zusammenhang mit den Zusatzkrediten für das Jahr 1927/28 auch Vorlagen über die Zusatzkredite für das Jahr 1926/27 einzubringen, über die bekanntlich der Prozeß gegen den früheren Finanzminister Czechowicz geführt wurde.

Generalstreik in Lettland.

Gegen die gesetzliche Regelung des Krankenkassenwesens.

Riga, 18. Oktober.

In ganz Lettland ist ein Generalstreik ausgebrochen, dessen Ausmaße sich zurzeit noch nicht übersehen lassen. Da jedoch auf den diesem Streik vorangegangenen Versammlungen die Vertreter der Fabrikarbeiterschaft und der Hafenarbeiter, der Eisenbahner und der Chauffeure der von der Sozialdemokratischen Partei und dem Zentral-Gewerkschaftsbüro ausgegebenen Streikparole zugestimmt haben, ist damit zu rechnen, daß die Betriebsstillegung eine sehr weitgehende sein wird.

Der Streik trägt einen politischen Charakter und richtet sich gegen die gesetzliche Neuregelung des Krankenkassenwesens, die die bürgerliche Regierung jetzt während der Ferienzeit des Parlaments vorgenommen hat. Die Krankenkassen in ihrer bisherigen Form dienten nicht so sehr der Sicherstellung der Arbeitnehmer in Krankheitsfällen, als vielmehr den ideellen und materiellen Parteiinteressen der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokraten haben es nämlich aufs beste auszunutzen verstanden, daß nach bisherigem Gesetz einzig Vertreter der Arbeitnehmer Sitz und Stimme in den Generalversammlungen und in der Verwaltung der einzelnen Kassen hatten, trotzdem drei Viertel der Kassenmittel aus Zahlungen der Arbeitgeber und des Staates kommen. Da in den meisten Kassen die große Mehrheit der angeschlossenen Arbeitnehmer sozialdemokratisch orientiert ist, gelang es den Sozialdemokraten, zahlreiche Parteifunktionäre in die Verwaltung der Kassen zu wählen und zudem noch mit reichlichen Gehältern versehen zu lassen. Die solcherart mit angenehmen Pfründen Versehenen hatten dann einen Teil dieser Einnahmen an die sozialdemokratischen Kassen weiterzuleiten, deren starker Geldbedarf auf so bequeme Weise ständig aufgefüllt werden konnte.

Der Generalstreik ist im Augenblick zwar nur als eintägiger Proteststreik gedacht, doch lassen die Streikführer durchblicken, daß sie im Falle eines Erfolges dieser „Generalprobe" nicht ungern einen Dauerstreik inszenieren würden.

Der russische Vormarsch in der Mandschurei.

London, 17. Oktober. (R.) In Tokio eingegangene Meldungen aus Mukden stellen eine starke Beunruhigung des chinesischen Hauptquartiers in Kirin über den Vormarsch der russischen Truppen auf den Fluß Sungari fest. Die Russen haben dort Hwatschau in der Nähe von Futing besetzt und drohen auf die für die chinesischen Truppen sehr bedeutsame Stadt Ilan auf dem Wege nach Charbin vorzumarschieren. Marschall Tschangsueliang hat auf die Mitteilungen über diesen beabsichtigten Vormarsch hin sofort die militärischen Führer zu einer Beratung zusammenberufen, um die notwendigen Abwehrmaßnahmen zu besprechen.

Aus Charbin wird gemeldet, daß in der Gegend zwischen Linkiang und Futing heftige Kämpfe zwischen Chinesen und Russen im Gange seien. Futing befindet sich in unmittelbarer Gefahr von der russischen Vorhut besetzt zu werden. Nach einer weiteren Mitteilung ist eine weitere Abteilung von 2400 Mann nach Futing entsandt worden, um die Besetzung der Stadt durch die russischen Truppen auf jeden Fall zu verhindern.

Deutsches Reich.

Leichenfund in einer Berghöhle.

Braunschweig, 17. Oktober. (R.) In einer Höhle bei Uftrungen wurde die Leiche eines Mannes entdeckt, die in einem Seitengang zwischen zwei Felsspalten in aufgerichteter Stellung eingeklemmt war. Neben dem Toten lagen eine vermoderte Mütze und ein Spazierstock. Die Höhle ist nur mit Lebensgefahr zu betreten, und es ist noch nicht festgestellt, ob der Tote einem Verbrechen oder einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist. Die Bergung der Leiche dürfte sich sehr schwierig gestalten. Die Höhle war in früheren Zeiten als Schlupfwinkel für Verbrecher bekannt, ist aber neuerdings für die Höhlenforschung bedeutsam geworden.

Aus anderen Ländern.

Frankreich und die kirchliche Einigung

In der alten Papststadt Avignon, deren Mauern noch heute von altem Glanz und Ruhm aus dem 14. Jahrhundert erzählen, trat in diesen Tagen der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen zusammen, der sich im vorigen Jahre in Prag eingehend mit dem Kelloggpakt auseinandergesetzt hatte. Die Vertreter der verschiedenen evangelischen und orthodoxen Kirchen aus 30 Ländern wurden von der kleinen, nur 800 Seelen zählenden reformierten Gemeinde in Avignon gastfreundlich aufgenommen. Aber auch die mit ihren 50 000 Einwohnern ganz katholische Stadt brachte der Tagung Beachtung und Interesse entgegen. Zu einer öffentlichen Versammlung stand das Stadthaus zur Verfügung, und zahlreiche Zuhörer lauschten den Berichten über kirchliches Leben in London, Athen, Prag und Genf. Der „Temps", der sich durch seinen Avignoner Korrespondenten ausführlich über die Tagung berichten ließ, hebt besonders hervor, welche Beachtung der Weltbund von seiten der französischen Behörden erfahren habe. Der Präfekt von Vauclus empfing eine Abordnung der Versammlung bei sich und sprach ihr die Sympathie und Achtung der französischen Regierung für dieses Werk der Einigungsbewegung aus. Dr. Atkinsen, der Generalsekretär des Weltbundes, wurde mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Die internen Beratungen galten vor allem den Friedensbestrebungen, der Abrüstungsfrage und gemeinsamen Erziehungsproblemen. Besonders begrüßt wurde die erste Regionalkonferenz, die im Juni in Königsberg Vertreter der Kirchen aus Deutschland, Polen, Litauen, Lettland und der Tschechoslowakei vereinigt hatte.



Das erste Denkmal für ein Dienstmädchen wurde am 13. Oktober in Wien enthüllt. Es ist zur Erinnerung an die Hausangestellte Margarete Manhardt errichtet worden, die bei einem Spaziergang die Kinder ihres Dienstherrn unter Opferung ihres eigenen Lebens vor dem Ueberfahren gerettet hat.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Heute entschlief sanft in der Charité Berlin an den Folgen der im Weltkriege erlittenen Verwundungen unser innigstgeliebter, treusorgender Sohn, unser bester Bruder, Schwager und Onkel, der Domänenpächter

Hermann Schreiber-Bankau

Vize-Feldw. d. R. des 5. Jäg.-Bat., Inh. des E. K. II. u. des Gold. Verwund.-Abz.

im Alter von 39 Jahren.

In tiefem Schmerze

Hermann Schreiber u. Frau
Eleonore geb. **Bäumer.**

Bankau, den 17. Oktober 1929.
Post Löblau, Freie Stadt Danzig.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22. Oktober 1929, in Dirschau von der Kapelle des St. Georgen-Kirchhofes aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute früh 7 Uhr nach schwerem Krankenlager meine liebe Frau, unsere liebevolle Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ottilie Stroech

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Gustav Stroech

Wojtostwo, den 19. Oktober 1929.

Beerdigung Mittwoch, den 23. Oktober, um 4 Uhr nachm. vom Trauerhause aus.

Am Freitag, dem 18. Oktbr. 1929 früh 3 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der ehemalige Landwirt

Theodor Koepp

im 57. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Frau Emma Koepp und Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. Oktober 1929, nachm. 4½ Uhr von der Leichenhalle des Christusfriedhofes aus statt.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sprechen wir unseren **herzlichsten Dank** aus.

Pastor Warnke
und Kinder.

Duschnik, 19. Oktober 1929.

Welch edelgesinnt. Herr möchte einer gebild. Witwe, Mitte 30., die ganz ohne Verwandte sich durch Unglück in kritischer Lage befindet für eine kurze Zeit **etwas** materiell unterstützen?
Off. aufricht. Gesinn. b. z. richt. a. Ann.-Exp. Kosmos Pozn., Zwierzyn. 6, unt. 1712

Sonntag, d. 20. Oktbr. abends 8 Uhr,
im gr. Saal des Evangel. Vereinshauses:

Offener Singabend.

Eintritt frei.
Alle Sangesfreudigen willkommen!

Verein Deutscher Sänger

Stiftungsfest

Sonnabend, d. 19. Oktober d. Js., 8½ Uhr im Zoologischen Garten.

Mitglieder 1,50 zł, Gäste 2,00 zł ausschl. Steuer.

Posener Bachverein

Freitag, den 1. 11. (Allerheiligen) 15½ Uhr in der Evangel. Kreuzkirche:

H-moll-Messe

von Joh. Seb. Bach.

Eintrittskarten für 15, 12, 10, 8, 5, 2½ zł und Steuer in der Evangel. Vereinsbuchhandlung.